



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

DEPARTMENT INFORMATION

Bachelorarbeit

Afghanische Kultur ade- Interviewgestützte Befragung afghanischer Jugendlicher zu Einfluss und Wirkung audiovisueller Medien auf die kulturelle Identität

vorgelegt von

Schafiqa Zakarwal

Studiengang Medien und Information

erster Prüfer: Prof. Dr. Ralph Schmidt

zweiter Prüfer: Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler

Hamburg, 31. August 2010

Afghanische Kultur ade- Interviewgestützte Befragung afghanischer Jugendlicher zu Einfluss und Wirkung audiovisueller Medien auf die kulturelle Identität

Abstract

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Entwicklung einer neuen kulturellen Identität, durch Beeinflussung von audiovisuellen Medien. Um Einstellungen und Daten von der Zielgruppe zu erhalten, wurden 40 Hamburger Bürger im Alter zwischen 14 und 25 Jahren, mit afghanischer Herkunft, befragt und ausgewertet. In der Umfrage wurde berücksichtigt, dass ein Großteil der Zielgruppe, Nachkommen von afghanischen Flüchtlingen sind, dass sie nicht freiwillig nach Deutschland gekommen sind und dass sie in Afghanistan ethnische Konflikte hatten. Weiterhin wurde in einer vorrausgehenden Bestandsaufnahme der afghanischen Gemeinschaft in Hamburg ihre Diaspora Situation, ihre islamische Religion und der Einfluss von Massenmedien auf junge heranwachsende Migranten analysiert. Dabei unterstützten mehrere leitfadengestützte Interviews mit drei afghanischen Müttern aus Hamburg die Einstellungen und Entwicklungen der Zielpersonen. In einem abschließenden Experteninterview, bei dem die Ergebnisse einer Expertin gezeigt wurden, werden die Ergebnisse nach Ursache und Lösungsmöglichkeiten analysiert. Die vorliegende Arbeit berücksichtigt dabei die Situation, in welcher sich die Zielgruppe befindet.

Deskriptoren

Afghanische Migranten * Massenmedien * Afghanen in Hamburg* Jugendidentität* Migrantenidentität *Afghanistan * Umfrage * Kulturidentität *Fernsehwirkung * Kulturentwicklung * Diaspora * Islam * Afghanische Ethnien * Kulturverfall *

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	S. 2
Tabellenverzeichnis.....	S. 5
Abbildungs- und Grafikverzeichnis.....	S. 5-6
Inhaltsverzeichnis.....	S. 3-4
1. Einleitung.....	S. 7
2. Ist-Zustand der kulturellen Identität afghanischer Jugendlicher in Deutschland.....	S. 9
2.1 Soziale Struktur der afghanischen Gemeinschaft in Deutschland.....	S. 9
2.1.1 Medien im Sozialisations- und Integrationprozess von Eltern und Jugendlichen.....	S. 10
2.1.2 Die afghanische Popgesellschaft – Ein möglicher Ansatz um die jungen Menschen zu vereinen.....	S.11
2.2 Zustand der Diaspora - Leben zwischen traditionellen Werten und der Moderne.....	S. 12
2.2.1 Religiöse Erziehung von afghanischen Muslimen in der Diaspora.....	S. 14
2.2.2 Jugend- und Schulzeit der afghanischen Jugendlichen.....	S. 16
2.2.3 Afghanische Eheschließungen.....	S. 17
2.2.4 Eine Eheschließung zwischen Afghanen und Deutschen?.....	S. 19
2.3 Westliche und traditionelle Einflüsse durch Medien.....	S. 20
2.3.1 Mediennutzung von älteren Afghanen in Deutschland.....	S. 21
2.3.2 Mediennutzung von Afghanen der zweiten Generation.....	S. 21
2.3.3 Afghanistan im Vergleich zur Türkei.....	S. 23
2.3.4 Wie können Medien dazu beitragen, dass sich eine neue Identität in bereits jungen Jahren entwickelt?.....	S. 23
2.4 Erziehungsweise der Jugendlichen und Darstellung der unterschiedlichen Medieninteressen zwischen Eltern und Kindern (Mit exemplarischen Biografischen Beispielen: Aescha Z./ Samina L./ Houda L.).....	S. 24
2.4.1 Die Kindheit von Aescha Z.: Fleiß und Disziplin.....	S. 25
2.4.2 Samina L.: Von Kandahar über Karatchi nach Deutschland.....	S. 29
2.4.3 Houda L.: Modern Talking in Kabul.....	S. 32

3. Neue Identitätsbildung und Integration durch Einfluss und Wirkung audiovisueller Medien	
3.1 Jugendliche als Bindeglied zwischen zwei Welten.....	S. 35
3.1.1 Kulturwandel – Angst der Eltern und Vermittlung durch die Kinder.....	S. 36
3.1.2 Darstellung von Afghanen in den westlichen Medien.....	S.36
3.2 Kultur und Lebensweise afghanischer männlicher Jugendlicher in Afghanistan und Deutschland.....	S. 38
3.3 Kultur und Lebensweise afghanischer weiblicher Jugendlicher in Afghanistan und Deutschland.....	S. 39
4. Interviews zur neuen Kulturidentität.....	S. 41
4.1 Bestimmung und Ermittlung der Zielpersonen.....	S. 41
4.2 Ziel der Befragung.....	S. 41
4.3 Aufbau des Fragebogens.....	S. 43
4.4 Befragungsinstrumente und Begründung der Fragstellung.....	S. 43
4.5 Durchführung der Befragung.....	S. 56
5. Auswertungen der Interviews.....	S. 57
6. Einschätzung der Ergebnisse und Expertenmeinung.....	S. 88
6.1 Sehba Abed's Einschätzung der Ergebnisse zur Befragung.....	S. 91
7. Fazit.....	S. 96
Literaturverzeichnis.....	S. 99
Anhang.....	S. 106
8. Fragebogen.....	S. 106
8.1 Auswertungen des Fragebogens in absoluten Zahlen.....	S. 119
9. Leitfaden zu den Biografischen Interviews.....	S. 137
10. Sehba Abed's Arbeit bei Independent Afghan Women Association e.V.....	S. 138
11. Schriftliche Erklärung.....	S. 139

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Internetaktivitäten in Social Communities.....	S.16
Tabelle 2: Auszug aus dem Fragebogen (Frage 1.6).....	S.46
Tabelle 3: Gesamte Fragebatterie aus Fragebogen (Frage 1.7).....	S.47
Tabelle 4: Auszug aus dem Fragebogen (Frage1.13).....	S.50
Tabelle 5: Auszug aus dem Fragebogen (Frage 2.4).....	S.52

Abbildungs- und Grafikverzeichnis

Abbildung 1: Organisationsgrad von Afghanen in Deutschland.....	S.9
Grafik 1: Staatsbürgerschaft der Befragten.....	S.57
Grafik 2: Familienstand der Befragten.....	S.57
Grafik 3: Wohnhaft der Befragten.....	S.58
Grafik 4: Berufsstatus der Umfrageteilnehmer.....	S.59
Grafik 5: Kulturinteresse der Befragten.....	S.59
Grafik 6: Kulturweitergabe der Zielgruppe.....	S.60
Grafik 7: Sprachauswahl der Befragten zu Hause.....	S.61
Grafik 8: Ausdrucksfähigkeit von den Eltern.....	S.61
Grafik 9: Afghanische Sprachkenntnisse der Befragten.....	S.62
Grafik 10: Darstellung der Faktoren, die mit der Kultur verbinden.....	S.63
Grafik 11: Vergleich westlicher und afghanische Mediennutzung.....	S.63
Grafik 12: Internetbeiträge aus Afghanistan.....	S. 64
Grafik 13: Afghanische Medienangebote und ihre Wichtigkeit und Hilfe für den Kulturerhalt.....	S.64
Grafik 14: Afghanisches/ Westliches Medienangebot für die Bedürfnisse junger Afghanen.....	S.65

Grafik 15: Musik/ Vorbilder und Identifikation im Vergleich westlicher und afghanischer Medien	S. 66
Grafik 16: Befragung nach dem Wohlbefinden in Deutschland	S. 67
Grafik 17: Integrationsgefühl der Befragten	S. 69
Grafik 18: Bereitschaft nach Afghanistan zurückzukehren	S. 71
Grafik 19: Vergleich westlicher und afghanischer Fernsehdauer	S. 72
Grafik 20: Westliche Medien und Entfremdung	S. 73
Grafik 21: Kuss- oder Nacktszenen im Fernsehen	S. 74
Grafik 22: Verbot von MTV und VIVA	S. 74
Grafik 23: Verlassen des Zimmers bei afghanischen Sendern	S. 75
Grafik 24: Social Media Nutzung und Eltern	S. 76
Grafik 25: Erziehungsweise der Befragten	S. 77
Grafik 26: Praktizierung von bestimmten religiösen Ereignissen, Rituale und Festen	S. 78
Grafik 27: Praktizierung wichtiger islamischer Rituale	S. 79
Grafik 28: Islamische Erziehung der Kinder in Prozent	S. 80
Grafik 29: Einige Typische Aspekte der alten afghanischen Kultur	S.80
Grafik 30: Alltagsbewältigung zwischen Kultur, Religion und Alltag	S. 81
Grafik 31: Interesse an Afghanistan	S. 82
Grafik 32: Antwort nach dem Aufenthaltsort der Paschtunen	S. 83
Grafik 33: Antwort zur Frage wie viele Sprachen in Afghanistan gesprochen werden	S. 84
Grafik 34: Antworten zu der Nationalhymne	S. 84
Grafik 35: Antwort nach den Provinzen in Afghanistan	S. 85
Grafik 36: Antworten zur afghanischen Dschirga/ Jirga	S. 86
Grafik 37: Antwort zu den Durrani	S. 86

1. Einleitung

Über Migranten, wird im Rahmen der Integrationspolitik oft berichtet. Es geht dabei um Themen, wie Assimilierung, Unterschiedlichen Lebensstilen und Säkularisierung. Migranten haben es sicherlich schwer, den Spagat zwischen alten traditionellen und neuen Werten im Ankunftsland hinzubekommen. Auf der einen Seite müssen sie sich in Deutschland integrieren, sich an ihre neue Umgebung anpassen, auf der anderen Seite scheitern sie, weil sie die deutsche Sprache nicht verstehen. Dieses Unverständnis führt dazu, dass sich die Migranten in ihren Mikrokosmos zurückziehen und den Kontakt zu Gleichgesinnten suchen. Auch bei der Medienauswahl greifen sie auf ihre eigenen Medien zurück. Ganz anders sieht es jedoch bei den Kindern der Migranten aus. Diese wachsen im Ankunftsland auf, haben hier ihre Peergroups, sprechen die Sprache, können sich verständigen und verstehen somit auch das hiesige Medienangebot. Unter diesen Umständen bilden die Kinder von Migranten eine neue Identität, die einen Mix aus alter und neuer Wert- und Normenvorstellungen darstellt.

Menschen aus Afghanistan, die nach Deutschland geflüchtet sind, stellen in diesem Zusammenhang eine Besonderheit dar. Sie kommen aus einem Land, in dem über Jahrzehnte kriegsähnliche Zustände herrschen. Eine weitere Besonderheit des Landes ist, dass es aus einer großen Anzahl verschiedener Ethnien und Sprachen besteht. Diese ethnische Vielfalt hat einen sehr großen Einfluss auf die Ausbildung einer neuen Identität in Deutschland. Denn die Afghanen legen mehr Wert auf familiäre Identitäten, als auf eine ethnische Identität. Deshalb haben die Afghanen im Ausland verschiedene kulturelle Auffassungen und Ansichten. Sie sind zwar untereinander kulturell unterschiedlich geprägt, doch was sie aus ihrem Land an Sitten, Gebräuchen und Traditionen an die Kinder weitervermittelt haben, kann gemessen werden. Durch die kriegsähnliche Situation, ist es nämlich fast allen Afghanen in Deutschland nicht möglich, jährlich in den Urlaub zu fahren, um ihren Kindern in Deutschland das Land und seine kulturelle Vielfalt näher zu bringen. Weiterhin gab es bis zum Jahr 2006 keine afghanischen Medienangebote im Fernsehen. Es gab zwar schon Zeitungen und im Radio konnten sich die Afghanen auch über ihr Land erkundigen, doch etwas Visuelles gab es noch nicht. Im Rahmen dieser Arbeit soll untersucht werden, ob die afghanischen Sender dazu beitragen können, dass sich die jungen Menschen besser mit ihrer Kultur und ihrem Land identifizieren. Gleichzeitig soll untersucht werden, ob durch die westlichen Medien eine Entfremdung von den eigenen Wurzeln stattfindet. Das bedeutet, inwieweit beeinflussen die westlichen Medien das Individuum, dass es alte Norm- und Wertvorstellungen vergisst oder weiterentwickelt. Denn mit westlichen Medien, damit sind insbesondere die Massenmedien gemeint, wachsen fast alle jungen Menschen in Deutschland

auf. Das, was ihnen in den Medien geboten wird, hat ein gewisses Identifikationspotenzial und führt dazu, dass die jungen Afghanen eine andere Wahrnehmung von ihrer Kultur haben als ihre Eltern. Das was für die Eltern normal ist, kann für die Kinder befremdlich wirken, weil sie es durch ihr Umfeld und den Medien anders kennen gelernt haben. Wie diese Wahrnehmung und Identifikation ist, soll mit dem Interviewgestützten Teil der vorliegenden Arbeit gezeigt werden. Es soll ermittelt werden, welchen Stellenwert sowohl die afghanischen als auch die westlichen Medien, insbesondere Fernsehen, Internet und Musik, einnehmen. Ein weiterer Aspekt, der in diesen Interviews geprüft wird ist, ob die Jugendlichen überhaupt ein Interesse an der Pflege und Weitergabe ihrer Kultur haben. Abgesehen davon ist es auch interessant herauszufinden, was sie von ihrer Kultur halten. Denn die Kriegssituation und die Tatsache in Deutschland geboren und aufzuwachsen, machen es den jungen Menschen der zweiten Generation schwer, eine tiefe und enge Beziehung zum Herkunftsland ihrer Eltern zu entwickeln. Die jungen Menschen sind umgeben von deutschen Bürgern sowie westlichen Medien und Ansichten. Bei ihnen zu Hause herrschen aber alte traditionelle Werte aus einem Land, dass sie nur durch die Lebensweise und durch Erzählungen ihrer Eltern kennen. Angesichts dieser Tatsache ist es sehr wichtig herauszufinden, wie gut sich speziell die 14 bis 25 Jährigen Afghanen in Hamburg über ihr Land und die dortige bzw. ihre eigene Kultur informiert fühlen und welchen Einfluss die Audiovisuellen Medien bei der Bildung einer neuen Identifikation haben.

Kapitel 2

Ist-Zustand der kulturellen Identität afghanischer Jugendlicher in Deutschland

2.1 Soziale Struktur der afghanischen Gemeinschaft in Deutschland

Die Afghanen leben nicht erst seit der russischen Invasion, im Jahre 1979, in Deutschland, einige Akademiker kamen schon in den 70er Jahren. Im Rahmen von Austauschprogrammen zwischen den Universitäten in Afghanistan und Deutschland kamen afghanische Studenten nach Deutschland. Diese Afghanen kamen nicht infolge des Krieges, sie kamen freiwillig, genauso wie viele Händler. Sie sahen in ihrer Auswanderung mehr eine Weiterbildung und wirtschaftliche Vorteile. Die Beweggründe der afghanischen Flüchtlinge sind meisten alle gleich. Durch diese unterschiedlichen Beweggründe, das Heimatland zu verlassen, hat sich in Deutschland ein bestimmtes Muster an Integration und Organisation gebildet.

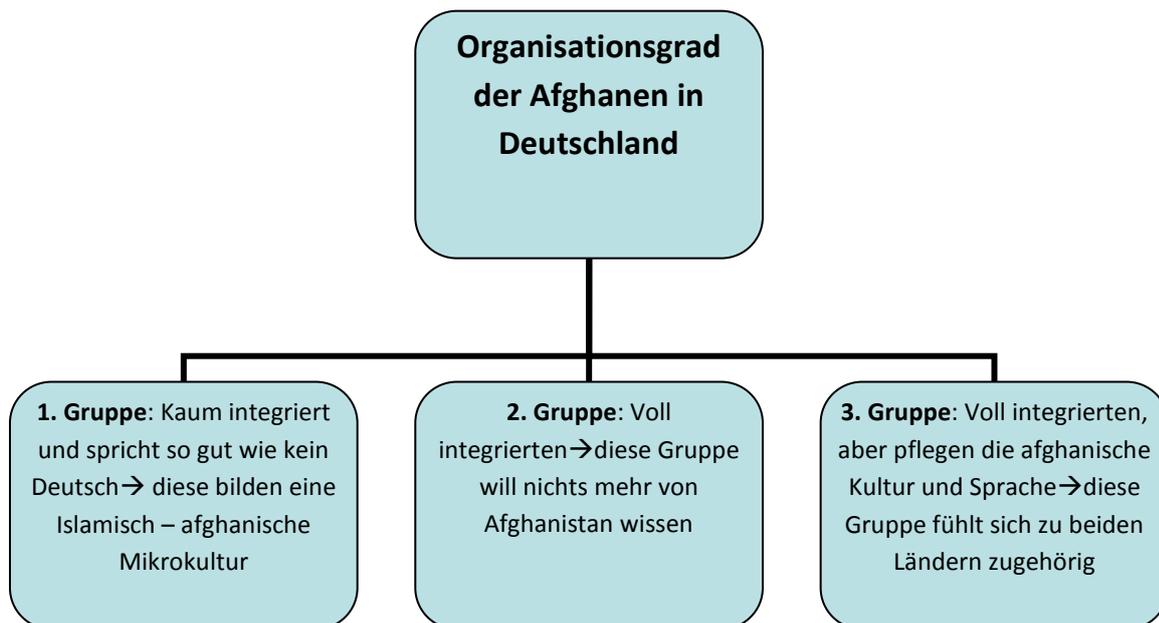


Abbildung 1 Organisationsgrad von Afghanen in Deutschland/ Eigene Darstellung (Quelle: Steinbeis 2001, Handelsblatt)

Wie aus der Abbildung 1 zu sehen ist, bildet die 1. Gruppe die Afghanen, die kaum integriert sind. Diese sind in der Regel sehr schlecht integriert, weil sie ihren Aufenthalt in Deutschland als vorübergehend ansehen. Das ist ebenfalls die Minderheit, die ihre Kinder sehr streng erzieht und den Kontakt zur deutschen Gesellschaft auf das Nötigste beschränkt. Es fällt ihnen vermutlich schwer, sich mit den freien und liberalen Wertvorstellungen der Deutschen zu arrangieren. Damit ihre Kinder

sich nichts von dieser Gesellschaft abschauen, sollen sie sich ihnen auch nicht zu sehr nähern. Wahrscheinlich fühlen sie sich bedroht von dieser offenen Lebensweise, die nicht mit dem Islam und ihrer Kultur vereinbar ist. Ein möglicher Grund für diese Einstellung könnte die Angst vor etwas fremden sein, da diese Menschen oft aus dörflichen Gegenden stammen. Das was einem fremd erscheint, wird als Bedrohung ihrer Wert- und Normvorstellung gesehen.

Die zweite Gruppe in der Abbildung 1 stellt die voll integrierten Afghanen dar. Die Menschen dieser Gruppe haben absolut kein Interesse mehr an der ehemaligen Heimat. Deshalb werden die Kinder sehr modern und frei erzogen. Die Kinder dieser Gruppe sprechen sehr gut Deutsch und leben im Prinzip ein Leben wie die Deutschen ohne besondere Verbote. Es wird auch kein Wert mehr auf die islamische Erziehung gelegt, den Kindern bleibt es selbst überlassen, ob sie sich für eine Religion entscheiden oder nicht. Vermutlich sind das diejenigen, die traumatisiert sind von den Ereignissen im eigenen Land und nichts mehr davon wissen wollen.

Die dritte Gruppe in der Abbildung 1 repräsentiert die voll integrierten Afghanen, die trotzdem ihre Sprache und Kultur pflegen. Das sind meistens Afghanen aus einer höheren Bildungsschicht. Diese Gruppe versucht auch im Ausland die Gemeinschaft der Afghanen zu stärken, durch Kultur- und Hilfsvereine. Sie legen sehr viel Wert auf die Bildung ihrer Kinder und versuchen ihre Kinder sehr zu fördern. Wichtig ist ihnen auch, dass die Kinder nicht vergessen, wo ihre Wurzeln sind. Diese Gruppe von Afghanen hat keine Berührungsängste gegenüber der westlichen Welt, sie wissen, dass von ihr keine Bedrohung ausgeht. Im Gegenteil, sie sehen ihren Aufenthalt als Bereicherung und Chance für sich und ihre Kinder. Diese Afghanen haben schon vor ihrer Auswanderung, aus Afghanistan, ein weltoffenes Leben gelebt.

Zwischen diesen drei Gruppen bilden die Kinder der zweiten Generation eine Einheit. Sie haben nämlich gemein, dass sie alle besser deutsch sprechen als ihre Eltern, sie sind im deutschen Bildungssystem eingegliedert, schauen sich den Mainstream in den Medien an und ihre Peergroups sind multikulturell. Denn „Deutschland ist de facto ein Einwanderungsland mit einer multiethischen und multikulturellen Gesellschaft“ (Oberndörfer 2001, S.15).

2.1.1 Medien im Sozialisations- und Integrationprozess von Eltern und Jugendlichen

Seit es Satellitenfernsehe gibt und die ausländischen Mitbürger in Deutschland ihr Heimatprogramm empfangen können, ist wieder eine Diskussion entfacht, ob speziell ausländische Medien die Bildung einer Parallelgesellschaft fördere. Denn die Argumentation der Politiker lautet, dass es für den Integrationsprozess von Migranten nicht förderlich sei, wenn sie sich hauptsächlich Medienangebote

aus dem eigenem Land ansehen. So ist es seit dem Jahr 2006 auch in afghanischen Haushalten möglich afghanische Sender wie Ariana TV, Tolo TV oder RTA zu empfangen. Laut Oberndörfer (vgl. Oberndörfer 2001, S.16 ff.), der sich in dem Buch Medien – Migration – Integration, ausgiebig mit diesem Thema beschäftigt hat, bildet sich aufgrund dieser Tatsache eine Parallelgesellschaft zwischen Migranten und Deutschen. Da auch die Afghanen Migranten sind, kann dieser Aspekt durchaus auf die afghanische Gesellschaft übertragen werden. Das afghanische Fernsehangebot wird hauptsächlich von den älteren Migranten genutzt(siehe Kapitel 4). Das liegt daran, weil das Angebot hauptsächlich auf die Zielgruppe in Afghanistan abgestimmt ist. Diejenigen, die in Afghanistan aufgewachsen sind, verstehen bestimmte Sachverhalte in einem anderen Kontext, als es beispielsweise nicht Afghanen verstehen würden. Afghanische Fernsehsender, wie z.B. Ariana sprechen eher ein traditionelles Publikum an, obwohl sie durchaus Musik für alle Generationen spielen. Trotzdem ist es ein Nachteil für andere Zielgruppen, nämlich der Kinder der älteren Migranten. Erstens spiegeln diese Sender nicht Ihre Interessen ab und zweitens fällt es den afghanischen Jugendlichen schwer, anspruchsvolle Medienangebote aus dem Ursprungsland so zu verstehen wie ihre Eltern. Das ist auch einer der Gründe, weshalb auf Medienangebote aus den westlichen Sendern ausgewichen wird, denn diese reflektieren Ihre Lebenssituation, und sind zeitgemäßer.

2.1.2 Die afghanische Popgesellschaft – Ein möglicher Ansatz um die jungen Menschen zu vereinen

Genauso wie die Türken und Iraner, hat auch Afghanistan viele junge Künstler, die für das afghanische Volk Musik produziert. Musik, Kunst und Tanz waren schon immer integrale Bestandteile vieler Kulturen, die die Menschen vereinen. „Music and dance constitute an integral part of the community’s culture and traditions“(Emadi, 2005, S.106). Diese Tatsache zeigt sich insbesondere bei afghanischen Hochzeiten, bei denen immer ein Live Musiker zugegen ist und die Menschen dort immer wieder zum tanzen auffordert. Afghanischen Hochzeiten, Konzerte und andere gesellschaftliche Anlässen wie, die Beschneidung etc. bieten der afghanischen Gesellschaft Gelegenheit zu tanzen und sich an der Musik zu erfreuen. Auf den Tanzflächen tanzen besonders die jungen Menschen. Tanzen ist ein wichtiger Bestandteil bei gesellschaftlichen Anlässen, bei Treffen, Hochzeiten oder Festivals. Die Ethnische Gruppe der Hazara tanzen einen Tanz, der sich *peshpo* nennt, um eine neue Braut bei sich willkommen zu heißen. Bei den Paschtunen ist der Tanz *Atan* sowohl unter Männern als auch unter Frauen sehr beliebt. Gerade bei Hochzeiten wird der *Atan* getanzt. Bei diesem Tanz gruppieren sich entweder bis zu 50 Männer oder Frauen und halten einen roten Schal in der Luft, während die Musiker auf Trommeln spielen.“This dance is common among the Pashtuns and the ruling elite promoted it as a national dance of Afghanistan“(Emadi 2005, S.107).

Dieser Tanz ist auch in Deutschland weit verbreitet und fehlt mittlerweile auf keiner afghanischen Feier.

Der Sänger Valy Hedjasi ist ein sehr berühmter junger afghanischer Musiker. Er ist in Afghanistan geboren und in Heidelberg aufgewachsen. Seine Musik können seine Fans nur über das Internet oder Satellitenfernsehen hören. Seine CDs werden hauptsächlich in afghanischen Läden verkauft, was ein großer Nachteil ist. Denn somit werden seine CDs nur von den Menschen gekauft, die sich in afghanischen Läden aufhalten. Im deutschen Fernsehen wird seine Musik auch nicht gespielt: „Die Leute in den deutschen Radiostationen können mit meiner Musik nicht viel anfangen“, äußert Valy Hedjasi in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung (Moorstedt 2008). Valy Hedjasi ist jung und produziert zeitgemäße Musik für seine afghanischen Fans. „Seine Musik ist eine gelungene Synthese aus gefälligem US-R'n'B und Orient - Pop“(Moorstedt 2008). Vielleicht ist auch das ein Grund, weshalb er so eine große Fangemeinde in der ganzen Welt hat. Er tourt weltweit in alle Länder, die von Afghanen bewohnt werden. Seine Bühnenshows sind zum Teil sehr sexy und ziehen auch mal kritische Blicke von etwas strengeren Afghanen auf sich. Doch „vorne, in der ersten Reihe, erlebt die dritte Einwanderergeneration MTV- Momente: Jubeln, Kreischen, Extase“(Moorstedt 2008). Leider finden diese Konzerte nur in internen Kreisen statt, denn der Kartenvorverkauf findet in der Regel nur in afghanischen Geschäften statt. Denn „bei Distribution und Promotion setzt man lieber auf das Stammpublikum“(Moorstedt 2008).

2.2 Zustand der Diaspora - Leben zwischen traditionellen Werten und der Moderne

Viele Flüchtlinge aus Afghanistan sind infolge eines langjährigen Krieges nach Deutschland gekommen. Sie sind hier unter der Annahme hergekommen, dass ihr Aufenthalt nur zeitlich begrenzt ist und deshalb verharren sie in dieser Diaspora Situation, weil sie insgeheim hoffen wieder in ihr Land zurückzukehren. „Der Begriff Diaspora stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Zerstreuung“ oder „Verbreitung“ [im Orig. hervorgehoben]“(Mayer 2005, S.8). Diese Hoffnung wird wohl nicht in naher Zukunft zu verwirklichen sein, da in Afghanistan immer noch kriegsähnliche Zustände herrschen. Die Kinder hingegen sehen Deutschland als ihr Heimatland und hier beginnen die Konflikte, weil „die Identitätsthematik für Menschen, die sich in einem kulturellen Wandel befinden, von existenzieller Bedeutung ist, etwa wenn sie zwischen einer traditionellen Gesellschaft mit ihren Erwartungen und Rollenzuweisungen und einer modernen westlichen, individualisierten Gesellschaft changieren müssen “(Rydin/ Sjöberg 2007, S.276). Besonders die Denkweise von jungen afghanischen Bürgern, deren Kultur islamisch geprägt ist, ist stark hin und hergerissen zwischen dem liberalen Westen und dem konservativen Islam. Bestimmte Handlungen die für den Europäer normal

sind, bringen den Moslem in eine schwierige Situation. Von diesem Dilemma sind auch die afghanischen jungen Menschen betroffen. Die afghanischen Flüchtlinge, die infolge des Sowjetkrieges oder Taliban Regime geflohen sind stammen aus verschiedenen Bildungsschichten. Sie sind zwar kulturell unterschiedlich geprägt, haben einen unterschiedlichen Bildungsstand, sprechen verschiedene Sprachen, stammen aus ländlichen oder städtischen Gegenden, stammen aus ärmeren Verhältnissen oder gehörten einer afghanischen Elite an, doch im Ausland sitzen sie mit allen Afghanen, egal ob reich, arm, gebildet oder ungebildet, im selben Boot. Da bildet die größte Gemeinsamkeit, die sie haben, der islamische Glauben, einen festen Halt in der neuen Umgebung. Allerdings fehlen auch vielen Muslimen der zweiten und dritten Generation wichtige Grundkenntnisse ihrer islamischen Religion. Das liegt zum einen daran, dass weder im Schulunterricht intensiv auf die Religion eingegangen wird und zum anderen die Eltern es versäumen, ihre Kinder genügend über ihre Religion aufzuklären (vgl. Breuer 2006, S.15). Die wichtigsten Aspekte einer islamischen Erziehung beinhalten, dass jeder Moslem lernt, dass der Islam fünf Säulen hat. Die fünf Säulen sind

1. Das Glaubensbekenntnis (shahada)
2. Das Gebet (Salat)
3. Die Almosensteuer (Zakat)
4. Das Fasten im Monat Ramadan (Saum)
5. Die Pilgerfahrt nach Mekka (Hadj)

Weiter lernen die Moslems, den Koran zu lesen und die Pflichten des Islams zu erfüllen. Das bedeutet sie müssen sich zum islamischen Glauben bekennen, fünf Mal am Tag beten und sobald sie in der Lage sind, auch zu Fasten. Diese Grundpflichten erfüllen fast alle afghanischen Jugendlichen (siehe Kapitel 4). Gerade im Monat Ramadan kommt eine enge familiäre Zusammenkunft, trotz beruflichen und schulischen stress, zustande. Der Islam umfasst das ganze Leben des Moslems, von der Geburt bis zum Tode. Denn das neugeborene Kind bekommt das Glaubensbekenntnis des Islams in beide Ohren geflüstert und der Sterbende wird mit einem islamischen Gebet von der Welt verabschiedet (vgl. Breuer 2006, S.129 ff.)

Die Eltern, die den Islam praktizieren, legen ihren Kindern schon sehr früh nahe ihre Religion und Kultur weiter zu leben, gerade weil sie nicht mehr in ihrem Ursprungsland sind. Sie sollen kulturelle und religiöse Normen weiter pflegen, obwohl die jungen Menschen extremen westliche Einflüssen

ausgesetzt sind. In vielen Moscheen raten Islamgelehrte, sogenannten Imame, den Menschen wieder in das islamische Ursprungsland zurückzukehren.

2.2.1 Religiöse Erziehung von afghanischen Muslimen in der Diaspora

Wenn Menschen aus kriegszerütteten Ländern flüchten, haben sie ihr Land nicht freiwillig verlassen. Unter diesem Aspekt erscheint es logisch, dass die Eltern sich verpflichtet fühlen, ihre Kinder mit der Tradition und Religion ihres Heimatlandes vertraut zu machen. Der Erhalt der Familie, Kultur und Religion hat oberste Priorität. Denn die Heranwachsenden sollen nicht vergessen, woher sie kommen und welche Pflichten und Aufgaben sie haben. „So wie die Familie als Keimzelle der islamischen Gesellschaft gilt und in der Diaspora in besonderer Weise zur Festigung und Bewahrung der Religion beitragen soll, so gilt die Erziehung der Kinder und Heranwachsender zu gläubigen und praktizierenden Muslimen als ihre vornehmste Aufgabe, in der die Gemeinschaft der Muslime über ihre Organisation und Netzwerke die Familie unterstützen soll“ (Breuer 2006, S.55). Islamische Eltern haben dafür Sorge zu tragen, dass ihre Kinder in der westlichen Welt die Familie weiter unterstützen und zu guten Moslems erzogen werden. Da auch die Afghanen zum größten Teil praktizierende Moslems sind, ist das auch die Aufgabe afghanischer Eltern. Der Familienerhalt und die Familienzusammengehörigkeit ist eines der wesentlichen Bestandteile des Islams genauso wie der afghanischen Kultur. „Ehe- oder Kinderlosigkeit gelten dagegen als widernatürlich und der göttlichen Schöpfungsordnung nicht gemäß, und ist Männern wie Frauen in der islamischen Welt fast unmöglich, sich frei für oder gegen diese Lebensform zu entscheiden“ (Breuer 2006, S. 32). Natürlich gab es auch in Afghanistan Menschen, aus bestimmten aufgeklärten Bildungsschichten, die nicht dieser Ansicht waren. Diese stellten eher eine Minderheit dar. Genauso gibt es aber in Deutschland genügend Menschen aus Afghanistan, die diese Ansichten vertreten. Ein Single Leben in einer Großstadt, wie es in vielen Serien und Filmen gezeigt wird ist undenkbar für die Afghanen. „Die Ehe ist zudem der einzig legitime Rahmen für den gottgewollten und grundsätzlich positiven Geschlechtstrieb des Menschen“ (Breuer 2006, S. 32). Das bedeutet, dass Moslems verheiratet sein müssen, wenn sie Geschlechtskontakt haben wollen. Sind sie dann verheiratet, so dürfen sie auch keine weiteren außerehelichen Kontakte haben. In islamischen Ländern stehen die Menschen unter strenger Beobachtung ihrer Mitmenschen. „Außereheliche Kontakte jeder Art – seien sie nun hetero- oder homosexueller Natur – stehen als Unzucht (*zina*) unter Strafe“ (Breuer 2006, S. 32). Die Eltern haben Angst davor zu scheitern, deshalb ist es nicht unüblich, wenn die Kinder mit vielen Verboten wie, nicht zu lange Ausgehen mit Freunden oder Fernsehverbot von zu freizügigen Sendern, wie VIVA oder MTV aufgezogen werden. Viele muslimische Gelehrten und somit auch die afghanischen sind der Auffassung, dass „die Gefahr einer Verdrehung der Prioritäten [...] in einer Gesellschaft die – so

die Wahrnehmung – Individualismus und Materialismus fördert“ (Breuer 2006, S.32) nicht zugelassen werden sollte. Wenn man sich beispielsweise das Programmangebot von MTV ansieht, ist es nachzuvollziehen, weshalb diese Sender nicht gern gesehen sind, unter den Moslems. Zum Beispiel die Serie „Parental Control“ auf MTV ist eine halbstündige Serie, die tagsüber ausgestrahlt wird. Es ist eine Datingshow, bei der die Eltern versuchen, ihr Kind mit zwei Dates dazu zu bewegen, den alten Freund oder Freundin zu verlassen. Dabei werden die zwei neuen Dates live von den Eltern und dem gehörnten Freund oder Freundin auf dem Bildschirm mit verfolgt. Das bedeutet das Kind hat nicht nur einen Freund oder Freundin, sondern hat gleich mehrere Dates und das alles vor der Ehe. Am Ende der Sendung muss sich das Kind zwischen den drei Kandidaten entscheiden (vgl. MTV 2010 Online). So eine Lebensweise ist weder vereinbar mit dem Islam noch mit der afghanischen Kultur. Da aber MTV ein Musiksender ist und noch einige Musikclips spielt, ist der Sender gerade unter jungen Menschen gern gesehen. Diesem Reiz können sich auch Migrantenkinder nicht entziehen. Deshalb versuchen die Eltern ihren Kinder ein gutes Vorbild zu sein und hoffen, dass ihre Kinder nicht diesen Reizen verfallen. Sollten die Heranwachsenden sich wirklich nicht genügend mit dem Islam und ihrer Kultur identifizieren, werden dann oft diese äußeren Einflüsse, die nicht im Machtbereich der Eltern liegen, verantwortlich gemacht.

Heinz Bonfadelli (Bucher/Bonfadelli 2007) beschreibt, dass sich heranwachsende ausländische Jugendliche in einen Umfeld aus alter Traditions- und Wertevorstellung befinden, die stark religiös begründet sind, die aber nicht mit dem Ankunftsland übereinstimmen. Dadurch ist es für junge Menschen in dieser Situation schwer eine richtige Identifikation zu entwickeln. Sie haben zwar ihre Freunde, Schule, Universität etc. doch stets im Hinterkopf, die häuslichen Vorstellungen von einer andern Lebensweise und hier müssen sie den Spagat zwischen den Identifikationsvorstellungen ihrer Familie und der Gesellschaft in der sie leben hinbekommen (vgl. Bucher/Bonfadelli 2007, S.127 ff.). Um jetzt den Aspekt der Diaspora und der Medien zu verbinden, wurde festgestellt, dass es den Medien zu verdanken ist, dass es keine traditionelle Diaspora mehr gibt, denn „Die traditionelle Diaspora, in welcher sich MigrantenInnen mit gemeinsamen Wurzeln zusammenfinden, wird zudem abgelöst durch transnationale Netzwerke, die nicht zuletzt über Medien zusammengehalten werden“ (Moser 2007, S.191). Unter transnationalen Netzwerken sind besonders Internetkulturen wie Foren, Chats, Blogs und die Social Communities gemeint. Diese neue Art von Netzwerken ermöglichen nicht nur eine neue Art von Diaspora Gemeinschaften, sondern neue Möglichkeiten eines Kulturaustausches unter Gleichgesinnten. Bei Facebook und StudiVZ formieren sich mittlerweile viele afghanische junge Menschen und versuchen durch die Bildung von Gruppen ein Gemeinschaftsgefühl aufzubauen. Die Tabelle 1 zeigt einige dieser Internetaktivitäten bei Facebook.

Tabelle 1 Internetaktivitäten in Social Communities

Name der Vereinigung	Anzahl der Fans bei Facebook
Bildung und Integration für Afghanen	5
Afghan Community Hamburg	55

Facebook ist ein Netzwerk, das allen Menschen weltweit zugänglich ist und sehr viele Nutzer hat. An der Tabelle 1 ist allerdings zu sehen, dass beide Gruppen sehr wenige Mitglieder haben. Mögliche Gründe für diese Tatsache könnten ein allgemeines Desinteresse an den Gruppen sein, oder dass diese Gruppen noch nicht zu vielen Afghanen in Deutschland durchgedrungen sind.

2.2.2 Jugend- und Schulzeit der afghanischen Jugendlichen

Bildung und Wissen ist im Islam sehr wichtig. Auch afghanische Eltern haben das erkannt und legen viel Wert auf eine gute Bildung. Dabei gibt es unter den Afghanen in Deutschland, keine einheitliche Erziehungsweise. Statistiken belegen, dass der Bildungsgrad der meisten Afghanen in Hamburg sehr hoch ist „Eine Befragung des Senats hat ergeben, dass über 60 Prozent der Afghanen Abitur oder einen Hochschulabschluss haben“(Romeo 2001, *Zeit Online*). Die meisten Afghanen haben mittlerweile erkannt, dass eine gute Bildung das Fundament für eine gute Zukunft bildet. „Socio – economic position is far more relevant in determining educational success than gender or ethno – cultural belonging“ (Schmitt 2007, S.83). Dieser Satz verdeutlicht sehr gut, dass es in der heutigen Gesellschaft wichtiger ist, etwas im Leben zu erreichen als sich um seine kulturelle Herkunft Gedanken zu machen. Der soziale Status ist mehr in den Vordergrund gerückt, als andere Faktoren.

Aufgrund der schlechten Deutschkenntnisse ihrer Eltern, lernen afghanische Jugendliche sehr früh, sich selbstständig um ihre Hausaufgaben zu kümmern. Das bedeutet, dass die Kinder bei Fragen und Verständnisproblemen nicht auf die elterliche Hilfe hoffen können. Dieser Zustand kann natürlich sehr deprimierend sein und dazu führen, dass die Kinder von ihren eigentlichen Aufgaben abweichen und die Hausaufgaben vernachlässigen. Die Eltern vertrauen auf die Kinder und gehen nicht davon aus, dass die Kinder insgeheim resignieren und daraus schlechte Noten resultieren. In einem Artikel der Süddeutschen Zeitung, beschreibt die Autorin Anne Goebel (Goebel 2009, *Süddeutsche Zeitung*), das Schicksal von einem neunjährigen afghanischen Mädchen, das zwischen zwei Welten aufwächst. Ihre Mutter kam erst im Jahr 2000, nach einer Zwangsehe nach Deutschland. Die Eltern von diesem

kleinen Mädchen sprechen kaum Deutsch und leben von Hartz IV. Das kleine afghanische Mädchen ist sehr gut in der Schule, obwohl ihre Eltern ihr keine Hilfe bieten können. Sie lernt die meisten ihrer Aufgaben selbständig zu lösen. Dementsprechend viel Last hängt auf den Schultern solcher Kinder, die die einzige Hoffnung in einem fremden Land darstellen. Solche Schicksale finden sich vermehrt unter ausländischen Flüchtlingen. Wenn zu Hause die Unterstützung der Kinder fehlt, verkümmern deren Talente. Die Kinder aus Zuwandererfamilien bilden oft Scharniere. Das bedeutet "zwei entfernte Welten zusammenhalten, damit die Familie nicht auseinanderbricht. Die Werte aus Afghanistan und die Anforderungen der neuen Heimat"(Goebel 2009, *Süddeutsche Zeitung*). Der Artikel in der Süddeutschen Zeitung zeigt zwar, dass das kleine afghanische Mädchen selbständig ist, doch es gibt auch genügend Fälle, in denen dieser Zustand dazu führt, dass die Kinder ihre Schule vernachlässigen und im schlimmsten Fall von der Schule rausgeschmissen werden. Denn es ist nachweislich bewiesen, dass ausländische Schüler aus Migrantenfamilien, öfters die Schule ohne einen Abschluss verlassen (vgl. Goebel 2009, *Süddeutsche Zeitung*). Die Eltern sind oftmals überrascht über diese Entwicklung ihrer Kinder. Denn die Eltern haben oft keine Vorstellung vom deutschen Schulsystem oder welche Fächer unterrichtet werden. Erschwerend kommt hinzu, dass einige Eltern sehr konservativ eingestellt sind, dann dürfen beispielsweise die Mädchen nicht zum Schwimmunterricht, auf Klassenreise und um noch mehr Ärger zu vermeiden, erwähnen ihre Kinder nicht, dass es ein Fach wie Sexualkunde gibt. So werden den Kindern wichtige Zukunftschancen verbaut.

2.2.3 Afghanische Eheschließungen

Obwohl die Bildung mittlerweile eine wichtige Stellung in muslimischen Familien eingenommen hat, müssen einige Eltern manchmal doch abwägen, ob es Zeit ist das Kind zu vermählen. Solange keine ernstzunehmende Gefahr von dem Jungen oder Mädchen ausgehen, wie z. B. voreheliche Beziehungen oder Schaden für das Ansehen der Familien, werden die Kinder in Ruhe gelassen. Ansonsten sehen die Eltern keinen anderen Ausweg als ihre rebellischen Kinder zu verheiraten. Der einzige Ausweg, der sich als Lösung anbietet ist eine schnelle Hochzeit der Kinder. „The strict moral code of conduct does not allow for young men and woman to get acquainted before marriage and demand chastity and virginity for men and women“(Emadi 2005, S. 172). Der afghanische Autor Emadi drückt mit diesem Satz aus, dass voreheliche intime Kontakte nicht gern gesehen werden und manchmal zu einer Kurzschlussreaktion der Eltern führen können. Allgemein wird insbesondere den Mädchen in afghanisch islamischen Familien nahe gelegt, den Kontakt zum männlichen Geschlecht auf das Minimum zu reduzieren. Viele Mädchen halten sich daran, es gibt aber auch genügend, die sich diesen Vorschriften widersetzen. Es geht darum, dass sich die Mädchen nicht in jemanden

verlieben, den die Familie nicht kennt. Denn geeignete Heiratskandidaten werden in den meisten Fällen von den Eltern vorgeschlagen. In manchen Fällen kommt es auch noch zu den sogenannten „Zwangsehen“. Doch auch das hat in den letzten Jahren abgenommen. In der afghanischen Gesellschaft ist es üblich, sehr früh zu heiraten. „It is rare to see girls over age 20 and not married“ (Emadi 2005, S.174). Ein Mädchen, das in diesem Alter noch nicht verheiratet ist, gibt Anlass zur Sorge. Für Mädchen über 20 ist es sehr schwierig noch einen passenden Mann zu finden, denn je älter das Mädchen wird, desto schlechter stehen ihre Chancen auf dem afghanischen Heiratsmarkt.

In afghanischen Kulturkreisen haben in der Regel die Eltern entschieden, wen ihre Kinder heiraten. Die Mutter hat sich dabei im Bekanntenkreise nach passenden Bräuten für ihren Sohn umgesehen und der Vater tat dasselbe für die Töchter. Dabei handelt es sich nicht unbedingt um „Zwangsehen“, sondern um arrangierte Ehen. Die arrangierten Ehen hatten in Afghanistan, mehrere Gründe, es geht darum, dass die Verbindung der Familie einen wirtschaftlichen Nutzen bringt. Der wirtschaftliche Nutzen war in Afghanistan besonders wichtig, denn so konnten insbesondere Ländereien erweitert werden. In Afghanistan wurden viele Ehen schon in frühkindlichen Jahren der Mädchen arrangiert. Bei dieser Form des Arrangements musste jedoch berücksichtigt werden, dass die versprochene Braut nicht vor der Vermählung stirbt. Stirbt das Mädchen vor der Hochzeit, so ist die Familie der Braut gezwungen entweder die Schwester oder eine andere Braut zu finden für den Mann. Solche extrem veralteten Traditionen werden in Deutschland kaum mehr praktiziert und die meisten jüngeren Generationen kennen solche Geschichten nur noch aus Erzählungen.

In Deutschland und Westen gibt es noch die traditionellen arrangierten Ehen. Wenn ein Junge ein afghanisches Mädchen sieht, erzählt er es seiner Mutter und sie bespricht es mit ihrem Mann. Dann versuchen die Eltern des Jungen über einen Vermittler (guten Freund der Familie) etwas über das Mädchen heraus zu finden und ihre Eltern zu kontaktieren. Als nächste darf die Familie des Jungen bei der Familie des Mädchens um ihre Hand anhalten. In der Regel müssen sich die Familien ein paar Mal treffen um über den Brautpreis zu verhandeln und sich zu einigen. Bei gebildeten Familien wird kein Zwischenmann hinzugezogen, in der Mehrzahl der Fälle kennen sich Junge und Mädchen schon und wollen nur noch den Segen der Eltern haben. Nachdem sich beide Familien geeignet haben, kommt traditionell die Familie des Jungen mit einem Korb von Süßigkeiten „*Qand*“ (Emadi 2005, S. 174) und es wird ein großes Fest gefeiert. Es folgt die Verlobung, die Henna-Nacht und die große Hochzeit. Bei afghanischen Hochzeiten stürzen sich viele Familien in immense Kosten. Bei der Hochzeit werden alle Verwandten und Bekannten der Familien eingeladen. Bei der Hochzeit, kommt der Mullah und vollzieht die religiöse Heiratszeremonie, welche sich „*Nikah*“ (Emadi 2005, S. 175) nennt. Während der Eheschließung ist die Braut nicht anwesend, sondern ihr Vater, als ihr

Vormund. Während die Braut in einem separaten Raum wartet, stimmt entweder ihr Bruder, Cousin oder Onkel für sie der Vermählung zu. Der Mullah fragt anschließend die Familie des Bräutigams nach der „*Mahr*“ (Emadi 2005, S. 175) (Mahr ist das Geld für die Braut, falls der Mann sich von ihr scheidet und sie finanziell absichert) und wenn das geklärt ist, liest der Mullah noch einige Verse aus dem Koran und segnet einen Behälter mit Wasser, in dem Zucker ist, welches das Brautpaar trinken soll (vgl. Emadi 2007, S.175 ff.). Im Anschluss wird der Bräutigam mit Süßigkeiten und Geld beworfen. Heutzutage finden alle afghanischen Hochzeiten entweder in eigens dafür eingerichteten Sälen, Hotels oder Restaurants statt. Das Brautpaar trägt mittlerweile keine traditionellen afghanischen Gewänder mehr. Die Braut trägt ein weißes Hochzeitskleid und der Bräutigam einen schicken Anzug. Traditionsgemäß kommt das Brautpaar in den Saal und im Hintergrund läuft das Lied „*Ahista buro*“ (Emadi 2005, S. 176), was so viel bedeutet wie langsam gehen und jemand aus der engen Familie hält den Koran über den Köpfen des Brautpaares. Dabei ist eine islamische Ehe erst dann rechtmäßig, wenn sie durch den muslimischen Iman (Islamgelehrte) durchgeführt wird, es reicht somit nicht aus, wenn das Paar nur standesamtlich heiratet. Die traditionelle Hochzeit erfolgt nach Abschluss eines Vertrages zwischen dem Bräutigam und dem Vater der Braut. Im islamischen Ehevertrag wird festgehalten, welchen Brautpreis der Bräutigam zu entrichten hat. Der Brautpreis (Mahr) dient dazu, die geschiedene Frau sozial und finanziell im Falle einer Scheidung abzusichern.

2.2.4 Eine Eheschließung zwischen Afghanen und Deutschen?

In der Schule und im Freundeskreis haben die afghanischen Jugendlichen auch Freunde, die nicht aus Afghanistan stammen. Naturgemäß werden Beziehungen mit Jungs oder Mädchen geführt, die nicht Moslems sind, die über eine normale Freundschaft hinausgehen. Meistens wissen die Eltern nicht, dass ihre Kinder eine feste Beziehung haben. Das würden sie offiziell niemals tolerieren. Auch wenn sie es indirekt wissen, hoffen sie dass die Kinder zur Vernunft kommen und angesichts ihrer Herkunft, Kultur und Wertesystem nicht eine andersgläubige Person ehelichen. Auch die Kinder sind sich dessen bewusst und meistens mehr als enttäuscht, dass sie nicht so ein unbefangenes Leben führen können, wie ihre deutschen Mitbürger. „Nach der Scharia darf ein muslimischer Mann auch eine Christin oder eine Jüdin heiraten, eine muslimische Frau aber nur einen Muslim“ (Breuer 2006, S. 49). Diese Tatsache beruht auf der Annahme, dass sich die Religion der Kinder nach dem Glauben des Vaters richtet. Einer Frau traut man nicht zu sich gegen einen nicht Muslim durchzusetzen und somit besteht die Gefahr, dass die Kinder im schlimmsten Fall nicht islamisch erzogen werden. Deshalb muss der Mann, der eine Muslimin heiratet zum Islam konvertieren. Ansonsten kann sich die Familie der Frau in der Gesellschaft nicht mehr blicken lassen und muss immer damit rechnen, dass andere mit dem Finger auf sie zeigen.

2.3 Westliche und traditionelle Einflüsse durch Medien

Für die Jugend des 21. Jahrhunderts ist es normal mit elektronischen Massenmedien aufzuwachsen. Sie sind umgeben von Fernsehen, Radios und Computer und nutzen diese Medien. Diese Medien bieten den Jugendlichen eine Hilfestellung, um eine Orientierung in der Welt zu bekommen und sich zu identifizieren. Außerdem bieten Massenmedien abwechslungsreiche Informationen, die wiederum von den Jugendlichen verarbeitet werden (vgl. Wegener 2008, S.36). Medien werden nicht nur zur Information gewählt, sondern auch bei Langeweile. Sie werden zum abschalten vom stressigen Alltag oder Problemen gewählt. Aus einer Vielzahl von Medien können die jungen Menschen heutzutage entscheiden, ob sie im Internet surfen, chatten in Social Communities oder im Fernsehen eine Sendung oder einen Filme anschauen. Dadurch gewinnen sie neue Eindrücke und werden geprägt. Diese Gemeinsamkeiten haben zurzeit viele Heranwachsenden, eingeschlossen die afghanischen Jugendlichen. Besonders das Medium Fernsehen bietet ein vielfältiges Programm. Aus einer großen Fülle von Kanälen ist für jeden etwas dabei. Es gibt Nachrichten-, Sport-, Alternativ-, und Frauensender. „Spätestens seit der Vervielfältigung regionaler, nationaler und globaler Programmangebote erscheint das Medium Fernsehen je nach Beobachterperspektive als Medium der Konstruktion und der Dekonstruktion nationaler kultureller Identitäten“ (Lang 2001, S. 51). Das Massenverbreitungsmittel Fernsehen vermittelt Bilder und Ansichten, mit denen die Jugendlichen sich identifizieren können. Es beeinflusst ihre Identität in Deutschland mehr, als wohlmöglich ihre Eltern. Damit soll nicht gesagt werden, dass das Fernsehen das Einzige Mittel zur Schaffung einer neuen Identität ist, sondern dass es den Zuschauern aus einer breiten Palette von Angeboten ermöglicht, sich seine Interessensgebiete heraus zu suchen und diese mit der neuen Identität zu verknüpfen. So entwickeln die jungen Menschen eine neue eigene Kultur. Die afghanischen Grundgedanken ihrer Kultur haben sie dabei stets im Hinterkopf, doch ausleben tun sie die neu geschaffenen Kultur. Dabei sind Sender auf nationaler Ebene wie ARD, ZDF aus dem öffentlich rechtlichen Gebiet und RTL, Pro Sieben oder Sat 1, aus dem privaten Sektor in gewissem Maße beeinflussend.

Die Eltern, der zweiten Generation, begnügen sich neuerdings mit ihrem afghanischen Fernsehangebot aus RTA, Afghan TV, Ariana TV oder Tolo TV. Nachrichten und Serien, aus dem eigenen Land, werden auf afghanischen Sendern angeschaut, weil es hier keine Sprachbarrieren, wie zum deutschen Fernsehen gibt. Gerade Migranten die wirtschaftlich schwächer und im sozialen Stress leben, „neigen auch zu einer eskapistischer und oder nationalistischen Interpretationen ihrer Lebenssituation und suchen entsprechende Inhalte in der Medienkommunikation“ (Reljic 2001, S. 40).

2.3.1 Mediennutzung von älteren Afghanen in Deutschland

In einer Umfrage der Uni Hohenheim wurden Afghanen zu ihrer Mediennutzung befragt. Noch bis vor wenigen Jahren konnten die Afghanen in Deutschland keine afghanischen Sender empfangen. Sie begnügten sich beispielsweise mit Sendern wie Al Jazeera oder CNN, Radio oder dem deutschen Sendeangebot. Ein Gesamtbild der aktuellen Nachrichten oder Beiträgen aus der Welt entsteht zwischen den Afghanen durch den Austausch in der Gemeinde. Hat eine Person eine wichtige Nachricht zur aktuellen Politik oder Wirtschaft oder über das eigene Land erfahren, dann wird das gleich innerhalb der Gemeinde (innerhalb des engen Familien- und Bekanntenkreis) bekannt gegeben (Maier 2003). Dieser Umstand hat sich nun, dank des Satellitenfernsehens geändert. Seit dem Jahr 2006 können afghanische Bürger in Deutschland ihre afghanischen Sender empfangen(vgl. Digitalfernsehen.de 2006). Nun können sie aus einer Palette von mehreren Sendern auswählen. Ihnen stehen folgende Programme zur Verfügung:

Ariana TV

Ariana Afghanistan TV

Khorasan TV

RTA – Radio Television Ariana

Shamshad TV

Pro – A

Es sind Sender, die insbesondere für ältere Afghanen interessant sind. Für jüngere Menschen, die in Deutschland aufgewachsen sind, stellt die afghanische Aussprache eine Sprachbarriere dar, denn wenn im afghanischen Fernsehen über Politik oder Wirtschaft berichtet wird, wird ein gehobenes Vokabular verwendet, welches wiederum eine Barriere für die jungen Menschen darstellt (Siehe 2.4 und Kapitel 5).

2.3.2 Mediennutzung von Afghanen der zweiten Generation

Sender wie MTV oder CNN erreichen die jungen Zuschauer weltweit nicht nur mit einem vielfältigen, einfachen Programm, sondern weil sie den Mainstream darstellen der wiederum den Trend angibt. Mit Sendern wie MTV identifizieren sich junge Menschen aus der ganzen Welt, unabhängig in welchem Land sich die Menschen befinden. Die Menschen bilden Gemeinsamkeiten und es entsteht

nicht nur eine „transnationale Kulturschmelze, sondern die Realität unauflöslicher Verflechtungen der Kulturen“ (Lang 2001, S. 51). Das sind alle Faktoren, die die Kulturausübung der Jugendlichen beeinflussen. Die Kultur verschwindet nicht gänzlich aus den Köpfen der Jugendlichen, sie entwickelt sich nur langsam weiter und wird überschichtet von der neuen Lebensweise in Deutschland. Ein Phänomen, das Tilman Lang (Lang 2001) in seinem Buch „Medien – Migration- Integration“ behandelt ist, das Angebote wie MTV oder CNN, die weltweit bekannt sind, unter dem Stichwort „kulturelle Mc Donaldisierung“ oder „Mc World“ genannt werden. Darunter versteht er „eine von der westlichen, vor allem der amerikanischen Kulturindustrie gesteuerte Verhaltensweise und der kulturellen Symboliken“ (Lang 2001, S. 51, zit. nach Beck 1997, S. 80 ff). Unter diesem Aspekt kann man schlussfolgern, dass sich nicht nur die afghanische Kultur verändert, sondern auch die anderen Kulturen. Mit Hilfe von Medienangeboten, wie z.B. MTV entwickelt sich eine neue Kulturidentität und dieses Angebot leistet, weil es eine massenmediale Kommunikation ist, „[...]eine erhebliche gesellschaftliche Integration“ (Lang 2001, S.48).

Ein weiteres Phänomen ist das Internet und Social Communities, welche fast alle afghanischen Jugendlichen nutzen (siehe Kapitel 4). Dank des Internets und den darin vorhandenen Communities, entwickeln sich Systeme, die „kollektive Identitäten enorm erhöhen und neue Modelle sozialer Selbstorganisation“ (Lang 2001, S.53) aufbauen. „Im Unterschied zu „herkömmlichen“ kulturellen Gemeinschaften, die zu einem erheblichen Teil auf mitgebrachter Zugehörigkeit (historisch, ethnisch und sprachlich) beruhen, ist es Kennzeichen virtueller Communities, dass (1) ihre Grenzen offen sind für beständige Zu – und Auswanderung, und dass sie (2) auf der Grundlage bewusst entschiedener und nicht mitgebrachter Zugehörigkeit funktionieren“ (Lang 2001, S. 54). Daraus lässt sich schließen, dass sich eine Hybridisierung der Kulturen, dank der Massenmedien wie Fernsehen und Internet vollzieht. Durch diese fügen sich Jugendliche mit anderen zusammen, die dieselben Identitätsansichten haben. Dadurch verschwindet nicht die afghanische Kultur, es bildet sich vielmehr eine neue Kultur durch mehrere alte Kulturen. Diesen Vorgang bezeichnet man auch als Kreolisierung. Bestimmte Merkmale oder Verhaltensweisen bleiben in der neu gebildeten Kultur erhalten. „Immer neue Mischformen als vorläufige Originale zu akzeptieren und durch sie hindurch Identität zu entwickeln und zu leben“ (Faßler 2001, S.62). Die Jugendlichen schauen sich beispielsweise von den Deutschen ab, was die sogenannten „deutschen Tugenden“ sind, weil sie merken, dass man so weiter kommt im Leben und verknüpfen sie mit bestimmten afghanischen Kulturmerkmalen.

2.3.3 Afghanistan im Vergleich zur Türkei

Das Medienangebot aus Afghanistan ist begrenzt. Anders sieht es beispielsweise bei den Türken aus. Diese leben fast schon in festen Parallelgesellschaften neben den deutschen Bürgern. Die Türken in Deutschland schauen sich türkisches Fernsehen an und lesen türkische Zeitungen. Sie können ihre Sprache nicht nur sprechen, sondern sind auch in der Lage türkisch zu lesen und zu schreiben. Ihre Auflagenstärkste Zeitung, die Hürriyet Deutschland erscheint regelmäßig in Deutschland. Die Hürriyet Deutschland erschien im zweiten Quartal 2010, in einer Auflage von 32.473, davon werden täglich 32.387 Ausgaben verkauft (vgl. IVW 2010, Online). Doch das könnte auch daran liegen, dass die Türken dasselbe lateinische Alphabet nutzen wie die übrigen Europäer. Die afghanische Schrift nutzt arabische Buchstaben und diese sind gerade den jüngeren afghanischen Generationen nicht gängig. Eine mögliche Schlussfolgerung aus diesem Tatbestand ist, dass die Afghanischen Jugendlichen der zweiten Generation besser integriert sind, weil sie weniger Medienangebote aus dem eigenen Land haben.

2.3.4 Wie können Medien dazu beitragen, dass sich eine neue Identität in bereits jungen Jahren entwickelt?

Heinz Bonfadelli (Bucher /Bonfadelli 2007) erklärt, dass die Medien eine wichtige Funktion in unserem Alltag eingenommen haben. Denn sie „vermitteln aktuelle Informationen und politische Orientierung und tragen so zur Sozialisation und Integration bei[...]Dadurch ermöglichen sie die Meinungsbildung“(Bucher /Bonfadelli 2007, S. 125 -126). Die Medien vermitteln Realitäten, die zu einem Zusammenhalt der Gesellschaft führt. Weiter führt Bonfadelli (Bucher /Bonfadelli 2007) auf, dass Ausländer schlechter im Ankunftsland integriert sind, wenn sie über Satellit oder Kabel die Sender aus ihrem Herkunftsland empfangen können. Dadurch wird der Integrationsprozess erschwert. Die Kinder von afghanischen Migranten aber schauen sich dieses Angebot nicht an und sind dementsprechend besser integriert als ihre Eltern.

Massenmedien spielen somit, bei jungen Menschen, eine wichtige und entscheidende Rolle sowohl in ihrem Integrationsprozess als auch bei der Bildung einer neuen kulturellen Identität. Bonfadelli (Bucher /Bonfadelli 2007) führt als wichtigen Aspekt auf, dass die Medien den jungen Menschen helfen einen Eindruck von der Welt zu bekommen. Somit kommen sie in Berührung mit der Kultur des Ankunftslandes, bzw. das Land in dem sie aufgewachsen sind und das für sie Normalität darstellt. Insbesondere Massenmedien helfen ihnen sich mit anderen gleichaltrigen Jugendlichen zu verständigen und zu identifizieren, denn in den Medien wird meistens der Mainstream gesendet. Der Mainstream ist der Inhalt, der den Trend angibt und über den dann am nächsten Tag mit den

Peergroups, Schule und Ausbildung etc. gesprochen wird. Kinder von Migranten können bestimmte Themen wiederum nicht mit ihren Familien besprechen. Afghanische Jugendliche werden wohl kaum mit ihren Eltern über das neuste Musikvideo eines Rap – Stars, wie Bushido sprechen oder über ein Sendeformat, wie „Parental Control“. Das sind Themen, die junge Menschen lieber mit ihren Altersgenossen besprechen, da diese eine andere Einstellung dazu haben, als die Eltern. In den Massenmedien sehen die jungen Menschen, wie Beziehungen zwischen Mann und Frau ablaufen können ohne dass sie verheiratet sein müssen. Sie werden geprägt von dem Kleidungs- und Modestil, der im Westen getragen wird. In den Massenmedien werden ebenfalls Schicksale von anderen Individuen gezeigt, die sich in Welt durchkämpfen müssen um ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

Im Allgemeinen entwickeln alle Jugendlichen, wie eben erwähnt, egal welcher Herkunft, ihre Identität mit Hilfe von äußeren Einflüssen wie Peer Groups, Schul- und Ausbildungseinrichtungen und auch durch Medien. Dabei lernen sie soziales Handeln, gewinnen Eindrücke aus ihrer Umwelt und erwerben neue Qualifikationen. Sie entwickeln für sich neue Werte und Normen. Für die Kinder von Migranten kommt noch hinzu, dass sie zu den neu erworbenen Werten und Normen, die Werte und Normen ihrer Eltern mit integrieren. In der Regel werden beide Werte und Normen, aus dem Herkunftsland und dem Ankunftsland, bedacht und daraus neue entwickelt. Und je älter diese zweite Generation wird desto mehr entwickelt sich ihre eigene „individuelle Lebensphilosophie“ (Wegener 2008, S. 42) und somit ihre kulturelle Identität (vgl. Wegener 2008, S. 42).

2.4 Erziehungsweise der Jugendlichen und Darstellung der unterschiedlichen Medieninteressen zwischen Eltern und Kindern (Mit exemplarischen Biografischen Beispielen: Aescha Z./ Samina L./ Houda L.)

Die nachfolgenden Biografien von drei afghanischen Müttern sollen verdeutlichen, was die Mütter vom westlichen und afghanischen Medienangebot halten. Außerdem zeigen diese Biografien, wie diese Mütter aus einer dörflichen Gegend (Aescha Z.), einer städtischen Gegend (Samina L.) und einer gebildeten Elite in Afghanistan (Houda L.) die deutsche Gesellschaft wahrnehmen. Es geht darum herauszufinden, welchen Einfluss ihre Herkunft auf die Erziehung ihrer eigenen Kinder hat. In diesem Kapitel sollen nur die Sichtweisen der Eltern dargestellt werden, da die Kinder im fünften Kapitel beschrieben werden.

Diese drei Interviews wurden biographisch – narrativ erhoben. Denn so hatten alle drei Interviewpartner die Möglichkeit, ihre Sicht zu westlichen und afghanischen Medien und Kultur im Kontext ihrer Biographie zu schildern. Diese Form der Erhebungsmethode ist sehr

erfolgsversprechend, denn diese drei Biographien schildern nicht nur die Sicht dieser drei Mütter, sondern auch die von vielen anderen afghanischen Müttern.

Die Interviews wurden bei den drei Müttern zu Hause durchgeführt, damit sie ihre gewohnte Umgebung um sich haben und sich wohl fühlen, während des Erzählens. Außerdem wurden die Interviews alle auf afghanisch (Paschto)durchgeführt. Auf den Wunsch der Interviewpartnerinnen werden ihre Namen anonymisiert und nicht veröffentlicht.

Es wurden keine Väter befragt, weil die Mutter in afghanischen Familien, eine wichtige Rolle bei der Kindererziehung einnehmen. Denn sie vermittelt den Kindern alle wichtigen Aspekte ihrer Religion, Kultur, Traditionen, Normen und Werte. Abgesehen davon verbringen Mütter mehr Zeit mit ihren Kindern und können die Entwicklung ihre Kinder besser nachvollziehen.

2.4.1 Die Kindheit von Aescha Z.: Fleiß und Disziplin

Aescha Z. ist im Jahr 1957 in Kandahar, Afghanistan geboren. Sie heiratete im Jahr 1977 ihren Mann Abdul –K. Z., mit dem sie später nach Deutschland flüchtete, vor der russischen Invasion in Afghanistan. Aescha Z. lebt seit 1984 in Deutschland. Sie ist Mutter von acht Kindern, von denen die zwei ältesten Töchter in Afghanistan geboren sind. Ihre Kinder sind heute im Alter von 32, 29, 25, 23, 22, 21, 20 und zehn Jahren. In Afghanistan hat sie in der Provinz Kandahar und dort im Bezirk „Zakar“ gelebt und ist dort aufgewachsen. Zakar ist ein Dorf, in dem die Leute von Ackerbau und Viehzucht gelebt haben. Die Menschen in ihrem Dorf haben viel Wert auf alte Sitten, Gebräuche, Tradition und Religion gelegt.

Schon in sehr jungen Jahren wurde Aescha Z. in die typischen Haushaltsaufgaben eingeweiht. Ihre gesamte Kindheit und ihr Alltag waren gut organisiert. Ihre Mutter und ihre älteren Schwestern brachten ihr bei zu kochen, zu nähen, zu flicken und den Haushalt sauber zu machen und zu halten. Sie lernte vielfältige Sachen, wie z.B. aus Milchprodukten Butter und Quark herzustellen. Als sie älter wurde, lernte sie wie man Kleider, Mützen und Kappen, Kissen und Decken in den typischen afghanischen Mustern, sowohl per Hand als auch mit der Nähmaschine näht. So eignete sie sich alle typischen afghanischen Muster an und beherrscht verschiedene Techniken. Die meisten anderen Mädchen in ihrem Dorf durchlebten ein ähnliches Schicksal wie Aescha. Mädchen aus den dörflichen Gegenden hatten immer etwas zu tun und wenig Freizeit um sich selbst zu verwirklichen. Doch diese ganzen Sachen, wie das Nähen und Schneidern machten die Frauen nicht nur für den eigenen Haushalt. Damit konnten sich die Frauen etwas dazu verdienen, denn es sprach sich in den Bezirken schnell herum, wenn sich jemand durch besondere Begabungen im Nähen oder Schneidern auszeichnete. Solche Begabungen brachten der gesamten Familie finanzielle Unterstützung ein.

Denn diese Sachen konnten später, von den Männern des Haushaltes, auf dem Markt verkauft werden.

Aescha: „[...]so sah unser typischer Alltag aus. Wir konnten uns nicht mal eben, wie meine Kinder hier, von der Arbeit entziehen und uns vor dem Fernseher oder Computer hinsetzen. Bei uns gab es auch keine Ausreden, wenn meine Mutter, ältere Schwester oder mein Vater mir etwas aufgetragen haben, dann habe ich es auch ohne Widerworte gemacht. Meine Kinder diskutieren mit mir oder verschieben die Arbeit, die ich ihnen auftrage.“

Eine klassische Schule besuchte Aescha Z. nicht, sondern ging für den Koran und Religionsunterricht zu einer Bekannten der Familie. Bei dieser Bekannten waren auch viele andere Mädchen im Alter von sieben bis 15 Jahren. Hier lernten die jungen Mädchen wie man die arabische Schrift liest und wie man betet. Sie lernte jedoch nie wie man afghanisch schreibt oder liest. Die Jungen gingen für den Koran- und Religionsunterricht in die Moschee.

Zu Aescha' s Zeit gab es in ihrem Dorf zwar schon Zeitungen, Zeitschriften, doch lesen konnte sie sie nicht.

Aescha: „Meine Schwestern und ich konnten diese Zeitungen nicht lesen, aber wir bastelten uns daraus Figuren und Muster für unsere Näharbeiten...“

Einen Fernseher besaßen sie ebenfalls nicht, aber ein Radio. Genauso wie Aescha's Familie besaßen auch viele in ihrem Dorf einen Kassettenrecorder und hörten sich die neuesten Bollywood- oder afghanischen Lieder an. Sie mochte gerne das Radio, weil sie darin die neuesten Nachrichten und Informationen des Landes mitbekam.

Vom Medium Fernsehen erfuhr sie nur durch hören sagen.

Aescha:“Die Leute in unserem Dorf erzählten, dass es eine Maschine gibt, die nicht nur Stimmen wiedergeben kann, sondern auch die Gesichter und Körper zeigt. Wir konnten es nicht glauben, dass es so eine Maschine gab!“

Endlich gesehen hat sie den Fernseher zum ersten Mal bei ihrer Durchreise von Kabul, nach Deutschland, denn in Kabul gab es damals schon die ersten schwarz – weiß Fernseher. Doch ihre Begeisterung hielt sich in Grenzen angesichts der bedrohlichen Lage, in der sie und ihre Kinder sich befanden. Ihr Mann war schon vorher nach Deutschland geflüchtet und hat Aescha Z. und die zwei Kinder später nachkommen lassen.

Als sie 1984 in Deutschland ankam, war sie sehr beeindruckt von dem fortschrittlichen und modernen Land, aber auch überrascht von der offenen Art und Weise wie die Menschen in

Deutschland leben. Umso mehr war sie darum bemüht, dass ihre Kinder sich diese Lebensweisen nicht anschauten. Denn anders als bei ihr im Dorf, liefen hier alle Frauen undverschleiert herum und kleideten sich sehr locker. Sie schaute sich aber nach wie vor, so gut wie kein Fernsehen an, denn sie sprach weder die deutsche Sprache, noch verstand sie sie. Außerdem konnte sie sich gar nicht mit dem Inhalt identifizieren. Sie wollte auch nicht, dass ihre beiden Töchter zu viel Fernsehen sehen und versuchte sie mit anderen Aufgaben zu beschäftigen. Sie kümmerte sich weiter um den Haushalt und die Erziehung der Kinder und ihr Mann besorgte das Geld und Essen. Sie war stets darum bemüht ihre Kinder so zu erziehen, wie sie erzogen wurde. Sie versuchte ihren Kindern die wichtigsten Aspekte der afghanischen Kultur bei zu bringen. Wenn Aescha mal nichts zu tun hatte, dann strickte oder nähte sie Kleider für ihre Kinder und versuchte auch besonders ihre Töchter davon zu begeistern, mit wenig Erfolg. Denn durch die Schule hatten ihre Töchter mittlerweile andere Aufgaben bekommen, so dass sich die Töchter weniger um den Haushalt kümmerten, als um ihre Schulaufgaben. Die Informationen, die die Welt außerhalb ihres Kosmos betrafen erfuhr sie von ihrem von ihrem Mann oder ihrer afghanischen Freundinnen.

Aescha Z. hat sich nie besonders mit den deutschen/ westlichen Medien auseinandergesetzt. Doch sie hat schon bemerkt, dass sich das Angebot seit den 90igern gewandelt hat. Ihrer Meinung nach ist das gesamte Angebot viel freizügiger geworden und man kann sich kaum mehr einen Film mit der gesamten Familie ansehen, ohne jedes Mal bei bestimmten freizügigen oder anrühigen Szenen (meint Szenen, die zu viel Haut und Körperkontakt zeigen)wegzuschalten. Wenn ihre kleinen Kinder vor dem Fernseher saßen und freizügige Szenen liefen, dann schaltete sie den Sender um, damit die Kinder nicht irgendwelchen schlechten Einflüssen ausgesetzt werden und auch lernten, dass man sich solche Angebote nicht ansieht. Ihre Kinder lernten früh, was sie sich im Fernseher ansehen dürfen und was nicht. Und an diese Regel halten sich ihre Kinder bis heute.

Aescha und ihr Mann brachten ihren Kindern alles Wichtige über den Islam bei. Dazu schickten sie ihre Kinder in die Koranschule oder zu Bekannten, die sich sehr gut mit dem Islam auskannten. Der Vater unternahm ein paar Mal den Versuch den Kindern afghanisch schreiben und lesen beizubringen, doch davon waren die Kinder nicht sehr angetan, was sie sehr bedauerten.

Nachdem alle ihre Kinder etwas älter wurden, bemerkte sie, dass ihre Kinder sich mit den Jahren immer mehr auf Deutsch unterhielten und nur noch mit ihr und ihrem Mann afghanisch sprachen. Das machte ihr langsam Sorgen und sie unterhielt sich darüber mit ihren afghanischen Freundinnen, dass Ihre Kinder sich deutsch kleiden, deutsches Fernsehen ansehen, westliche Musik hören und mittlerweile auch wie die deutschen denken. Für ihre Freundinnen war das nichts neues, denn bei denen sah es ähnlich aus. Das afghanische beschränkte sich nur noch auf die eigenen vier Wände, bei Verwandten Besuchen oder anderen gesellschaftlichen Anlässen. Erschwerend kam bei ihren Kindern

hinzu, dass sie kaum afghanische Freunde hatten und selbst wenn sie welche hatten, dann sprachen sie auf Deutsch.

Aescha Z. hat weder besonders viel noch gerne vor dem Fernseher gesessen, sie findet, dass das einfach nur ein sinnloser Zeitvertreib ist.

Aescha: „[...]ich verstehe nicht wieso meine Kinder so begeistert vor dem Fernseher sitzen und sich das ansehen[...]und jetzt auch noch der Computer.“

Doch seitdem die afghanischen Sender vor ca. drei Jahren begonnen haben auch nach Deutschland zu senden, sitzt auch sie gerne eine oder zwei Stunden vor dem Fernseher und informiert sich so über ihr Heimatland und schaut sich ihre indischen- (ins afghanische synchronisierte) und afghanischen Serien an. Doch ihre Kinder, die lieber das deutsche Fernsehangebot wahrnehmen, interessieren sich kaum dafür. Die Mädchen sehen sich ab und zu mal gemeinsam afghanische oder indische Musikclips mit der Mutter an, doch das war es auch schon.

Aescha:“ Meine Töchter sehen sich manchmal mit mir Musikclips auf Arina an. Bei den Nachrichten verschwinden sie dann aber (lacht).“

Aescha Z. findet, dass ihre Kinder sich die afghanischen Sender ansehen sollten, damit ihr afghanisch besser wird, doch dafür haben ihre Kinder keine Zeit. Die wollen vor dem Fernseher entspannen und alles verstehen und nicht darüber nachdenken. Wenn Aescha Z. sich ihre Sendungen auf afghanisch ansieht verschwinden ihre Kinder neuerdings vor dem Computer. Aescha's Kinder sind alle erwachsen.

Aesche: “Deshalb sehe ich auch keinen Grund ihnen zu verbieten sich bestimmte Sachen oder Sender im Fernseher anzusehen [...] ich habe ihnen früh beigebracht, was sie sich ansehen dürfen und was nicht, es muss immer vereinbar mit der Religion sein und alles andere müssen sie selber entscheiden.“

Auf die Frage, ob sich die Kultur bei den jüngeren Generationen verändert hat und welche gravierenden Unterschiede die Generation in Deutschland zu Afghanistan hat antwortet sie

Aescha:“Man kann diese Generation aus Deutschland nicht mit denen aus Afghanistan vergleichen. In Afghanistan sorgt sich fast jedes einzelne Mitglied der Familie um das Wohl der Familie und macht sich Sorgen darüber ob sie am nächsten Tag überhaupt genug zu essen haben, oder ob sie eine gute Heiratspartie bekommen. Hier in Deutschland sieht der Alltag der jungen Afghanen ganz anders aus. Die Kinder wachsen behütet auf, haben genug zu essen, trinken, können sich kleiden wie sie wollen

und haben ein Dach über dem Kopf. Sie gehen zur Schule, Universität oder zur Ausbildung, treffen sich mit ihren Freunden, haben sportlichen Aktivitäten. Hier geht's darum etwas im Leben zu erreichen und jemand zu sein. Sowa wird ihnen auch im westlichen Fernsehen gezeigt und das Angebot widerspricht den Grundsätzen ihrer Kultur. Wo wird im Fernsehen gezeigt, dass man stolz auf sich und seine Familie sein sollte, dass man Achtung und Respekt vor älteren Menschen haben sollte? Im Fernsehen wird heutzutage nur noch gezeigt, dass man viel Geld haben muss, sonst nichts. So was wie Singles gab es z.B. in afghanischen Dörfern nicht, sobald ein Junge oder Mädchen im Heiratsfähigen Alter waren, das waren sie mit 16, 17 oder 18 Jahren, wurden sie auch verheiratet. Die afghanischen Mädchen in Deutschland wollen ihre Ehemänner selber aussuchen, denn ihr Zukünftige soll ihren Ansprüchen genügen und nicht nur denen der Eltern. Meine jüngeren Töchter wollen erst gar nicht wissen, wer um ihre Hand anhält. In Deutschland entwickeln sich die jungen Menschen ganz anders, sie sind mehr auf ihr eigenes persönliches Wohl bedacht. Die Kinder haben hier ihre eigene Kultur entwickelt, es ist ein Mix aus der afghanischen und der deutschen. Es ist so als ob sich die Kinder aus beiden Kulturen die Vorteile raus gepickt haben.“

Aescha wünscht sich für die Zukunft ihrer Kinder, dass sie nicht vergessen, wo ihre Wurzeln sind und darauf Wert legen, gewisse Normen, Werte und Traditionen der alten afghanischen Kultur bei zu behalten. Doch noch wichtiger ist ihr, dass die Kinder nicht ihre Religion vernachlässigen.

2.4.2 Samina L.: Von Kandahar über Karatschi nach Deutschland

Samina L. ist ebenfalls in Kandahar (Afghanistan) geboren. Sie ist jetzt 38 Jahre alt und lebt seit 1994 in Hamburg. Ihr Mann lebt seit über 30 Jahren in Deutschland und spricht perfekt Deutsch. Ihr Mann war sehr darum bemüht, dass auch Samina L. die deutsche Sprache beherrscht und ihren Alltag ohne ihren Mann meistern kann. Samina L. ist Mutter von vier Kindern, im Alter von 16, 15, zwölf und fünf Jahren.

Samina lebte bis zu ihrem 11. Lebensjahr in Kandahar, lebte dort aber in einem städtischen Bezirk. Als der Krieg zwischen den Russen und den Mudschahidin in Afghanistan ausbrach flüchtete sie mit ihrer gesamten Familie nach Karatschi (Pakistan). In Karatschi verbrachte sie ihre Jugend. Sie ging zwar nicht in eine Schule, aber in die Koranschule, wo sie Religionsunterricht bekam und beten lernte. Ihr restlicher Alltag unterschied sich nicht sehr von dem von Aescha Z., auch Samina lernte die wichtigsten Haushaltsarbeiten, die sie zu einer guten Ehefrau und Hausfrau machen. In Karatschi

hingegen, hatte sie dann Zugang zu Zeitungen, Magazinen und Fernsehen. Die Magazine blätterte sie immer durch wegen der Bilder, die Sprache konnte sie nicht lesen. Samina erinnert sich

Samina: "In Kandahar kann ich mich nicht daran erinnern eine Zeitung oder Magazine gesehen zu haben und einen Fernseher gab es auch nicht, die neuesten Nachrichten erfuhren wir von Mund zu Mund Propaganda."

Mit der Zeit lernte Samina durch ihre Umgebung, ihren neuen Freunden und dem pakistanischen Fernsehangebot, die Sprache Urdu sprechen. Sie wuchs mit indischen und pakistanischen Filmen auf und beherrscht die Sprache genauso gut wie die afghanische

Samina: "Mit meinen Freunden in Pakistan unterhielt ich mich nur auf Urdu, wie sahen uns im Fernsehen die neuesten Bollywood Streifen an und tanzten und benahmen uns auch so, wir wollten genauso aussehen wie die Bollywood Stars. In Pakistan gab Bollywood den Trend an [...] genauso wie hier vielleicht Hollywood [...] Da ich aber nie eine richtige Schule besucht habe, kann ich weder Afghanisch schreiben noch auf Urdu."

Weil sich Samina in Karachi sehr indisch bzw. pakistanisch gab, bemühten sich Samina's Eltern darum, dass sie ihre eigene Kultur in Pakistan nicht vergisst. Ihre Eltern brachten ihr bei, dass man sich in Gegenwart von Erwachsenen ruhig, anständig und souverän verhält. Ihren Brüdern brachten die Eltern bei, dass auf deren Rücken, die ganze Last der Familie hängt. Während Samina und ihre Schwestern sich um den Haushalt kümmerten, mussten die Brüder dem Vater unter die Arme greifen. Die familiäre Einheit der Familie musste gerade in einem fremden Land wie Pakistan sehr gestärkt werden. Die Familie lebte dort unter der Annahme, dass sie nur solange bleiben, bis der Krieg zwischen Russland und Afghanistan vorbei ist. Als der Vater von Samina starb, hat der älteste Bruder von ihr die Verantwortung für die gesamte Familie übernommen, sowohl was die Erziehung der jüngeren Geschwister angeht als auch die finanzielle Unterstützung.

Im Jahr 1993 heiratete Samina ihren Mann, der bereits in Deutschland lebte. Sie kam nach Deutschland und bekam ein Jahr später ihr erstes Kind. Samina's Mann brachte ihr deutsch bei, damit sie ihren Alltag auch alleine bewältigen kann und auch einem Job in Deutschland nachgehen kann. Samina hat nach ihren ersten drei Kindern auch gearbeitet. Während ihrer verschiedenen Tätigkeiten konnte sie nicht nur Kontakte zu anderen Afghanen aufbauen, sondern auch zu Indern und Pakistanern. Sie beherrscht ja die Sprache Urdu, die auch in Indien gesprochen wird. Außerdem fühlt sie sich aufgrund ihrer Kindheitserlebnisse, sehr wohl mit den Pakistanern und Indern.

Samina erlitt in Deutschland keine Überraschung, denn die westliche Lebens- und Kleidungsart war ihr schon aus den Bollywood Filmen bekannt. Auf die Frage, was sie vom deutschen Medienangebot hält antwortet sie:

Samina: "Ich mag deutsches Fernsehen, weil ich gerne die neue Sprache lernen wollte. Durch das Fernsehen lernt man sehr gut eine neue Sprache und versteht die Menschen hier. Am liebsten schaue ich mir RTL, RTL2 und Pro Sieben an. Mein Mann sieht sich gerne ARD oder ZDF an."

Doch nach wie vor schaut sich Samina Bollywood Filme auf Urdu an, diese leiht sie sich einmal in der Woche von der indischen Videothek aus. Ihre 12 jährige Tochter schaut sich diese Filme mit ihr an. Allgemein beobachtet sie, dass sich die Tochter gerne afghanische und indische Musik anhört. Mit diesen Filmen aus Bollywood ist Samina aufgewachsen und seit sie eine Satellitenschüssel hat, empfängt sie auch die indischen Kanäle bei sich zu Hause und schaut sie sich gemeinsam mit der älteren Tochter an und auch die jüngste findet langsam Gefallen daran. Ihre Söhne sind von dem afghanischen und indisch- pakistanischen Angebot nicht so begeistert und haben andere Interessen, sie hören sich nur westliche Musik an. Seit ihre Söhne älter sind, schauen sie sich auch kaum mehr Fernsehprogramme an, außer wenn irgendwelche Action Filme laufen. Den Rest der Zeit verbringen ihre Jungs draußen mit den Freunden oder mit Sport. Samina glaubt nicht daran, dass westliche Medien dazu führen, dass ihre Kinder nicht viel von der afghanischen Kultur wissen. Vielmehr sieht sie die Ursache darin, dass die Familien geschrumpft sind. Denn die klassische afghanische Großfamilie, bei der Großeltern, Schwägerinnen, Onkel und Tanten in einem Haushalt lebten, existieren kaum mehr. In solchen Großfamilien haben die jüngeren Generationen, das meiste von ihrer Kultur vermittelt bekommen, durch die Erzählungen von ihren Großeltern und Onkel etc. Die jungen Afghanen in Deutschland verstehen nicht viel davon, weil sie sich zu wenig damit auseinandersetzen. Doch Samina L. ist der Meinung, dass die Kinder ihre Kultur aus Afghanistan besser verstehen würden, wenn sie sich afghanische Sender ansehen würden.

Samina: "Ich wünschte meine Kinder würden sich mit mir Ariana oder RTA ansehen. Sobald ich den Fernseher anmache und mir einen afghanischen Sender ansehe, verlassen die Kinder den Raum oder wollen, dass ich umschalte auf ProSieben oder so [...] Die Kinder fragen auch nicht nach über was gerade beispielsweise berichtet wird. Wenn sie etwas nicht verstehen, wollen sie wegschalten und sind desinteressiert. Ich glaube, wenn sie sitzen bleiben würden und mal genauer hinhören würden, dann würden sie auch etwas von ihrer afghanischen Kultur verstehen."

Samina's Kinder schauen sich zwar nicht viel Fernsehen an, doch trotzdem sieht Samina es nicht gerne, wenn die Kinder zu viel MTV oder VIVA sehen. Sie kritisiert

Samina: „[...] denn das Angebot ist sogar tagsüber nicht immer jugendfrei, da laufen ja immer irgendwelche halbnackten in den amerikanischen Musikclips herum.“

Auch bei Samina im Haushalt wird darauf geachtet, dass sich die Kinder nicht alles ansehen, sie findet dass zu viel Freizügigkeit im Fernsehen, die Kinder verdirbt und deshalb sollen sie sich so etwas nicht ansehen. Samina beschreibt die Kultur der jungen Afghanen der zweiten Generation in Deutschland folgendermaßen

Samina: “Die afghanischen Kinder in Deutschland haben keine Lebenserfahrung. Sie gehen zur Schule und sind mit 15 noch Kinder, sie haben wenig Verantwortung zu tragen. In Afghanistan hat ein 15 jähriger Junge den ganzen Hof geführt und drei Jahre später war er verheiratet und hat dem Vater immer unter die Arme gegriffen. Die jungen Männer in Afghanistan sind in diesem Alter viel reifer und haben mehr Verantwortungsgefühl. Die Generation dort weiß genau was sie vom Leben zu erwarten hat. Ich habe das Gefühl, dass die jungen Afghanen hier auf etwas warten, aber worauf?“

Darauf weiß auch Samina keine Antwort und hofft für ihre Kinder, dass sie sehr gute Zukunftsperspektiven im Beruf haben und alles erreichen, was sie sich vornehmen. Außerdem ist es ihr ein Anliegen, dass die Kinder nicht vergessen, dass sie Moslems sind und ihre Religion ausleben.

Samina: „Ich habe ihnen die Grundaspekte ihrer afghanischen Kultur beigebracht und meine Aufgaben erfüllt, der Rest liegt an ihnen.“

2.4.3 Houda L.: Modern Talking in Kabul

Houda L. ist in Afghanistans Hauptstadt Kabul im Jahr 1978 geboren. In Kabul besuchte sie bis zur 10. Klasse eine Mädchenschule. Ihr Vater arbeitet für die afghanische Regierung in Kabul und war ein ranghoher Armeeeoffizier, ihre Mutter ist Lehrerin. Houda L. konnte die Schule in Kabul leider nur bis zur 10. Klasse besuchen, bis die Sowjetunion das Land verlassen hat und die Mujaheddin den Mädchen offiziell verboten, zur Schule zu gehen. Aufgrund der neuen Herrschaft der Mujaheddin, waren ihre Eltern gezwungen Kabul zu verlassen und nach Kandahar zu flüchten. Wenige Jahre später heiratet Houda L. ihren jetzigen Mann und kam nach Deutschland. Heute lebt sie in der Hansestadt Hamburg und ist eine Mutter von zwei Kindern, im Alter von drei und einem Jahr.

In Kabul besuchte Houda L. zunächst den Kindergarten, die Primarstufe und die Sekundarstufe eins. Sie lernte in der Schule alle Fächer, wie Chemie, Physik, Geschichte etc. Außerdem wurden die Schüler in den beiden Amtssprachen Paschto und Farsi unterrichtet. Sie lebte ein Leben, wie die Schüler in Deutschland. Sie ging vormittags in die Schule und wenn sie nachmittags nach Hause kam, ging ihre Mutter zur Arbeit, denn sie war Lehrerin für die Sekundarstufe eins und zwei. Das bedeutet die Primarstufe Schüler gingen immer von 07:00 – 12:30 Uhr zur Schule und nachmittags fand der Unterricht für die älteren Schüler statt. Da beide Eltern von Houda L. berufstätig und vielbeschäftigt waren, hatten sie eine Haushaltshilfe von der Armee. Soldaten, die in Afghanistan nicht in den Krieg ziehen wollen, müssen als Haushaltshilfe in den Familien von ranghohen Armeeeoffizieren arbeiten. Diese Haushaltshilfe kümmerte sich um den gesamten Haushalt und entlastete die Familien. So hatte Houda L. viel Zeit, um sich um ihre Bildung und Hobbys zu kümmern. Houda L. las morgens Zeitungen oder schaute sich Magazine an. Einen Fernseher besaßen sie auch, der zur damaligen Zeit noch schwarz-weiß war. Dieser Fernseher hatte nur einen Sender, nämlich RTA (Radio Television Afghanistan), der samstags bis donnerstags in der Zeit von 18:00 -23:00 Uhr lief. Freitags wurde nur von 08:00 – 12:00 Uhr gesendet, da der Freitag im Islam ein Feiertag ist, ähnlich dem Sonntag in der westlichen Welt. Auf dem afghanischen Sender RTA, der seit drei Jahren auch in Deutschland zu empfangen ist, schaute sie sich Nachrichten, Beiträge und Filme an. Der Sender berichtete und sendete in vielen afghanischen Sprachen, also nicht nur in Paschto und Farsi, sondern wurde vielen der afghanischen Ethnien gerecht. Außerdem wurde im afghanischen Fernsehen auch Musik aus dem Ausland gespielt. Houda L. hörte sich in ihrer Jugend gerne Modern Talking, Sandra und Madonna an. Deshalb schaut sie sich in Deutschland auch gerne Musiksender wie MTV oder VIVA an, in der Hoffnung die Songs aus ihrer Jugend zu finden. Doch leider werden von Modern Talking keine Hits mehr gesendet, aber dafür von Madonna.

In Deutschland erlitt auch sie keinen Kulturschock, die meisten Bilder dieser modernen Stadt kannte sie aus Magazinen und Fernsehen. Sie schaut sich gerne das westliche Medienangebot an, denn dadurch erhofft sie sich, besser Deutsch zu lernen. Doch seit man auch in Deutschland die afghanischen Fernsehsender wie RTA, Ariana etc. empfangen kann schaut sie sich fast nur noch diese Angebote an. Deutsches Fernsehen schaut sie sich oft mit ihrem Mann an, der ihr auch bei der Übersetzung hilft. Besonders vom Sender Arte ist Houda L. sehr angetan, da es so ein abwechslungsreiches und interessantes Programm hat. Ansonsten schaut sie sich Kochshows im deutschen Fernsehen an.

Da ihre Kinder noch sehr klein sind hat sie sich noch keine Gedanken darüber gemacht, welche Sender sich ihre Kinder ansehen sollen und welche nicht. Sie möchte, dass ihre Kinder sich Sachen

ansehen, die altersgemäß sind. Das bedeutet, wenn sie sehr jung sind, sollten sie sich Zeichentrick Serien und Cartoons oder Kinderserien ansehen. Da sie auch sieht, dass selbst tagsüber nicht immer altersgemäße Beiträge laufen, will sie sehr darauf achten, dass ihre Kinder sich nicht diese freizügigen Angebote ansehen. Sie findet, dass das westliche Fernsehen zum Teil sehr zügellos ist. Sie will weiter darauf Acht geben, dass ihre Kinder sich afghanische Sender ansehen. Sie findet es schade, dass diese afghanischen Sender so wenig für die jungen Zielgruppen produzieren. Ariana sendet beispielsweise nur einmal am Tag von 17:00 – 18:00 Uhr einen Beitrag für Kinder, was ihrer Meinung nach viel zu kurz ist.

Bei der Erziehung ihrer Kinder will sie besonders darauf Acht geben, dass ihre Kinder nicht nur die afghanische Sprache sprechen können, sondern auch lesen und schreiben. Denn so können sich ihre Kinder auch Bücher und Geschichten zu Afghanistan durchlesen und kommen so besser in Verbindung mit der afghanischen Kultur. Da Houda L. Moslem ist, will sie natürlich, dass ihre Kinder islamisch erzogen werden, den Koran lesen können und beten.

Houda L. mag an der afghanischen Kultur sehr, dass Erwachsene und ältere Personen mit sehr viel Achtung und Respekt behandelt werden. Wenn Houda L. hier die deutschen Afghanen beobachtet, merkt sie, dass diese Generation nicht sehr fest in der Ausübung der Religion und Kultur ist. Sie erzählt

Houda: "Bei uns in der Kultur darf man vor Respektspersonen noch nicht mal die Beine ausstrecken oder laut Kaugummi kauen. Die jungen Menschen hier interessieren sich aber nicht dafür und tun das wonach ihnen gerade ist. Außerdem sind hier die jungen Menschen sehr auf sich selbst konzentriert und weniger auf das Gemeinwohl der gesamten Familie. Die Mädchen lassen sich nicht mehr vorschreiben wen sie heiraten und die Jungs bringen ihre deutsche Freundin mit nach Hause. Der Lebensstil der jungen Afghanen hier hat sich sehr verändert, aber vielleicht kennen sie es auch nicht anders und irgendwann verlieren die Eltern auch die Geduld und lassen ihre Kinder machen was sie wollen."

Kapitel 3

Neue Identitätsbildung und Integration durch Einfluss und Wirkung audiovisueller Medien

3.1 Jugendliche als Bindeglied zwischen zwei Welten

Die Jugendlichen der zweiten Generation leben zwischen den Kulturen und sind für ihre Eltern ein Verbindungselement. Denn diese Generation lebt einerseits in einer häuslichen Realität, in Form der afghanischen Lebensweise und draußen in einer anderen Welt, die geprägt ist von verschiedenen Milieus, Kulturen und Lebensweisen. Die jungen Migranten wachsen zwischen Türken, Afghanen, Kroaten, Araber, Deutsche etc. auf. Es treffen verschiedene Nationalitäten und verschiedenen Kulturen zusammen und man lebt den Lifestyle des Westens. Man trifft sich in Bars oder Pubs, die ursprünglich der englischen Kultur entstammen, man sitzt in Cafés, was der französischen Kultur entstammt und neuerdings begrüßen sich die Menschen mit Wangenküsschen. Der Alltag der Generation des 21. Jahrhunderts ist multikulturell geprägt, von verschiedenen Milieus und Lebensstilen (vgl. Schulz 2007). Auch die Medien zeigen keine Grenzen mehr in ihrer Programmauswahl, es wird gerade im deutschen Fernsehen, sehr viel Internationales geboten. Denn welcher junge Mensch, ob aus Deutschland oder aus Afghanistan, kennt nicht Mickey Mouse und die restlichen Walt Disney Figuren? „Die Figuren der Disney – Filme, die Lebensweise, wie sie in amerikanischen Fernsehserien vorkommt, internationale Pop – Musik etc. stellen eine übergreifenden Verbindung zwischen unterschiedlichen ethnischen Herkunft, zwischen Einheimischen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund her“ (Moser 2007, S. 196). Heinz Moser erweitert diese These: „Wer ‘draußen’ [im Orig. hervorgehoben] seine Wurzeln hat, wächst unter anderen Sozialisationsbedingungen auf und erwirbt Normen, Werte und Verhaltensvorbilder, welche der Lebensart der einheimischen Bevölkerung nicht entsprechen“ (Moser 2007, S.184). Damit meint der Autor, dass sich Menschen mit einem Migrationshintergrund in einer schwierigen Situation befinden, sie wachsen in zwei verschiedenen Welten auf und müssen für sich entscheiden, welche Wert- und Normvorstellungen sie annehmen wollen. Die jungen Menschen haben keine andere Wahl, als die Lebensweise der einheimischen Bevölkerung anzunehmen, denn diese stellt für sie „Normalität“ dar. Andererseits werden sie wieder in ihrem häuslichen Umfeld daran erinnert, dass die draußen gebotene „Normalität“ nicht wirklich ihre ist. Denn die Eltern versuchen ihr Bestes, damit die Kinder nicht vergessen, woher sie stammen und welche Kultur ihre ist. Die Eltern beabsichtigen mit dieser Erziehungsmethode, dass ihre Kinder sich nicht zu weit von ihren Wurzeln entfernen. Somit stehen die Kinder wieder in einem Dilemma. Denn die Migrantenkinder befinden sich in einer „gesellschaftlichen Ortslosigkeit“ (Moser 2007, S. 195). Das bedeute die Kinder können

sich nicht richtig in der Herkunftsgesellschaft integrieren, aufgrund der mangelnden Kenntnisse ihre Kultur und Sprache etc. und auf der anderen Seite auch nicht im Ankunftsland, obwohl sie sich westlich kleiden, die Sprache sprechen etc. (vgl. Moser 2007, S.195). Die jungen Menschen, deren Eltern aus Afghanistan etc. stammen, wissen, dass sie anders sind, obwohl sie in einem deutschen Umfeld aufwachsen, in den Kindergarten gehen, die Schule besuchen, sich kleiden wie die deutschen und sich mit dem gebotenen Fernsehangebot identifizieren. Spätestens wenn sie von den einheimischen Deutschen wahrgenommen werden, draußen außerhalb ihrer vier Wände und sie ihre fremdklingenden Namen nennen und eine entsprechende Reaktion erhalten, dann wird ihnen klar, dass sie anders sind.

3.1.1 Kulturwandel – Angst der Eltern und Vermittlung durch die Kinder

Es findet eine unausweichliche Konfrontation zwischen dem Wandel der Kulturen statt. "Migranten leben in einer Welt, in der Wandel und/ oder Kontinuität familiärer Normen und Traditionen ständig neu ausgehandelt werden und zu den Werten und Normen der neuen Umgebung in Bezug gesetzt werden müssen" (Rydin/ Sjöberg 2007, S.273). Die Kinder von Migranten, haben auch eine aufklärende Wirkung auf ihre Eltern. Sie bringen sie mit der neuen westlichen Welt und dieser Kultur in Verbindung. Sie leben ja in dieser Welt und für die Eltern ist es schwer zu akzeptieren, dass ihre Kinder diesen Eindrücken ausgesetzt sind. "Den Eltern ist klar, dass sich ihre Kinder durch Einbindung in die Schule als öffentliche Sozialisationsinstanz und die Orientierung an Gleichaltrigen dem Einfluss der Norm- und Wertvorstellungen der Aufnahmegesellschaft nicht entziehen können" (Schafranek-Rapp, S. 87). Eltern afghanischer Kinder bringen ihren Kindern schon sehr früh bei, wie man sich in Gegenwart von Erwachsenen oder Autoritätspersonen verhält. Die jungen Menschen lernen früh welche Bedeutung die folgenden Begriffe wie Stolz, Ehre, Respekt, Gastfreundlichkeit, Tugend und Moral in ihrem Leben einnehmen. Diese Eigenschaften, die auch gleichzeitig die Wertvorstellungen der afghanischen Gesellschaft darstellen, sind bei fast allen afghanischen Ethnien gleich. Jeder dieser Eigenschaften beeinflusst den gesellschaftlichen Status des Individuums, das sind die Merkmale die zeigen, ob die Person gut erzogen wurde oder nicht. Das Verhalten des einzelnen wird wiederum auf den Stamm der Familie zurückgeführt (vgl. Emadi 2005, S.136). Diese Grundaspekte der afghanischen Kultur begleiten die jungen Menschen und behalten sie stets im Hinterkopf.

3.1.2 Darstellung von Afghanen in den westlichen Medien

Die jungen Afghanen haben es nicht leicht, zu ihrer Kultur und Heimat ihrer Eltern zu stehen. Insbesondere nicht nach dem 11. September 2001, denn nach diesen Anschlägen, die in Verbindung mit Terror, Taliban und Afghanistan standen, lässt junge Menschen mit afghanischen Wurzeln daran

zweifeln, ob Deutschland noch ihre Heimat ist (vgl. Neumann 2002, *Merz Online*). Diese jungen Menschen sehen sich plötzlich in einer neuen Rolle, denn bisher haben sie Deutschland mehr als ihr Heimatland angesehen als Afghanistan. Sie wollen hier leben und weiter ihre schulische oder berufliche Laufbahn verfolgen. Leider ist die Berichterstattung in den deutschen und westlichen Medien über Afghanistan nicht sehr positiv. „So wurden die Versäumnisse der Vergangenheit deutlich, denn weder die afghanische Minderheit noch der muslimische Alltag in der Bundesrepublik waren bisher ein Thema in den audiovisuellen Medien in dem Maße gewesen, wie es der sozialen Wirklichkeit entsprochen hätte“ (Neumann 2002, *Merz Online*). Die Journalisten und Medienberichterstatter bedienen in ihren Beiträgen nur gängige Klischees, von denen sie glauben, dass das hiesige Volk das sehen will und die Dramatik um Terror und Islam zu verdeutlichen. „Die Medien und die in ihnen tätigen Journalisten bilden die soziale Wirklichkeit nicht ab, sondern sie konstruieren sie. Teil dieses Konstruktionsprozesses sind ethnische Zuschreibungen, also die Herstellung von Ethnizität. In einer Gesellschaft wie der deutschen, die von kultureller Vielfalt geprägt ist, sind die Medien an der Konstruktion von Bildern beteiligt, die soziale Gruppen als kulturell geschlossen und einheitlich beschreiben“ (Neumann 2002, *Merz Online*). Aufgrund dieser Berichterstattung greifen gerade ältere Migranten auf ihre eigenen Fernsehsender zurück. „Für viele Migrantengruppen gibt es einen Zugang zu fremdsprachigem Medienangebot über Satellitenprogramm“ (Neumann 2002, *Merz Online*). Da auch die afghanische Gesellschaft in Deutschland seit dem Jahr 2006 ihre Heimatkanäle empfangen können, besteht nun auch bei ihnen die Gefahr einer Parallelgesellschaft. Die Gefahr, die von Satellitenfernsehen aus geht, beschreibt Heinz Moser, in dem Buch „Jugend, Zugehörigkeit und Migration“ folgendermaßen: „Dies ermöglicht es ihnen, in Westeuropa zu leben und sich in ihrem Medienkonsum dennoch ganz an ihrer Herkunftsregion zu orientieren“ (Moser 2007, S.186). Da die Afghanen, wie eben erwähnt, erst seit dem Jahr 2006 ihre afghanischen Programme empfangen können, ist nicht zu erwarten, dass sich auch unter der zweiten und dritten Generation eine Parallelgesellschaft herausbildet. Denn der gebotene Inhalt in diesen Sendern, spiegelt nicht deren Interessen oder Lebensstil wieder (vgl. Studie Kapitel 5). Daraus kann man schließen, dass sich die jungen Menschen nicht mit dem Angebot identifizieren. Diese Sender bieten hauptsächlich Angebote für Afghanen der älteren Generation an. Abgesehen davon wird das Programmangebot auch hauptsächlich für die Menschen in Afghanistan produziert und nicht für die Exil Afghanen oder Flüchtlinge. Doch die Eltern, die in Afghanistan gelebt haben, können sich damit identifizieren, denn es zeigt ihr Herkunftsland und sendet in ihrer afghanischen Sprache.

3.2 Kultur und Lebensweise afghanischer männlicher Jugendlicher in Afghanistan und Deutschland

In der afghanischen Kultur gibt es eine klare Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Der Mann spielt dabei als Familienoberhaupt, eine zentrale Rolle für die gesamte Familie und deren Zusammenhalt. Der Vater der afghanischen Familie steht über seiner Frau und Kinder, dabei spielt es keine Rolle, wenn die Kinder bereits verheiratet sind oder noch zu Hause leben. Der Vater in afghanischen Familien, sorgt für Recht und Ordnung. Die alte afghanische Gesellschaft misst den männlichen Mitglieder einen höheren Stellenwert ein als den Mädchen. Denn Söhne sind die Stammes- und Namenshalter der Familie, während die Töchter irgendwann in eine fremde Familie einheiraten und die Familie verlassen.

Männer sollen ihre jüngeren Geschwister, insbesondere Schwestern hüten und beschützen. Und wenn der Vater fehlt, dann die gesamte Familie mit der Mutter und den jüngeren Geschwistern. Hier bekommen die Aspekte „Ehre“ und „Tugend“ eine wichtige Bedeutung und der Junge sieht sich vor einer großen Verantwortung. Allerdings befinden sich die Jungs auch in einem Zwiespalt, denn lassen sie beispielsweise der Schwester zu viele Freiheiten besteht die Gefahr, dass sich die Schwester zu westlich gibt, das bedeutet, sie will auch einen Freund oder mit ihren Freunden weggehen. Gibt er zu viele Verbote und ist zu streng, wendet sich die Schwester entweder ab oder rebelliert, im besten Fall akzeptiert sie es. Und um das zu vermeiden empfiehlt es sich in islamischen Familien die weiblichen Mitglieder einer Familie schnell zu verheiratet, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen und ihr Ehemann sich ihrer annimmt. Die jugendlichen wachsen in der Mehrzahl der Fälle in einem traditionellen islamischen Milieu auf. In der Schule und in der Medienwelt sehen sie aber andere Lebensweisen und werden davon geprägt. Hier müssen sie die Gratwanderung zwischen Moderne und Tradition hinbekommen. Nicht selten belasten Familienkonflikte auch den beruflichen und schulischen Alltag. Besonders Männer haben es schwer, denn sie müssen als männliche Mitglieder der Familie oftmals eine große Verantwortung tragen (vgl. Hummrich 2009, S.75).

In der archaischen afghanischen Gesellschaft nehmen die Männer eine dominante Position innerhalb der Familie ein. Der Mann ist die absolute Autorität, er koordiniert und kontrolliert das Gesamte Treiben der Familie, egal ob männlicher oder weiblicher Natur. Jede wichtige Handlung muss von ihm abgesegnet werden. In sehr strengen Familien hat der Vater auch über das Leben seiner Familienmitglieder entschieden. Diese extrem radikale Ansicht findet sich allerdings nur noch in den dörflichen Bezirken Afghanistans. In städtischen Gegenden ist meistens die afghanische Mittel- und Oberschicht vertreten, diese Gesellschaftsschicht distanziert sich von solchen absoluten

Verhaltensmustern. Bei dieser Gesellschaftsschicht, zieht der Vater bei wichtigen Entscheidungen alle Familienmitglieder mit ein (vgl. Emadi 2005, S. 166 ff).

3.3 Kultur und Lebensweise afghanischer weiblicher Jugendlicher in Afghanistan und Deutschland

Afghanische Mädchen in Afghanistan

Besonders in dörflichen Gegenden hat die afghanische Frau keine Bedeutung als Mensch und Individuum. Sie hat als Tochter dem Vater und älteren Brüdern zu gehorchen, wenn sie verheiratet ist muss sie ihrem Mann gehorchen und sollte ihr Mann sterben, dann muss sich der älteste Sohn um sie kümmern. Frauen genießen in Afghanistan absolut nicht die Freiheiten, die die Frauen hier im Westen genießen. Sie müssen sich für alles rechtfertigen, wollen sie die Wohnung verlassen, muss sie einen wichtigen Grund nennen. Spontan eine Freundin besuchen ist somit sehr schwer, selbst wenn sie dann die Erlaubnis bekommt, muss sie exakt angeben, zu welcher Uhrzeit sie wieder zurückkehrt (vgl. Emadi, S. 168 ff.). In Afghanistan durften bzw. dürfen noch immer Frauen getötet werden, wenn sie Schande über die Familie bringen. Eine Schande bringt die Frau, wenn sie eine außereheliche Beziehung hat, oder vorehelichen Kontakt mit Männern, außerhalb ihrer Familie. Im Schlimmsten Fall hat sie noch Geschlechtsverkehr mit einem Mann und verliert ihre Jungfräulichkeit.

Afghanische Mädchen und Bollywood

Vor allem junge Mädchen mögen die indische Schminke- und Kleidungsweise und auf Hochzeiten oder anderen afghanischen Gesellschaften, zeigen sie sich lieber in indischen als afghanischen Kleidern. Auf afghanischen Hochzeiten wird und wurde schon immer neben den traditionellen afghanischen Liedern und Musik auch stets indische Musik gespielt. Indien und Bollywood sind ein fester Bestandteil der afghanischen Kultur.

Afghanische Mädchen in Deutschland

Als Kinder werden sie strenger erzogen als die Jungen. Sie dürften niemals ihren Freund mit nach Hause bringen. In dem Buch von Merle Hummrich (Hummrich 2009) wird die Biografie von einer jungen Afghanin aufgezeichnet, die zwischen moderner westlicher Welt und dem traditionellen Hintergrund aufwächst. Darin beschreibt die Afghanin, namens Farah wie schwer ihre Kindheit und Jugend in Deutschland war. Sie hatte Probleme Freunde zu finden und sich selbst als Individuum zu entfalten. Bei ihr lag es aber nicht direkt an einer strengen islamischen Erziehung, sondern weil ihre Eltern sehr hohe Ansprüche an die Tochter hatten. "Die Eltern leben im unteren Mittelschichtmilieu und konnten nach der Flucht nach Deutschland nicht den Status wiedererlangen, den sie in ihrem Herkunftsland hatten. Aufstieg und der Wunsch nach Statusformation bestimmen das

Familienleben“(Hummrich 2009, S.75). Somit verlangten die Eltern indirekt von der Tochter, den Eltern den Status zu bringen, den sie gerne hätten. Das bringt die Tochter in eine schwierige Lage, denn sie trifft ihren Berufswunsch nicht für sich, sondern wählt einen Beruf, der die ganze Familie zufrieden stellen soll. Das Individuum handelt im Sinne einer großen Familiengemeinde. Auf den Rücken solcher Kinder liegt eine große Last und die Kinder haben Angst ihre Eltern zu enttäuschen. Die Kinder von Afghanen benehmen sich vor verschiedenen Personen anders, vor den engen Verwandten und Bekannten „Hochachtungsvoll und mit Respekt“, mit den Eltern als „vorbildliche Tochter oder Sohn“, und draußen vor den Freunden und Außenstehenden als die oder der integrierte Mitbürger (vgl. Hummrich 2009, S.75).

Weibliche Afghaninnen trinken in der Regel fast keinen Alkohol. Wenn Afghaninnen mit deutschen Freunden weggehen, müssen sie sich immer wieder rechtfertigen, weshalb sie keinen Alkohol trinken. In der Regel gehen afghanische Frauen seltener weg als männliche Afghanen und umgehen diesen Aspekt. Die meisten Afghaninnen verbringen ihre Wochenenden eher mit ihren Familien und nicht in Kneipen oder Discos, das führt zur gesellschaftlichen Ausgrenzung (vgl. Hummrich 2009, S.85). Das hat sich natürlich in der letzten Zeit sehr gewandelt und viele Afghaninnen verbringen ihrer Wochenenden mit Freunden und ausgiebiges feiern. Auch die Eltern werden mit der Zeit liberaler und lassen ihren Kindern mehr Freiheiten. Einigen afghanischen Eltern ist in Deutschland bewusst geworden, dass sie die Kultur aus Afghanistan in Deutschland nicht so ausüben können, wie in Afghanistan. Sie möchten, dass ihre Kinder die „Freiheiten des Aufnahmesystems genießen, aber trotzdem ihre Grenzen kennen“(Özdemir 2009, S.104). Die Eltern, die das erkannt haben, erziehen ihre Kinder mit einer Mischung aus ihrer afghanischen Kultur und der deutschen Kultur. Trotzdem bleiben einige Grundaspekte nach wie vor erhalten. In afghanischen Familien haben nicht nur die Söhne eine große Verantwortung, sondern auch die ältesten Töchter. Sie repräsentieren eine Vorbildfunktion für die jüngeren Geschwister. Sie muss sich so verhalten, dass sie die afghanischen Tugenden eines Mädchen erfüllt, zu diesen Tugenden gehört Sittsamkeit, Reinheit und Gehorsamkeit, somit stehen „Discobesuche als Freizeitaktivität im Widerspruch mit dieser Vorstellung“(Özdemir 2009, S. 104).

Irgendwann sind die Töchter soweit in ihrer weiblichen Rolle integriert, dass sie, wie das afghanische Mädchen Farah aus Merle Hummrichs Buch (Hummrich 2009), die „Familiengründung als festen Bestandteil ihrer Lebensplanung und die Erwartung, später diejenige zu sein, die vor allen Dingen für Haushalt und Kindererziehung zuständig sein wird“(Hummrich 2009, S.86), ausüben.

Kapitel 4

Interviews zur neuen Kulturidentität

4.1 Bestimmung und Ermittlung der Zielpersonen

Die größte Gemeinschaft der Afghanen lebt in Hamburg. In Hamburg leben ca. 12 287 Afghanen (Statistisches Jahrbuch Hamburg 2009/2010 Online). Es gibt drei Wellen afghanischer Zuwanderung. „Die erste bestand aus Geschäftsleuten und Studenten, die in den 50er- bis 70er-Jahren kamen. [...]Die zweite Welle kam von 1979 an, nach der russischen Invasion in Afghanistan. Als 1992 die Mudschahedin gesiegt hatten und die sowjetfreundliche Regierung gestürzt war, floh die dritte Welle – die Beamten der ehemaligen Linksregierung“ (Steinbeis 2001, *Handelsblatt*).

Aufgrund dieser Tatsache scheint es am sinnvollsten junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren zu befragen, denn das sind die Kinder deren Eltern in der Annahme eines vorübergehenden Aufenthalts hergekommen sind und vieles machen, damit ihre Kinder die afghanische Kultur, Tradition, Religion und Werte beibehalten. Weiterhin stellen die 14 bis 25 jährigen die zweite Generation von diesen Afghanischen Einwanderern dar. Sie sind in Deutschland aufgewachsen, sprechen die deutsche Sprache und schauen sich auch westliche Medien an, wie die einheimischen Bewohner Deutschlands auch.

4.2 Ziel der Befragung

Diese Befragung dient dazu herauszufinden ob die jungen Menschen zwischen 14 und 25 Jahren ein Interesse an der eigenen afghanischen Kultur haben und ob sie dieses Interesse verlieren, weil es nicht genügend afghanische Medienangebote und Austauschmöglichkeiten mit anderen Afghanen gibt. Mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens können die Ergebnisse, trotz einiger Unterschiede, gut analysiert werden. „Ein Fragebogen ist eine mehr oder weniger standardisierte Zusammenstellung von Fragen, die Personen zur Beantwortung vorgelegt werden mit dem Ziel, deren Antworten zur Überprüfung der den Fragen zugrundeliegenden theoretischen Konzepte und Zusammenhänge zu verwenden. Somit stellt ein Fragebogen das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie und Analyse dar“ (Porst 2009, S. 14 zit. nach Porst 1996: 738).

Dabei muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass es die „eine afghanischen Kultur nicht gibt“. Die afghanische Kultur ist eine „oral culture“ (Emadi 2005, S.167). Das bedeutet es ist nirgends niedergeschrieben, welche Wertvorstellungen und traditionellen Rituale innerhalb der einzelnen Ethnien ausgelebt werden. Die Kultur wird von Mund zu Mund an die Nachkommen weitergegeben.

Das ist die größte Gemeinsamkeit, die die verschiedenen Kulturen in Afghanistan haben. Afghanistan ist ein Land, in dem über Jahrtausende viele Herrscher und Völker aufeinander trafen. Helmut Klieber (Klieber 1989) beschreibt das Land folgendermaßen: "Ihre kulturellen und geistige Elemente führten zu einem fruchtbaren Verschmelzungsprozess verschiedenartiger Volkskunst, durchdrungen von den Religionen des altiranischen Götter- und Feuerkults, der Lehre Zarathustras, des Buddhismus und Islam, aber auch des Christentums. Steppenvölker Zentralasiens, indogermanische Völker wie die Perser nicht zuletzt die Griechen und islamischen Araber, ebenso Indien und China drückten dem Land in Kunst und Kultur ihren Stempel auf" (Klieber 1989, S. 19). Somit haben das Land und seine Bevölkerung sehr früh gelernt, sich neue Veränderungen anzupassen. Das ist sehr von Vorteil, denn dadurch können sie sich besser in eine neue Gesellschaft integrieren. Andererseits wurden verschiedene Gebiete Afghanistans unterschiedlich stark, von fremden Einflüssen geprägt, was wiederum bedeutet, dass die Leute innerhalb desselben Landes verschiedene Ansichten bildeten. Diese neuen Ansichten und Einflüsse sind natürlich auch mit in die Kultur eingeflossen. Afghanistan ist auch ein Vielvölkerstaat mit vielen verschiedenen Ethnien. Das ist der Bevölkerung dort sehr wohl bewusst und in der Regel bleiben die einzelnen Ethnien unter sich (CIA Worldfactbook 2010, Online). Das bedeutet beispielsweise, dass die Paschtunen unter ihrer Ethnie und die Tadschiken unter Ihresgleichen bleiben. Diese Tatsache spiegelt sich auch in der Rangfolge des Heiratens wieder. Denn wenn ein Familienmitglied vermählt werden soll, dann wird erst innerhalb der Clans nach einer passenden Heiratspartie gesucht. Danach wird innerhalb des Stammes gesucht und wenn auch das nicht erfolgreich ist, innerhalb enger Verwandten der Familie und schlussendlich bei Bekannten. Die Nachnamen von Afghanen ergeben sich durch ihre Stammesnamen, was einem außenstehenden sofort zeigt, wer sein Gegenüber ist. Die Ethnie, Herkunft, Clan und der Stamm spielen eine entscheidende Rolle bei der Bevölkerung Afghanistans. Doch abgesehen davon, soll der folgende Fragebogen herausfinden, was von der Kultur der Eltern, egal ob Paschtune, Hazara, Tadschike etc. noch ausgelebt wird. Denn jeder dieser ethnischen Gruppen hatte seine Sitten, Rituale und Traditionen, die wiederum an die Nachkommen weiter gegeben werden.

Nichtsdestotrotz liegt der Schwerpunkt dieser Untersuchung nicht in der ethnischen Vielfalt des Landes und seiner Kultur, sondern in der Mediennutzung und Medienbeeinflussung. Denn Medien sind nicht nur beeinflussend, sie können ebenfalls bei der Entwicklung einer neuen Identität prägend sein. In diesem Rahmen soll untersucht werden, ob die westlichen Medien, wie ARD, ZDF, RTL, SAT1, MTV oder VIVA und auch westliche Internetangebote, speziell Social Media, wie StudiVZ und Facebook wohlmöglich einen Einfluss auf die Ausübung und Pflege der eigenen Kultur (afghanische

Kultur) haben. Dabei soll weiter untersucht werden, welche Priorität die afghanischen oder westlichen Medien auf die jungen Menschen afghanischer Herkunft haben.

4.3 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen zu diesem Thema ist ein zum größten Teil standardisiertes Interview. Ein standardisierendes Interview ist so konzipiert, dass sowohl Fragen des Interviewers als auch die Antwortmöglichkeiten für jedes Interview genau gleich sind. Der Interviewer hat in der Regel einen Fragebogen, „in dem fest formulierte Fragen in einer festen Reihenfolge stehen“ (Gläser/ Laudel 2009, S. 41). Außerdem sind die meisten Fragen geschlossen, das bedeutet der Interviewpartner kann die Antworten nicht selber formulieren. Der Interviewpartner muss immer eine von den vielen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auswählen (vgl. Gläser/ Laudel 2009, S. 41). Dieser Fragebogen greift überwiegend auf Fragen und Instrumente aus der gängigen Marktforschung zurück.

Der vorliegende Fragebogen ist in vier Fragenblöcke unterteilt. Der erste Block stellt Fragen zur Hauptthese dieser Arbeit, nämlich zum Medienverhalten und der Kultur. Der zweite Block stellt Fragen zur Religion und Erziehung, da der überwiegende Teil der afghanischen Bürger der islamischen Religion angehört und die Grenzen zwischen Kultur und Religion ineinander verflochten sind. Im zweiten Block wird auch konkret nach der Erziehung gefragt, da auch dies ein wichtiger Aspekt in allen afghanischen Kulturen ist. Der dritte Block stellt mehr einen Quiz Teil in diesem Fragebogen dar. In diesem Block werden einige Basisgrundlagen zum Land Afghanistan, den verschiedenen Ethnien und der Sprache gestellt. Dieser Block wurde gewählt, um in einer lockeren Atmosphäre herauszufinden, ob gewisse essentielle Aspekte der afghanischen Geschichte bekannt sind. Der vierte Teil dieses Fragebogens stellt den Demografischen Part dar, in dem nach Alter Geschlecht etc. gefragt wird.

4.4 Befragungsinstrumente und Begründung der Fragstellung

1. Block: Medienverhalten und Kultur

Die Einstiegsfrage in diesem Fragebogen fragt nach dem Stärkegrad der Kulturinteresse: „*Wie stark interessieren Sie sich für Ihre Kultur*“. Bei dieser Frage haben die Befragten die Möglichkeit ihre Antwort mit Hilfe der folgenden Abstufung einzuordnen

1.1

- Sehr stark, ich denke jeden Tag an meine Kultur
- Stark, ich denke oft an meine Kultur
- Mittel, ich denke ab und zu an meine Kultur
- Wenig, ich denke selten an meine Kultur
- Überhaupt nicht, ich denke nie an meine Kultur

Mit dieser geschlossenen Frageform kann sehr gut eingeordnet werden, wie stark das Interesse an der Kultur ist. Auch die Frage 1.2 ist eine geschlossene Frage. Die Frage 1.2 baut auf Frage 1.1 auf, denn nach dem Kulturinteresse schien es sinnvoll im Anschluss zu fragen, ob es den Befragten wichtig ist ihre Kultur weiterzugeben und zu erhalten. Hier haben die Befragten mehrere Optionen als Antwortvorgabe zur Auswahl.

1.2 Haben Sie ein persönliches Interesse daran Ihre Kultur zu pflegen und weiterzugeben an Ihre Kinder?

- Ja, das ist mir sehr wichtig
- Nein, das ist mir nicht wichtig
- Vielleicht, unter gewissen Umständen (z. B. Wenn mein Ehepartner es so will)
- Das kann ich nicht selbst entscheiden

Die Frage 1.3 fragt nach der Sprachauswahl zu Hause. Das ist eine statistische Frage um zu ermitteln, welche Sprache zu Hause gewöhnlich gesprochen wird. Denn in vielen Studien fanden Forscher heraus, dass der Integrationsgrad der Migranten umso besser ist, je besser ihre Deutschkenntnisse sind. Für diese Studie bedeutet das, dass mehr Verständnis für das westliche Medienangebot besteht und somit eine größere Wahrscheinlichkeit dieses Angebot wahrzunehmen.

1.3 Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause gesprochen?

- Überwiegend deutsch
- überwiegend afghanisch
- beides

Die beiden nächsten Fragen 1.4 und 1.5 bauen auf diese Frage auf und sind auch geschlossene Fragen.

1.4 Sprechen Ihre Eltern deutsch?

- Sie können sich sehr gut ausdrücken
- Sie können sich gut ausdrücken
- Sie können nur das Nötigste sprechen
- Sie können sich gar nicht ausdrücken

1.5 Welche Aussage trifft zu? Wie gut ist Ihr afghanisch?

- Ich kann nur afghanisch sprechen
- Ich kann afghanisch sprechen und lesen
- Ich kann afghanisch sprechen, lesen und schreiben

Die Frage 1.4 wurde hauptsächlich gewählt, weil es für Migranten üblich ist, dass die Kinder sehr gut deutsch sprechen, die Eltern jedoch in der Regel nur das Nötigste sprechen können. Eine mögliche Hypothese die sich aus dieser Frage ergibt, ist der Aspekt, dass je schlechter die Deutschkenntnisse sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Eltern sich in ihr afghanisches Medienangebot zurückziehen, da hier das größte Verständnis herrscht. Die Frage 1.5 ist der Anschluss an die vorher gestellte Frage 1.4. Denn mit dieser Frage soll ermittelt werden, ob die Befragten nicht nur ihre afghanische Sprache sprechen können, sondern auch fähig sind in dieser Sprache zu lesen und zu schreiben. Denn in afghanischen Sendern sind die meisten Bildunterschriften und Bauchbinden in der

afghanischen Sprache geschrieben. Das bedeutet es werden arabische Buchstaben verwendet und nicht lateinische.

Die Fragebatterie, in der Frage 1.6, aus dem ersten Block, fragt nach dem Einfluss gewisser Faktoren mit denen die jungen Menschen mit ihrer Kultur in Verbindung gebracht werden, Tabelle 2 zeigt diesen Fragebatterie Auszug.

Tabelle 2 Auszug aus dem Fragebogen (Frage 1.6)

	1	2	3	4	5
Eltern					
Geschwister					
Verwandte/ Bekannte					
Religion					
Medien					

1= In sehr starkem Maße

2= In starkem Maße

3= In mittlerem Maße

4= In geringem Maße

5= In keinem Maße

Die Befragten haben hier die Möglichkeit in einer Fünf - gliedrigen Skala abzustufen, wie sehr die oben genannten Faktoren sie mit ihrer Kultur in Verbindung bringen. Hier haben sie Möglichkeit in der dritten Abstufung (3= In mittlerem Maße) auszuweichen, die einen neutralen Part darstellt. Diese Fragebatterie soll verdeutlichen, dass die afghanischen Medien so gut wie keinen Einfluss auf die Kulturinformation und Vermittlung haben.

In der Tabelle 3 ist die Fragebatterie aus der Frage 1.7 dargestellt. Diese kommt ebenfalls im ersten Block des Fragebogens vor. Sie stellt das Zentrum der Befragung dar. Hier wird nach dem Medienverhalten gefragt, ob ein größeres Identifikationspotenzial zum westlichen oder afghanischen Fernsehen besteht und wie das Verhältnis zwischen afghanischer Musik und westlicher Musik ist. Die Befragten haben die Möglichkeit, ihre Antworten zu den Aussagen, in der vorgegebenen Skala

einzuordnen. „Anhand solcher Skalen, die nach dem Sozialforscher Renis Likert *Likert Skalen* genannt werden, wird das Ausmaß der Zustimmung oder Ablehnung zu vorgegebenen Gründen erfasst“(Kirchhof, Kuhnt, Lippmann, Schlawin 2008, S.23).

Tabelle 3 Gesamte Fragebatterie aus Fragebogen (Frage 1.7)

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
Um mich zu informieren oder zur Unterhaltung, sehe ich hauptsächlich RTL, ARD, MTV, VIVA oder andere westliche Fernsehsender				
Um mich zu informieren oder zur Unterhaltung, sehe ich hauptsächlich Ariana, Tolo TV oder andere afghanische Fernsehsender				
Im Internet lese ich mir oft Beiträge über Afghanistan durch				
Das Medienangebot von afghanischen Fernsehsendern ist sehr wichtig für den Erhalt unserer Kultur				
Angebote aus afghanischen Fernseh- und Radiosendern und Internetseiten helfen mir ,mich über meine Kultur und Land zu informieren				
Das Angebot von afghanischen Fernsehsendern, Radios und Internetseiten ist gut auf die jungen Menschen zugeschnitten				
Das westliche Medienangebot ist besser auf die Bedürfnisse der Jungen Menschen zugeschnitten als die afghanischen Medienangebote				
Ich habe mehr Vorbilder im westlichen Fernsehen(z. B. Musik- und Fernsehstars) als im afghanischen Fernsehen				
Ich identifiziere mich mehr mit dem westlichen Medienangebot als mit dem afghanischen				
Ich höre mehr afghanische Musik				

als westliche Musik				
Ich besuche lieber Konzerte afghanischer Künstler als Konzerte von z.B. Alicia Keys, Kanye West oder Shakira				

An dieser Tabelle 3 kann man sehen, dass die Befragten mehrere Möglichkeiten haben, ihre Antwort abzustufen in

Stimme voll und ganz zu

Stimme eher zu

Stimme eher nicht zu

Stimme überhaupt nicht zu

Diese Ordinalskala ist vierstufig, das bedeutet die Befragten haben nicht die Möglichkeit mit einer Antwortvorgabe wie beispielsweise „Stimme teilweise zu“ auszuweichen. Für diese Fragebatterie ist es wichtig möglichst konkrete zustimmende oder ablehnende Antworten von der Zielgruppe zu erhalten.

Die Fragen 1.8 und 1.9, sind offene Fragen und sehen wie folgt aus

1.8 Fühlen Sie sich wohl in Deutschland?

Falls „Ja“ dann nennen Sie bitte drei Gründe:

Falls „Nein“ dann nennen Sie bitte drei Gründe:

1.9 Fühlen Sie sich integriert in Deutschland?

Ja, ich fühle mich integriert, weil _____

Nein, ich fühle mich nicht integriert, weil _____

Diese beiden Fragen, 1.8 und 1.9, wurden als offene Fragen gewählt, damit die Befragten etwas Spielraum haben, um ausführlicher zu antworten, weshalb sie sich in Deutschland wohl fühlen. Es wird bei dieser Frage vorgegeben drei Gründe für das Wohlbefinden zu nennen. Auch bei der Integrationsfrage geht es darum, von den Befragten zu erfahren, weshalb sie sich integriert fühlen. Die Frage 1.10 gehört thematisch zu diesen beiden Fragen und fragt, ob die Zielgruppe bereit ist nach Afghanistan zurückzukehren. Diese Frage ist sowohl geschlossen, bietet aber auch einen offenen Antwortteil.

1.10 Wenn Ihre Eltern wieder nach Afghanistan zurück wollen, um dort für immer zu leben, würden Sie sie begleiten?

- Ja, ich werde auf jeden Fall mitgehen
- Nein, ich werde auf keinen Fall mitgehen
- Vielleicht, wenn _____
- Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht

Mit dem offenen Teil wird erhofft, wieder einen neuen Informationsgewinn zu erhalten, welche Beweggründe es gibt wieder nach Afghanistan zurückzukehren. Außerdem bezweckt diese Frage heraus zu finden, ob eine engere Bindung zu Deutschland oder zu Afghanistan besteht.

In den Fragen 1.11 und 1.12 wird nach den täglichen durchschnittlichen Stunden gefragt, in dem afghanisches und westliches Fernsehen geschaut wird. Diese Fragen sind wichtig für die Untersuchung, denn ein direkter Vergleich zu beiden Medienangeboten zeigt, wo die Prioritäten und der größere Einfluss für die Befragten sind.

Die nächste Fragebatterie 1.13 stellt wieder eine Ansammlung von verschiedenen Aussagen dar, die auf einer Antwortskala abgestuft werden können. Die Tabelle 4 zeigt einen Auszug aus der Fragebatterie.

Tabelle 4 Auszug aus dem Fragebogen (Frage 1.13)

	1= Trifft voll und ganz zu	2= Trifft zu	3= Trifft teilweise zu	4= Trifft kaum zu	5= Trifft ganz und gar nicht zu
Westliche Medienangebote begünstigen die Entfremdung von den eigenen Wurzeln					
Wenn im Fernsehen Kuss- oder Nacktszenen dargestellt werden, schalte ich weg					
Meine Eltern wollen nicht, dass ich MTV oder VIVA sehe					
Wenn meine Eltern afghanisches Fernsehen schauen, verlasse ich das Zimmer, weil mich das Angebot nicht interessiert					
Ich nutze Social Communities wie Facebook, StudivZ etc.					
Meine Eltern wissen nicht, dass ich Social Communities nutze					

Hier gilt es herauszufinden, wie die Einstellung zu den westlichen Medien ist, wie sich die Befragten in gewissen Situationen verhalten und wie sie zu Social Community stehen. Mit der Skala in den Abstufungen von Trifft voll und ganz zu bis Trifft ganz und gar nicht zu, können die Aussagen genau abgestuft werden. Diese einzelnen Aussagen beinhalten bestimmte Aspekte, der afghanischen Kultur und Lebensweise, die universell in Afghanistan gültig sind. Denn in afghanischen Familien ist es unüblich, dass die Eltern, welche Respektspersonen innerhalb der Familie bilden, sich mit den Kindern Nackt- oder Kusszenen ansehen, auch wenn sie „ästhetischer Natur“ sind. Sexualität und der offene Umgang damit sind tabuisiert. Da Fernsehsender wie VIVA oder MTV sehr freizügige Musikclips zeigen, sind diese Fernsehsender in vielen afghanischen Familien, insbesondere bei den Eltern, unbeliebt. Außerdem soll ermittelt werden, ob die Familien gemeinsam afghanisches Fernsehen schauen oder ob sich da die Interessen der Kinder und Eltern teilen.

2. Block: Religion und Erziehung

Der zweite Block dieses Fragebogens, stellt Fragen nach der Religion und der Erziehung. Auch hier wurden überwiegend geschlossene Fragen gewählt, bei denen die meisten Antworten schon vorgegeben waren. Die Einstiegsfrage in diesem Block fragt nach der Erziehungsweise der Zielpersonen.

2.1 Wie wurden Sie erzogen?

- konservativ, meine Eltern haben sehr viel Wert darauf gelegt, dass ich mich mit unserer afghanischen Kultur, Religion und Tradition beschäftige
- modern, meine Eltern haben mir sehr viele Freiheiten gelassen und nicht besonders viel Wert darauf gelegt, dass ich mich besonders viel mit Kultur, Religion und Tradition beschäftige
- anders, nicht konservativ, aber auch nicht zu modern. Ich hatte viele Freiheiten und habe viel über Kultur und Religion vermittelt bekommen.

In einem ersten Entwurf dieses Fragebogens konnten die Befragten nur zwischen den ersten beiden Antwortmöglichkeiten, moderner und konservativer Erziehung, auswählen. Doch im Pretest hat sich herausgestellt, dass die drei Befragten, eine dritte Option mit einer Zwischenstufe für sinnvoller hielten. In der Endfassung des Fragebogens wurde noch die dritte Option, die Erziehung die weder zu modern noch zu konservativ ist, als Antwort zur Auswahl gestellt.

Die nachfolgend genannte Frage 2.2 fragt nach, welche Feste und Rituale noch bei den Afghanen praktiziert werden. Es wird konkret nach der Beschneidung gefragt, damit ist die männliche Beschneidung gemeint, das Neujahresfest „Nauroz“, das jedes Jahr im März gefeiert wird und das neue islamische Jahr einleitet (Banting 2003). Weiter werden nach dem Fastenmonat „Ramadan“ und dem Opferfest gefragt. Die Frage 2.2 bietet die Möglichkeit der Mehrfachnennung. Die Probanden können mehrere Antworten auswählen, denn allen Faktoren ist gleich, dass sie eng mit der Religion und nicht mit der Kultur verbunden sind. Denn die meisten Afghanen sind Moslems und haben eine engere Verbindung zur Religion als zur Kultur. Mit der Frage 2.3 soll näher auf die Feste, Rituale und Ereignisse der Frage 2.2 eingegangen werden und deshalb ist dort ein offener Teil in die Frage eingebaut. Denn bekannt sind diese Ereignisse, doch wissen die Befragten auch, weshalb ein Junge beschnitten wird? Diese Frage ist wichtig um zu sehen, ob sie die Hintergründe von manchen Ritualen kennen und sich näher mit ihrer Religion beschäftigen, oder ob sie die meisten Sachen einfach so hinnehmen. Natürlich kann man das nicht mit dieser einen Frage ermitteln, doch man

kann daraus schon ableiten, wie sehr sich die Befragten mit ihrer Religion auseinandersetzen. Die Frage 2.4, abgebildet in der Tabelle 5, beinhaltet wieder Aussagen in einer Fragebatterie, die mit einer Skalierung eine Abstufungen von Trifft voll und ganz zu bis Trifft ganz und gar nicht zu erlaubt. Diese Aussagen fragen konkret nach typischen Aspekten der afghanischen Kultur. Mit dieser Frageform kann eine genaue Tendenz der Ausübung von Religion und Kultur ermittelt werden und ob gewisse Denkweisen noch in den Köpfen der Zielgruppe vorherrschen. Die ganzen Aussagen passen inhaltlich zusammen und bauen aufeinander auf.

Tabelle 5 Auszug aus dem Fragebogen (Frage 2.4)

	1= Trifft voll und ganz zu	2= Trifft zu	3= Trifft teilweise zu	4= Trifft kaum zu	5= Trifft ganz und gar nicht zu
Ich kann den Koran lesen					
Ich bete mehrmals am Tag					
Ich faste während des Ramadans					
Meine Kinder werden auch islamisch erzogen					
Mädchen müssen strenger erzogen werden als Jungen					
Nur männliche Mitglieder einer Familie können in ausreichendem Maße für das Wohl der Familie sorgen					
Mädchen oder Jungs, die in Deutschland aufgewachsen sind, sind gute Heiratskandidaten					
Frauen sorgen sich um den Haushalt und Männer besorgen das Geld					
Afghanische Frauen sollten sich in Deutschland genauso entfalten dürfen wie afghanische Männer					
Religiöse und Kulturelle Ansichten beeinflussen meinen Alltag und meine Entscheidungen					
Gewisse Aktivitäten wie rauchen, Alkoholkonsum					

oder feiern gehen unterlasse ich, um den Ruf meiner Familie zu schützen					
Die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit ist wichtiger als das Wohl der Gemeinde					

Auswahl der Aussagen

Diese Aussagen wurden gewählt, weil sie typische universell veraltete und in Afghanistan noch praktizierende Facetten der afghanischen Kultur ausdrücken. Denn in der afghanischen Kultur spielen die männlichen Mitglieder eine sehr wichtige Rolle. Nach typischen afghanischen Vorstellungen sorgt der Mann für das Wohlergehen der Familie und ist ein wichtiger Bezugspunkt. Die Aussage ob Mädchen strenger erzogen werden sollten wurde gestellt, weil Frauen oder Mädchen tatsächlich strenger erzogen werden als Jungs. Ein afghanisches Mädchen genießt in den seltensten Fällen genau dieselben Freiheiten, wie ein männliches Mitglied einer afghanischen Familie. Die Aussage, ob auch die Kinder islamische erzogen werden, soll ermitteln, wie wichtig es den Befragten ist ihre Kinder nach den Richtlinien des Islams zu erziehen. Diese Frage ist sehr wichtig, denn wenn sie wirklich keinen Wert mehr auf Kultur legen, dann ist es interessant zu ermitteln, wie es mit dem Islam aussieht, der eine wichtige Facette der afghanischen Kultur darstellt. Denn den meisten wird in der Kindheit schon beigebracht, dass man in einer „Familiengemeinschaft“ lebt und dass jede Handlung auch Konsequenzen für die gesamte Familie hat. Bevor man irgendeine Entscheidung trifft, überlegen die meisten ob diese Entscheidung von der Familie akzeptiert wird oder der Familie schadet. Es ist undenkbar, dass jemand, mit einer afghanischen Herkunft, zu seinen Eltern geht und ihnen offenbart, dass er oder sie homosexuelle Neigungen hat. Das wäre Rufmord für die Familie und sie würden sich ihrer Kinder schämen und sich nicht mehr bei gesellschaftlichen Anlässen sehen lassen. Genauso ist es wenn ein afghanisches Mädchen ungewollt vor einer Ehe schwanger wird, sie könnte das Kind niemals unehelich austragen ohne von der Familie verstoßen zu werden oder die Familie sucht gemeinsam nach einer Lösung. „Individuals are encouraged to avoid committing actions that negatively affect the name and status of their families or being disgrace“ (Emadi 2005, S.166). Auch der Konsum von Alkohol oder auf Partys zu gehen ist nicht gerne gesehen, denn das schadet ebenfalls dem gesellschaftlichen Ansehen der Familie. Insbesondere Mädchen sollten oder dürfen nicht ausgelassen feiern und trinken. So sieht die offizielle Version aus, aber inoffiziell tolerieren die meisten Eltern, was ihre Kinder machen, aber sie legen ihren Kindern nahe, diese Aktivitäten nicht offensichtlich zu machen. Aufgrund dieser Tatsachen überlegen die meisten

afghanischen Kinder und Jugendlichen lieber zweimal, ob sie irgendeine Handlung durchführen oder lieber sein lassen. Heutzutage gibt es aber auch viele Afghanen, die sich von diesen Faktoren nicht mehr beeinflussen lassen und ihr Leben so leben, wie es individuell für sie am besten ist.

3. Block: Afghanistan, Ethnien und Sprachen

Der dritte Block dieses Fragebogens stellt eine Art Fragenquiz dar. Dieser Fragenblock stellt einige Basisfragen zu Afghanistan. Denn es ist klar, dass sich afghanische Bürger in Deutschland für ihr Land interessieren, aber wie detailliert wissen sie über ihr Herkunftsland Bescheid? Was wissen sie über die Geschichte Afghanistans. Diese Fragen wurden gewählt, weil das Tatsachen zum Land Afghanistan sind, die die meisten Leute über ihr Land wissen sollten, auch wenn es nicht in den Medien thematisiert ist.

Die Einstiegsfrage 3.1 in diesem Block, fragt zunächst nach dem allgemeinen Interesse zu Afghanistan. Hier gibt es feste Antwortvorlagen, zwischen denen sich die Befragten entscheiden müssen. Hier ist das Interesse skaliert von „Sehr stark“ bis „Überhaupt nicht“, es ist eine geschlossene Frage mit einer Einfachnennung.

3.1 Wie stark interessieren Sie sich für das Land Afghanistan, die aktuelle Lage und seine Bevölkerung?

- Sehr stark
- Stark
- Mittel
- Wenig
- Überhaupt nicht

Die Frage 3.2 zielt auf die geographischen Kenntnisse der Befragten ab. Es wird in einer geschlossenen Frage gefragt, wo genau die Paschtunen leben, die Befragten haben die Wahl zwischen dem Norden und Süden Afghanistans. Im Sprachenalmanach von Harald Haarman(Haarmann 2002) ist angegeben, dass der Süden Afghanistans einheitlich Paschto spricht und dass die meisten Paschtunen in Süden des Landes leben. Im Norden des Landes wird überwiegend Dari gesprochen und dementsprechend leben dort die ethnischen und religiösen Minderheiten des Landes(vgl. Haarmann 2002, S.273- 274).

3.2 Die Paschtunen leben überwiegend...

- im Norden Afghanistans
- im Süden Afghanistans

Die Frage 3.3 ist ebenfalls eine geschlossene Frage und fragt nach ob es in Afghanistan nur zwei Sprachen gibt, oder ob es über 40 verschiedene sind. Letztere ist die richtige Antwort, denn in Afghanistan beträgt die Gesamtzahl der Sprachen 49 und nur die Amtssprachen sind Paschto und Dari (Farsi) (vgl. Haarmann 2002, S.273).

3.3 In Afghanistan gibt es...

- nur zwei verschiedene Sprachen, nämlich Paschto und Dari (Farsi)
- mehr als zwei Sprachen, nämlich über 40 verschiedene

Die Frage 3.4 fragt nach Sprachen, in der die afghanische Nationalhymne gesungen wird. Die korrekte Antwort ist, dass die Nationalhymne in Paschto gesungen wird (vgl. Gerber 2007, Artikel 20 S.160)

3.4 Die Afghanische Nationalhymne wird in der Sprache...

- Farsi gesungen
- Paschto gesungen

Die Frage 3.5 fragt nach den Provinzen Afghanistans und stellt eine Frage dar, die erforscht wie gut die Befragten etwas über den geographischen Aufbau des Landes Bescheid wissen. Afghanistan ist administrativ in 34 Provinzen aufgeteilt (vgl. CIA Worldfactbook 2010, Online).

3.5 Wie viele Provinzen gibt es in Afghanistan?

- weniger als 30
- mehr als 30

Die Frage 3.6 fragt nach der Dschirga/ Jirga. Die Dschirga ist die afghanische Ratsversammlung, die starke demokratische Züge hat. Die Dschirga berät über alle wichtigen Stammesangelegenheiten des

Landes. Die Beschlüsse, die in der Dschirga beschlossen werden sind für die Stammesangehörigen bindend(vgl. Klieber 1989).

3.6 Was ist die Dschirga/Jirga?

- Ein afghanisches Gericht
- Die afghanische Ratsversammlung

Mit der Frage 3.7 sollen die Geschichtskennntnisse zu Afghanistan erforscht werden. Es ist wieder eine geschlossene Frage, doch diesmal haben die Befragten auch die Möglichkeit im offenen Teil der Frage zu schreiben, was genau sie unter den Durrani verstehen bzw. ob ihnen der Name etwas sagt.

Die Durrani waren ein einflussreicher Stamm, unter den Afghanen. Ahmed Schah Durrani (1747-1773), regierte in dieser Zeit. Er brachte Ostpersien und Westindien unter seine Herrschaft. Sein Sohn Timur Schah Durrani verlegte die Hauptstadt des Landes von Kandahar nach Kabul und durch die Durrani bekam Afghanistan seinen heutigen Namen, denn davor hieß es Khorasan (vgl. Klieber 1989).

3.7 Kennen Sie die Durrani?

- Ja, der Name sagt mir etwas...
- Nein, der Name sagt mir nichts...

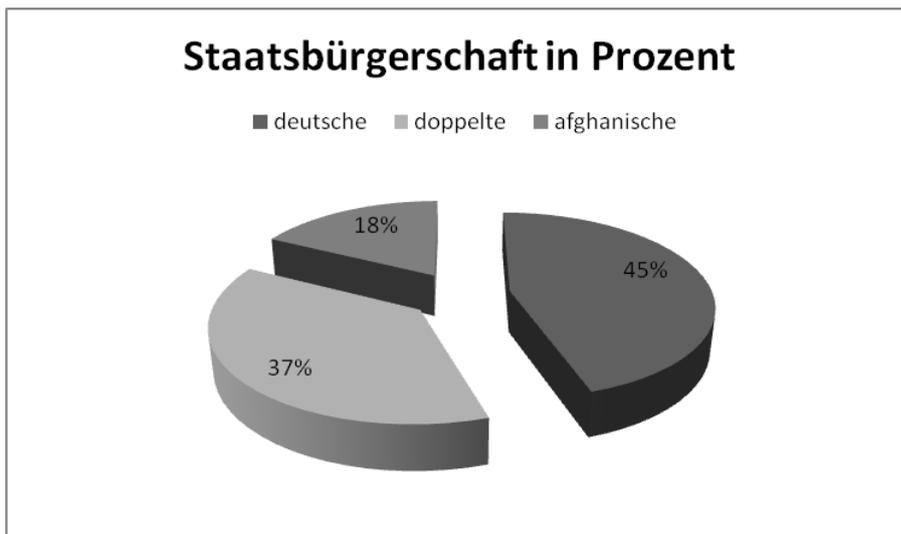
4.5 Durchführung der Befragung

Die Befragung wurde in Hamburg, an zum Teil öffentlichen Orten, durchgeführt. Die meisten Interviews wurden an der Universität Hamburg, Mensa, Staatsbibliothek Hamburg, Cafés und bei den jüngeren Teilnehmern zu Hause durchgeführt. Einige der Interviews wurden in einer afghanischen Moschee in Wandsbek durchgeführt. Die meisten Teilnehmer reagierten sehr positiv und neugierig auf dieses Thema und würden jederzeit wieder an so einer Befragung teilnehmen. Insgesamt erhält der Fragebogen 13 Seiten und dauerte im Durchschnitt ca. 15- 20 Minuten, was sehr lang erschien, doch da ich bei allen Interviews dabei war und die meisten sehr positiv auf dieses Thema reagierten, stellte die Seitenanzahl kein Problem für die Befragung dar. Das Interview wurde auch von keinem der Befragten abgebrochen, es wurde in einigen Fällen verschoben.

Kapitel 5

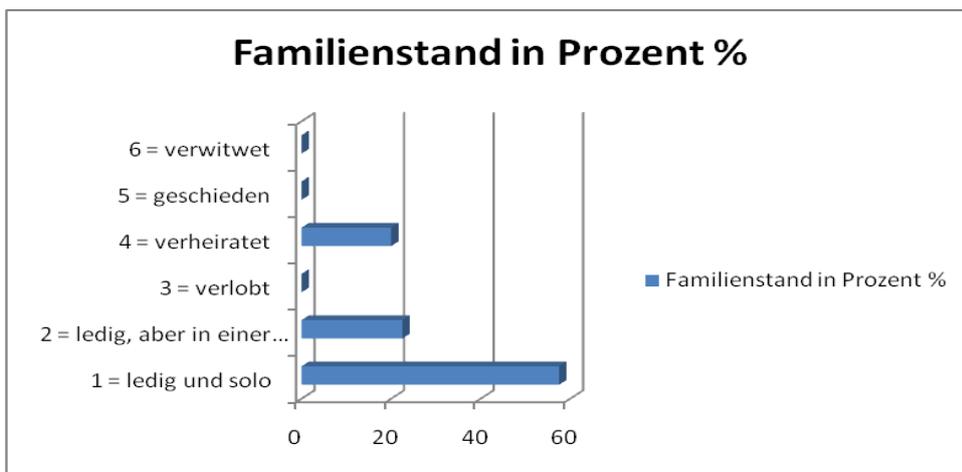
5 Auswertungen der Interviews

An dieser Umfrage haben insgesamt 40 junge Menschen aus Hamburg mit afghanischer Herkunft teilgenommen. Davon waren 19 Teilnehmer weiblich und 21 Teilnehmer männlich. Die Befragte Zielgruppe war zwischen 14 und 25 Jahren.



Grafik 1 Staatsbürgerschaft der Befragten

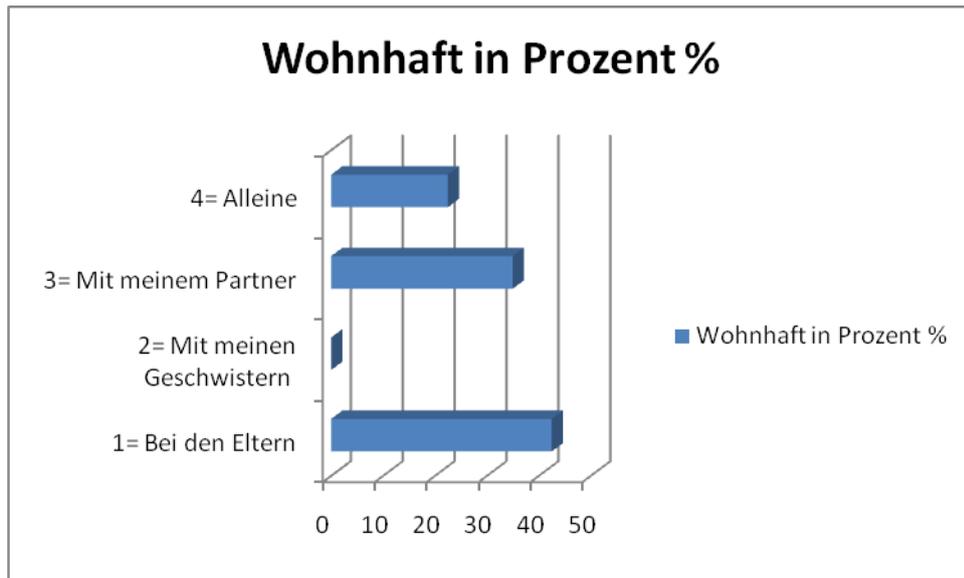
Die Grafik 1 verdeutlicht die Staatsbürgerschaft in Prozentangaben. 45 Prozent der Befragten besaßen die deutsche-, 37 Prozent die doppelte- und 18 Prozent die afghanische Staatsbürgerschaft. Somit sind die Befragten mehrheitlich, laut dem deutschen Gesetz, Staatsbürger von Deutschland.



Grafik 2 Familienstand der Befragten

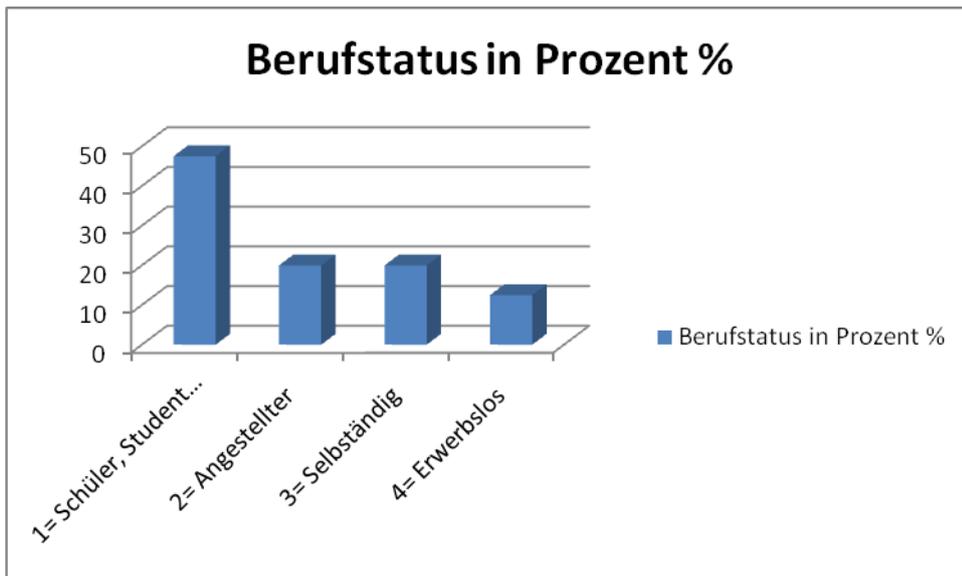
An der Grafik 2 ist zu sehen, dass ca. 60 Prozent der Teilnehmer dieser Umfrage ledig und solo sind(1). Den zweiten höchsten Anteil bilden mit 22 Prozent die ledigen, die in einer festen Beziehung sind(2) und den niedrigsten Anteil die verheirateten mit 20 Prozent (4). Keiner der Befragten war verlobt (3), geschieden (5) oder verwitwet (6).

Von diesen Befragten hatten 4 (10 Prozent)Teilnehmer ein Kind und die restlichen 36 (90 Prozent)waren kinderlos.



Grafik 3 Wohnhaft der Befragten

Die Grafik 3 zeigt die Wohnverhältnisse der Befragten. Sie zeigt, dass ca. 43 Prozent(1) der Teilnehmer noch bei den Eltern leben, 35 Prozent (3)mit dem Partner und die restlichen 22,5 Prozent(4) alleine. Die 22,5 Prozent(4) stellen überwiegend die männlichen Teilnehmer dar.

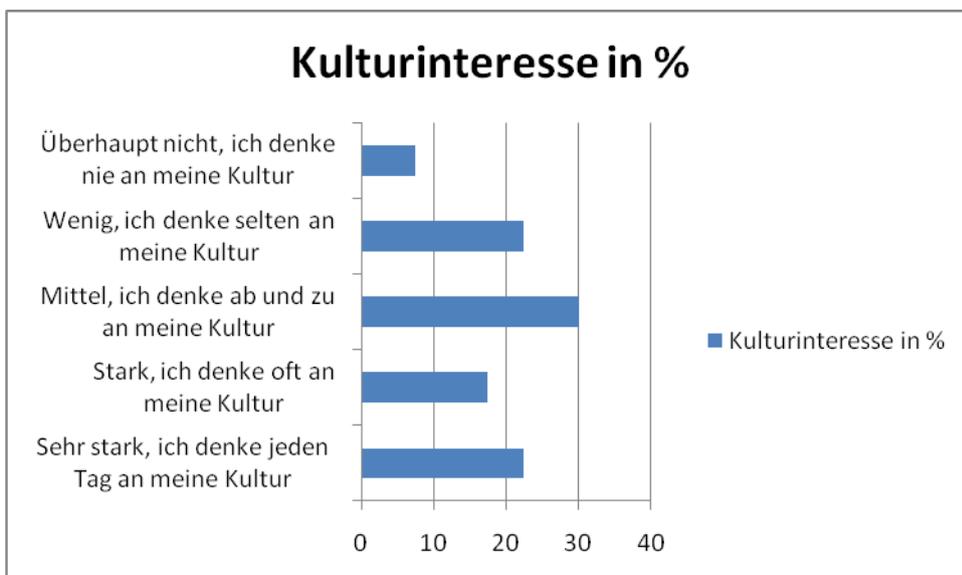


Grafik 4 Berufsstatus der Umfrageteilnehmer

Die Grafik 4 zeigt den Berufsstatus der Umfrageteilnehmer. Davon sind ca. 50 Prozent Schüler, Studenten und Auszubildende, 20 Prozent Angestellte, 20 Prozent Selbständig und 12,5 Prozent erwerbslos.

1. Block: Medienverhalten und Kultur

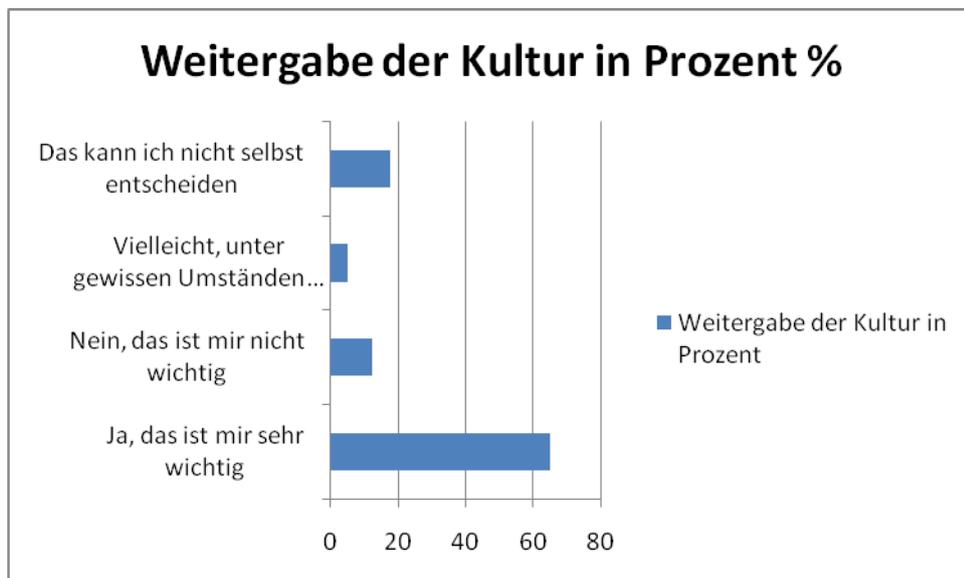
1.1 Wie stark interessieren Sie sich für Ihre Kultur?



Grafik 38 Kulturinteresse der Befragten

Aus der Grafik 5 kann entnommen werden, dass sehr viele der Befragten, zu 30 Prozent, ab und zu an ihre Kultur denken. Den zweiten höchsten Anteil, bilden mit jeweils 22, 5 Prozent, diejenigen, die sehr stark an ihre Kultur denken und diejenigen, die selten an ihre Kultur denken. Das ist ein ziemlicher Kontrast und bereits während der Befragung zeigte sich, dass die Befragten langen überlegen mussten bis sie eine für sich passende Antwort gefunden haben. Viele der Antworten kamen eher zögerlich.

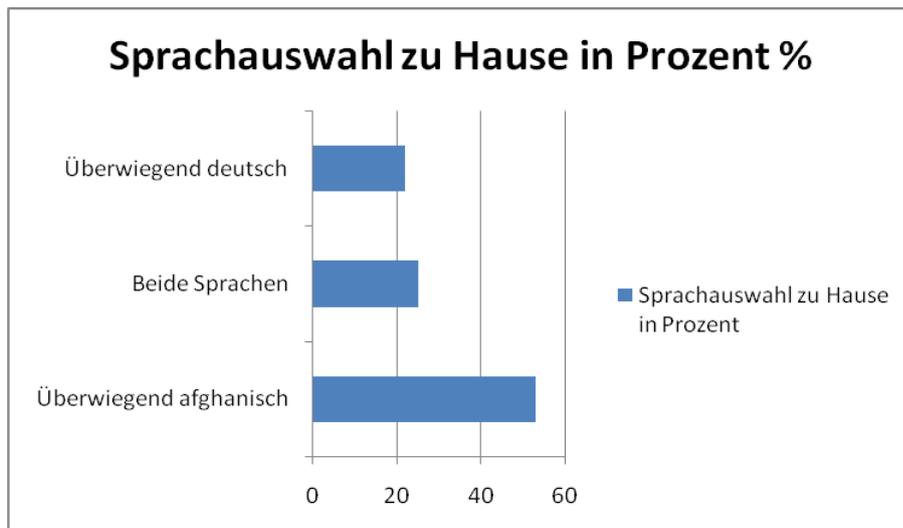
1.2 Haben Sie ein persönliches Interesse daran Ihre Kultur zu pflegen und weiterzugeben an Ihre Kinder?



Grafik 6 Kulturweitergabe der Zielgruppe

Die Grafik 6 zeigt deutlich mit 65 Prozent, dass es der Mehrzahl der Befragten eindeutig wichtig ist ihre Kultur weiter zugeben. Den zweiten höchsten Anteil bilden die, die nicht selber darüber entscheiden wollen oder können. In der Befragung zeigte sich aber deutlich, dass die meisten keinen Zweifel darin sehen, ihre Kultur weiterzugeben. Sie äußerten auch, dass sie es wünschen mit jemanden zusammen zu kommen, der ähnliche Ansichten hat. Somit hegen viele die Hoffnung, dass der zukünftige Partner sich um die Kulturweitergabe kümmert.

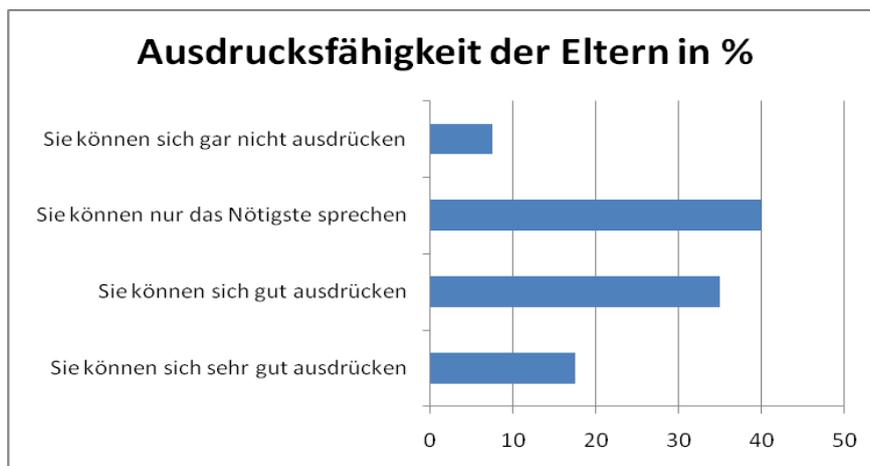
1.3 Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause gesprochen?



Grafik 39 Sprachauswahl der Befragten zu Hause

Die Grafik 7 zeigt, dass der größte Teil der Befragten überwiegend afghanisch in den eigenen vier Wänden spricht. Diejenigen, die angegeben haben, beide Sprachen zu sprechen, erwähnten auch, dass sie deutsch mit den Geschwistern sprechen. Auf afghanisch sprechen sie überwiegend mit den Eltern und anderen Respektspersonen, wie Großeltern, Onkeln und Tanten. Diejenigen, die auch zu Hause überwiegend deutsch sprechen, gaben an, dass es ihnen leichter fällt, gewisse Dinge auf Deutsch auszudrücken als auf Afghanisch. Diese Tatsache finden die meisten Eltern, der Befragten sehr bedauerlich und würden es bevorzugen, wenn ihre Kinder mehr afghanisch sprechen würden.

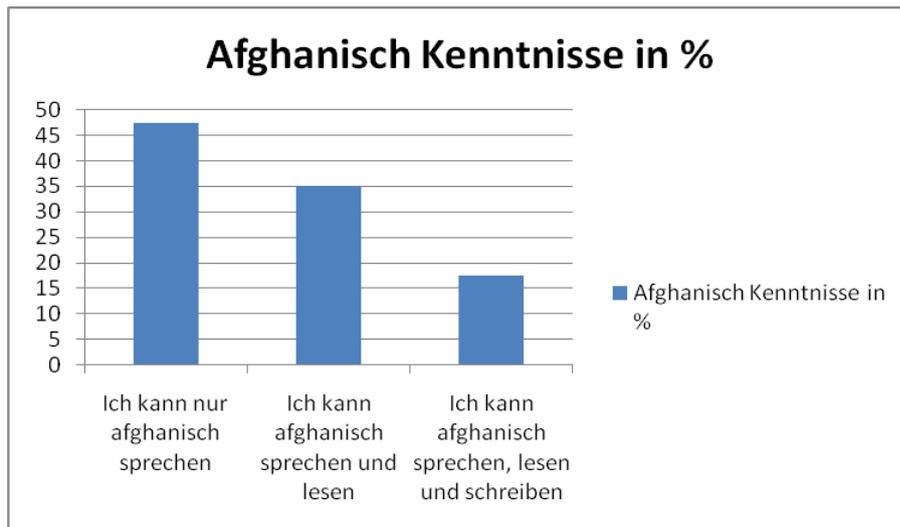
2.4 Sprechen Ihre Eltern deutsch?



Grafik 8 Ausdrucksfähigkeit von den Eltern

Grafik 8 zeigt, dass die meisten Eltern der Befragten, nur das Nötigste an deutsch sprechen. 17,5 Prozent der Befragten gaben an, dass ihre Eltern sehr gut deutsch sprechen. 7,5 Prozent der Befragten gaben an, dass ihre Eltern sich so gut wie gar nicht, auf Deutsch, ausdrücken können. Zu dieser gesamten Frage muss angemerkt werden, dass die Zielpersonen über sehr gute Deutschkenntnisse verfügten und sich problemlos über den Fragebogen unterhalten haben.

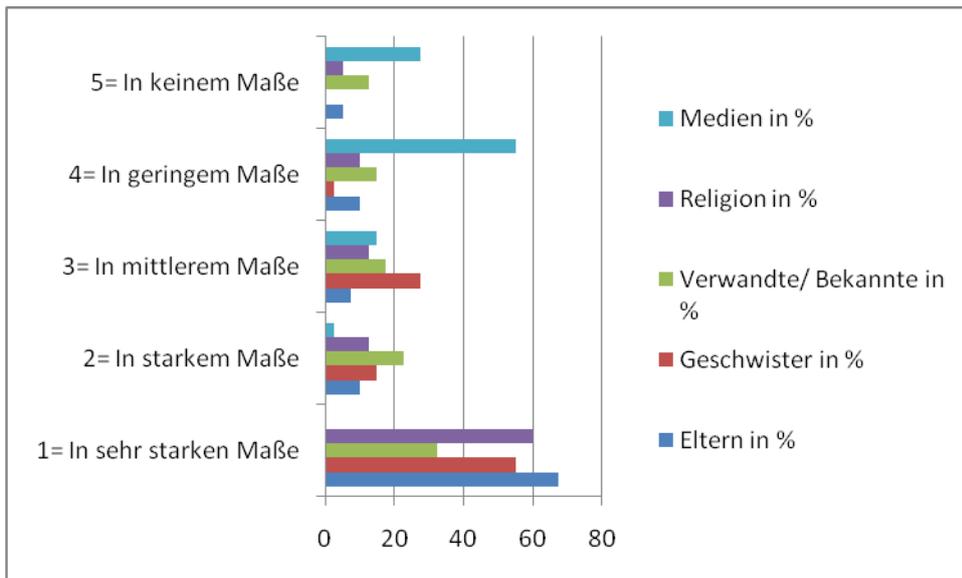
1.5 Welche Aussage trifft zu? Wie gut ist Ihr afghanisch?



Grafik 9 Afghanische Sprachkenntnisse der Befragten

Grafik 9 zeigt ein deutliches Ranking, inwiefern die Befragten afghanisch sprechen, lesen oder schreiben können. Die meisten der Befragten können nur afghanisch sprechen. Dieser Anteil bildet fast 50 Prozent, gefolgt von denen, die zusätzlich auf afghanisch lesen können. Den niedrigsten Anteil bilden mit ca. 18 Prozent diejenigen, die sowohl afghanisch sprechen und lesen können und auch noch in der Lage sind zu schreiben.

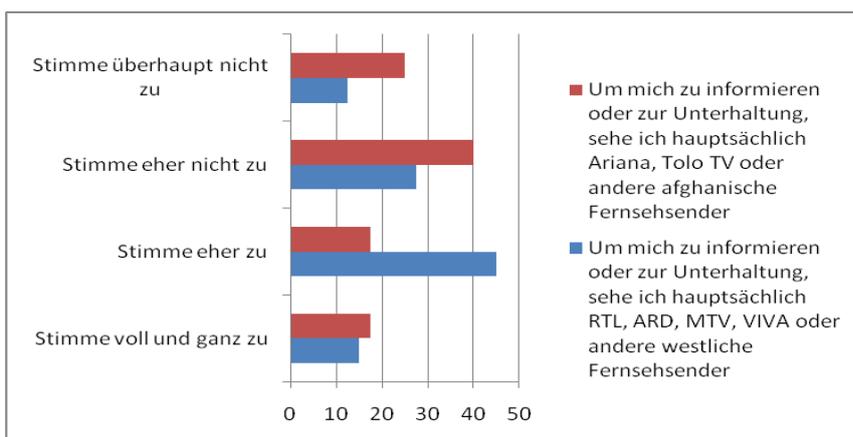
1.6 Welche Faktoren bringen Sie mit Ihrer Kultur in Verbindung



Grafik 10 Darstellung der Faktoren, die mit der Kultur verbinden in Prozent %

Grafik 10 zeigt, dass besonders die Eltern einen großen Faktor spielen, wenn es darum geht mit der Kultur in Verbindung zu kommen. 70 Prozent der Umfrageteilnehmer, gaben an, dass ihr Eltern sie mit der Herkunftskultur in Verbindung bringen. Die Medien (damit sind nur die afghanischen Medien gemeint und das war den Befragten auch bewusst) bringen die Befragten Personen viel weniger mit ihre Kultur in Verbindung. Die Medien spielen hier eine sehr kleine bis gar keine Rolle.

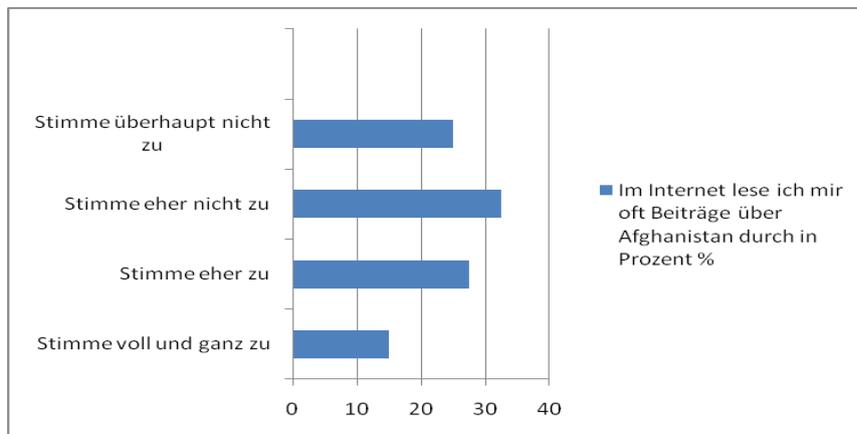
1.7 Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?



Grafik 11 Vergleich westlicher und afghanische Mediennutzung in Prozent %

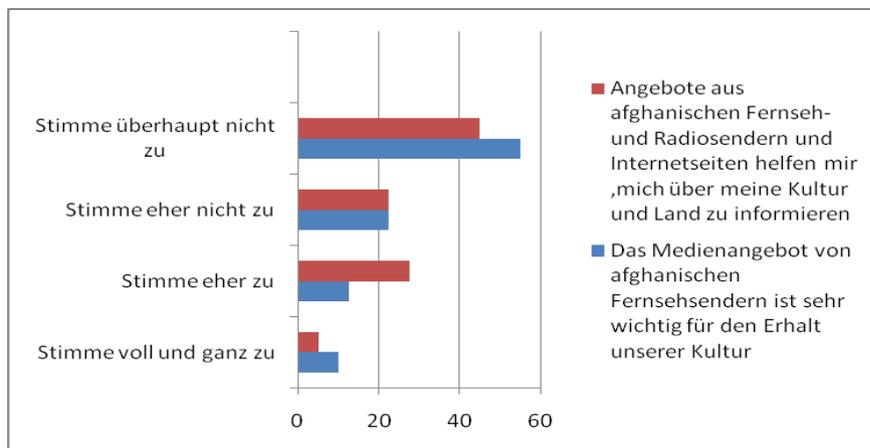
Die Grafik 11 zeigt die Ergebnisse aus der Fragenbatterie im ersten Block. 45 Prozent der Befragten gaben bei der ersten Aussage an, dass sie sich hauptsächlich westliche Medienangebote wie ARD, RTL etc. zur Unterhaltung und Information ansehen.

Bei der zweiten Aussage gaben 40 Prozent der Befragten an, dass sie das afghanische Fernsehangebot eher nicht zur Information und Unterhaltung ansehen. Bei der Befragung stellte sich auch heraus, dass den meisten das Angebot von den afghanischen Sendern überhaupt nicht zusagt. Bis auf einige Musiksendungen würden sie sich afghanische Angebote nur ansehen, wenn wichtige Ereignisse im Land geschehen, die die nähere Familie und Bekannten dort betrifft.



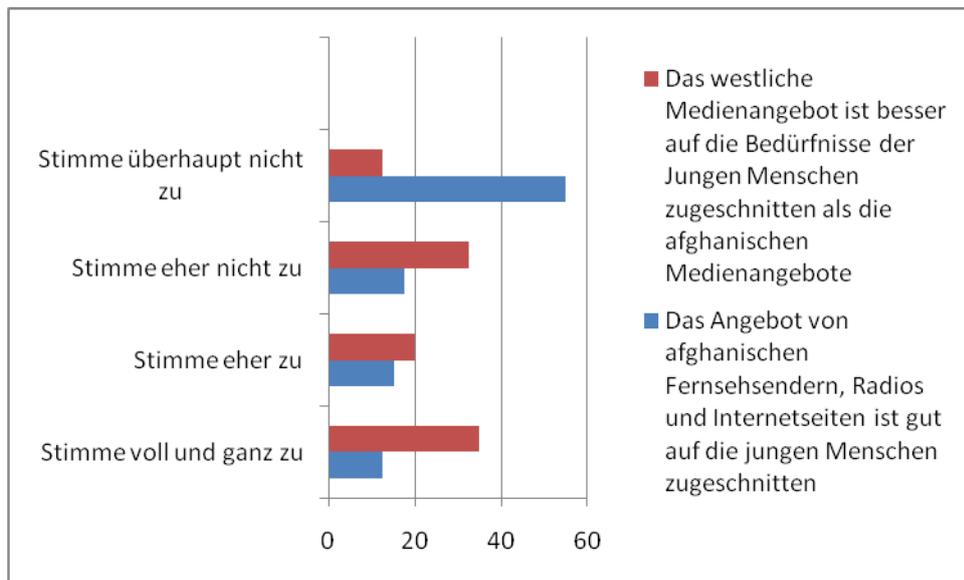
Grafik 12 Internetbeiträge aus Afghanistan in Prozent %

Bei der dritten Aussage, in der Grafik 12, ist zu sehen, dass sich 32,5 Prozent der Befragten keine Beiträge über ihr Land durchlesen. 27,5 Prozent gaben an, dass sie Beiträge über Afghanistan im Internet durchlesen. In der Befragung wurde angemerkt, dass Internet Beiträge meistens nur gelesen werden, wenn in den Nachrichten wichtige Informationen zum Krieg und zur aktuellen Lage gesendet werden.



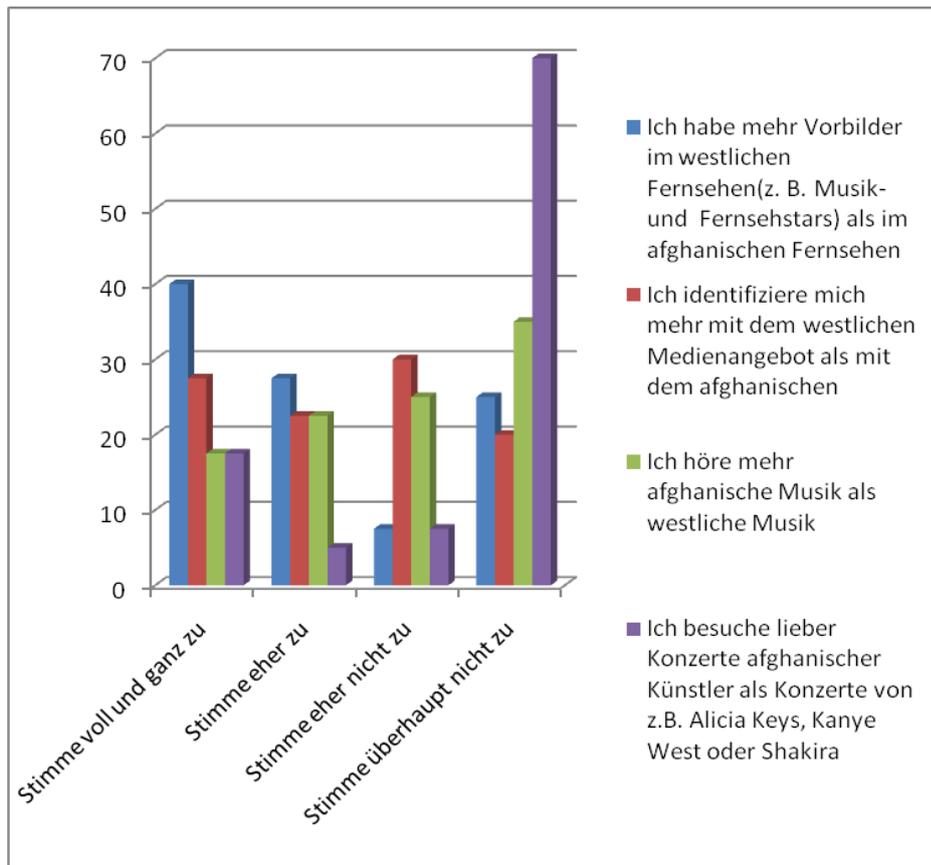
Grafik 13 Afghanische Medienangebote und ihre Wichtigkeit und Hilfe für den Kulturerhalt in Prozent %

Die vierte Aussage, in der Grafik 13, zeigt mit 55 Prozent, dass die Befragten überhaupt nicht zustimmen, dass die afghanischen Sender als sehr wichtig für den Erhalt der Kultur stehen. Nur 10 Prozent sind der Meinung, dass die afghanischen Sender doch wichtig für den Erhalt der Kultur sind. Auch die fünfte Aussage „Angebote aus afghanischen Fernseh- und Radiosendern und Internetseiten helfen mir, mich über meine Kultur und Land zu informieren“ zeigt mit 45 Prozent, dass das eher nicht zutrifft. Bei der Befragung gaben die Zielpersonen an, dass für solche Angelegenheiten eher die Eltern, Großeltern oder sehr nahe Verwandte zuständig seien. Doch immerhin sind 27,5 Prozent der Auffassung, dass solche Angebote als hilfreich angesehen werden können.



Grafik 14 Afghanisches/ Westliches Medienangebot für die Bedürfnisse junger Afghanen in Prozent %

Die Grafik 14 zeigt die Angaben zur sechsten und siebten Aussage. Bei der Aussage, ob das Angebot von afghanischen Fernsehsendern, Radios und Internetseiten gut auf die Bedürfnisse von jungen Menschen zugeschnitten ist, stimmten 55 Prozent der Befragten überhaupt nicht zu. Dieser Aussage stimmten von den Befragten nur 12,5 Prozent zu. Bei der Aussage ob das westliche Medienangebot besser auf die Bedürfnisse der jungen Menschen zugeschnitten ist als die afghanischen, stimmten 35 Prozent der Befragten zu und 12,5 Prozent stimmten der Aussage nicht zu.



Grafik 15 Musik/ Vorbilder und Identifikation im Vergleich westlicher und afghanischer Medien in Prozent %

Die Grafik 15 zeigt einen Vergleich zwischen westlichen und afghanischen Medien in Bezug auf die Musikvorlieben, Identifikation und Vorbilder. Bei der Befragung zeigte sich, dass viele der etwas älteren Befragten mit der Aussage „Ich habe mehr Vorbilder im westlichen Fernsehen [...] als im afghanischen Fernsehen“ nichts oder wenig anfangen konnten. Denn sie waren der Meinung, dass sie aus dem Alter raus seien. Deshalb haben diese Befragten eher spontan auf die Frage geantwortet, während die jüngeren Befragten sofort voll und ganz der Aussage zugestimmt haben.

Bei der Aussage ob die Befragten sich mehr mit dem westlichen Angebot identifizieren als mit dem afghanischen, damit sind sowohl Fernsehangebote auch Internetbeiträge gemeint, stimmten 30 Prozent eher nicht zu und ca. 28 Prozent stimmten voll und ganz zu.

Interessant ist auch, dass 35 Prozent der Befragten bei der Aussage, ob sie mehr afghanische Musik hören, überhaupt nicht zustimmten und ca. 18 Prozent der Aussage voll und ganz zustimmten. Denn im Gespräch wurde des Öfteren geäußert, dass afghanische Fernsehsender und Internetseiten hauptsächlich aus diesem Grund aufgerufen werden. So könnte man davon ausgehen, dass sie vielleicht lieber afghanische Musik hören.

70 Prozent der Befragten stimmten der Aussage, ob sie lieber Konzerte afghanischer Künstler besuchen würden, als von westlichen, wie Alicia Keys, Kanye West oder Shakira, überhaupt nicht zu. Als Begründung meinten jene, dass sie zwar sehr gerne bei Gesellschaftlichen Anlässen Musik aus ihrem Heimatland und deren Künstlern hören, doch wenn sie direkt vor die Wahl gestellt werden, dann wählen sie lieber Konzerte aus dem Westen. Abgesehen davon, äußerten einige der Befragten, dass die Konzerte in der Regel mit Streitereien und Konflikten enden.

1.8. Fühlen Sie sich wohl in Deutschland



Grafik 40 Befragung nach dem Wohlbefinden in Deutschland in Prozent %

Die Grafik 16 zeigt eindeutig mit 92 Prozent, dass der Großteil der Befragten sich in Deutschland wohl fühlt. Nur 8 Prozent fühlen sich nicht wohl. Diese Personen äußerten ebenfalls, dass es an der Tatsache liege, dass sie nicht mit ihrer Familie leben oder weil sie sich von den Deutschen nicht akzeptiert fühlen und sie Deutschland nie als ihr Heimatland bezeichnen würden. Diese Frage hatte auch einen offenen Teil und die meist genannten Antworten sind unter (A) aufgelistet.

(A) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen in Deutschland wohl fühlen:

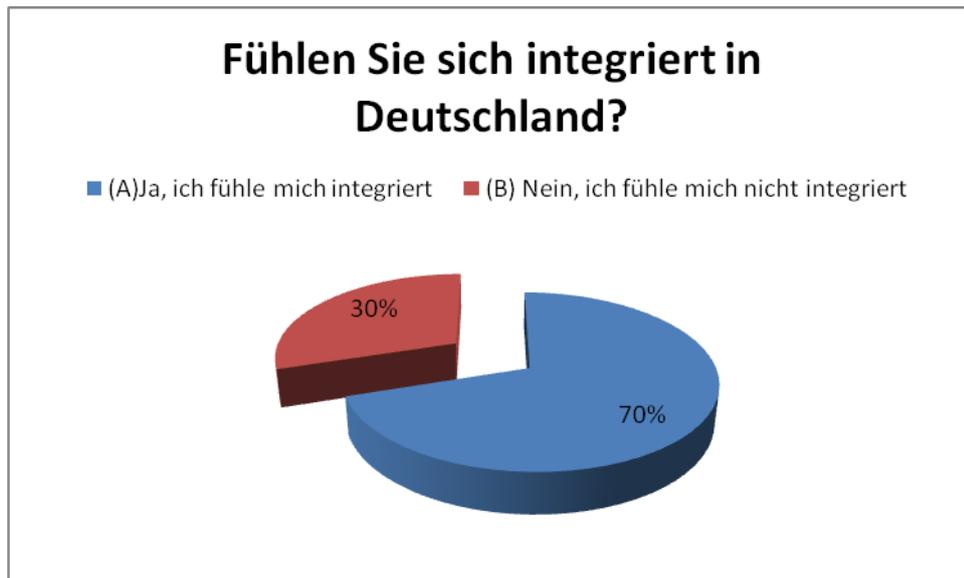
- „Hier herrscht Meinungsfreiheit, ich kann meine Meinung jederzeit äußern, ohne strafrechtlich verfolgt zu werden.“
- „Es werden alle Menschen gleich behandelt.“

- „Deutschland hat gute Bildungsmöglichkeiten.“
- „Ich lebe in einem fortschrittlichen modernen Land.“
- „Eine gute Regelung von der Bildung, Behörden und Gesundheitssystem.“
- „Männer und Frauen haben dieselben Rechte und sind gleichberechtigt.“
- „Man kann sich als Individuum entfalten.“
- „Die Leute interessieren sich für meine Persönlichkeit.“
- „Meine Familie und Freunde sind alle in Deutschland.“
- „Fließender Strom und Wasser.“
- „Humanismus.“
- „Hier kann ich mich modern und stylisch kleiden.“
- „Ich kann mich vor der Ehe schminken.“
- „Ich kann arbeiten und Geld verdienen.“
- „Gute Zukunftsperspektiven.“
- „Kein Krieg.“

(B) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen in Deutschland, nicht wohl fühlen:

- „Das ist ein fremdes Land, ich kann niemals sagen, dass das mein Land oder meine Heimat ist.“
- „Meine Familie ist nicht hier.“
- „Die Deutschen akzeptieren mich nicht.“
- „Benachteiligung, aufgrund meiner Herkunft.“

1.9 Fühlen Sie sich integriert in Deutschland?



Grafik 17 Integrationsgefühl der Befragten in Prozent %

Grafik 17 zeigt die Prozentuale Verteilung der Befragten, ob sie sich in Deutschland integriert fühlen. 70 Prozent der Befragten fühlen sich integriert und nannten folgende Gründe unter (A).

(A) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen integriert fühlen:

- „Ich kenne meine Rechte in Deutschland.“
- „Ich kenne die Regeln, nach denen man hier lebt.“
- „Ich fühle mich als Teil der Gesellschaft.“
- „Ich spreche die deutsche Sprache fließender, als die afghanische, obwohl das meine Muttersprache ist.“
- „Ich fühle mich mehr als Deutsche/ r als Afghane.“
- „Ich habe hier dieselben Chancen, wie die Deutschen.“
- „Ich bin hier geboren und mit der deutschen Gesellschaft aufgewachsen.“
- „Ich werde von den Menschen in Deutschland akzeptiert.“

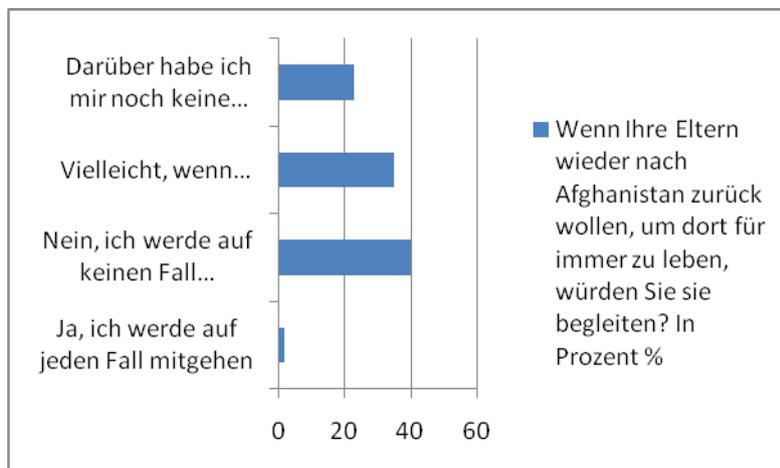
- „Hier habe ich meine Freunde und meine Arbeit.“
- „Die meisten deutschen akzeptieren mich und meine Kultur.“

Die restlichen 30 Prozent nannten folgende unter (B) genannten Gründe, weshalb sie sich nicht integriert fühlen.

(B) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen nicht integriert fühlen:

- „Ich kann nicht so gut Kontakt aufbauen zu den deutschen Bürgern.“
- „Ich fühle mich aufgrund meiner Herkunft, nachteilig behandelt.“
- „Ich fühle mich nicht akzeptiert, das zeigt sich besonders in Behörden und Universitäten.“
- „Ich fühle mich nicht willkommen, das zeigt sich besonders in Ausdrücken, wie „Raus mit euch Ausländern“ und anderen unschönen Bezeichnungen.“
- „Viele deutsche haben Angst vor Muslimen und mögen uns nicht.“
- „Ich fühle mich diskriminiert.“
- „Besonders, weil ich ein männlicher Ausländer bin, werde ich oft benachteiligt.“
- „Moslems werden in den Medien immer als Fundamentalisten dargestellt und das stärkt den Fremdenhass.“

1.10 Wenn Ihre Eltern wieder nach Afghanistan zurück wollen, um dort für immer zu leben, würden Sie sie begleiten?



Grafik 41 Bereitschaft nach Afghanistan zurückzukehren in Prozent %

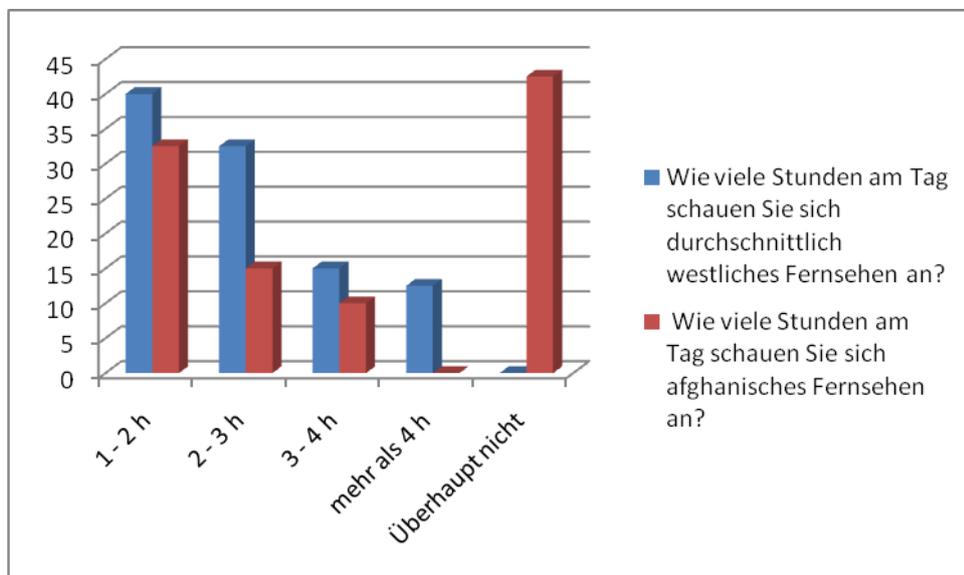
Diese Grafik 18 zeigt, dass 40 Prozent der Befragten auf keinen Fall zurück nach Afghanistan wollen. Diese Antwort wurde, während der Befragung am häufigsten, von den weiblichen Probanden genannt. Den zweiten höchsten Anteil bilden mit 35 Prozent, diejenigen, die unter gewissen Umständen zurückkehren würden. Dieser Anteil der Befragten hatte auch die Möglichkeit, die Gründe für eine mögliche Rückkehr zu nennen. Die meisten genannten Gründe sind unter Punkt (A) genannt. 23 Prozent haben sich über diese Aussage noch keine Gedanken gemacht. Nur 2 Prozent der Befragten wäre bereit wieder zurück nach Afghanistan zu fahren.

(A) Meist genannten Gründe, weshalb die jungen Afghanen nach Afghanistan zurückkehren würden:

- Wenn ich hier alles erreicht habe, was ich mir vorgenommen habe, dann würde ich hinfahren.
- Wenn ich keine Lust mehr auf Deutschland habe.
- Wenn ich dort dieselben Arbeits- und Bildungsperspektiven habe wie hier in Deutschland.
- Wenn ich einen Beruf hätte, den ich dort auch ausüben könnte.

- Wenn ich genug Geld habe.
- Wenn es keinen Krieg mehr in Afghanistan gibt.
- Wenn meine Eltern mir keine andere Wahl lassen.
- Wenn mein zukünftiger Ehepartner es so will.
- Wenn ich weiter das Gefühl hätte, hier unerwünscht zu sein.

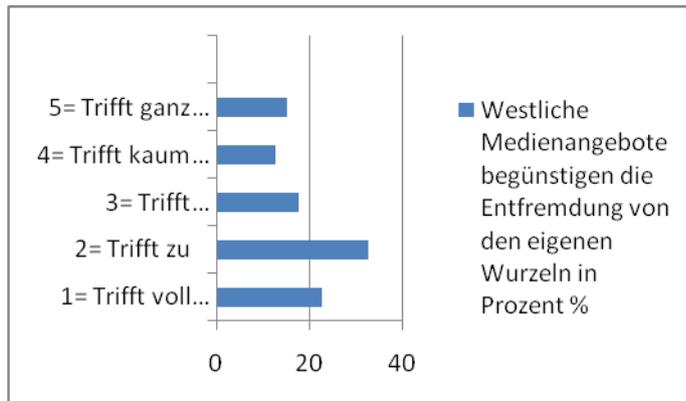
1.11 und 1.12 Wie viele Stunden am Tag schauen Sie sich durchschnittlich westliches Fernsehen an und Wie viele Stunden am Tag schauen Sie sich afghanisches Fernsehen an?



Grafik 19 Vergleich westlicher und afghanischer Fernsehdauer

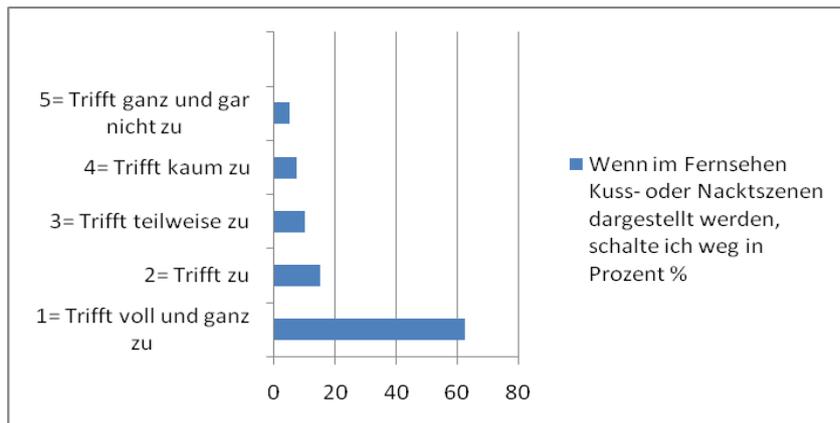
Die Grafik 19 zeigt, wie viele Stunden täglich westliches und afghanisches Fernsehen gesehen wird. An der Grafik ist zu sehen, dass westliches Fernsehen mehr konsumiert wird als afghanisches, denn ca. 40 Prozent der Befragten sieht sich durchschnittlich 1 – 2 h täglich westliches Fernsehen an. 42,5 Prozent der Befragten gaben an überhaupt kein afghanisches Fernsehen zu schauen, was nicht sehr überraschend war. Als Gründe nannten sie unter anderem, dass sie die Programme nicht empfangen oder dass sie sich überhaupt nicht für das Angebot begeistern könnten.

1.13 Wie sehr treffen die folgenden Aussagen zu?



Grafik 20 Westliche Medien und Entfremdung

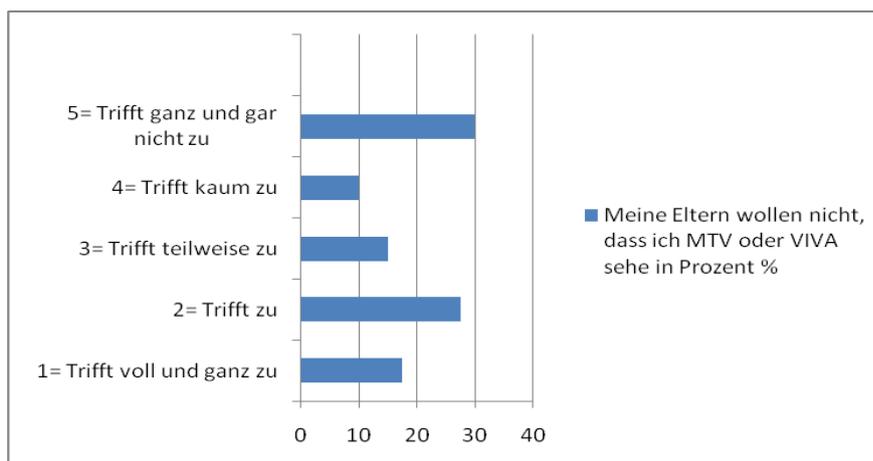
Bei dieser Grafik 20 ist zu sehen, dass 32,5 Prozent der Befragten, zustimmen, dass die westlichen Medien die Entfremdung von den eigenen Wurzeln begünstigen und 22, 5 Prozent stimmte dieser Aussage voll und ganz zu. Während der Befragung sagten einige der Probanden, dass im westlichen Fernsehen vieles gesendet wird, was nichts mit der Familieneinheit oder mit ihren Wertvorstellungen zu tun hat. Beispielsweise ist es für Menschen der afghanischen Kultur undenkbar unverheiratet und Single zu bleiben, doch das ist der Zustand der oft im Fernsehen gezeigt wird. Doch viele sehen auch nichts Verwerfliches daran Single zu bleiben und sich selbst erst mal zu verwirklichen. Abgesehen davon äußerten viele auch, dass im westlichen Fernsehen gezeigt wird, wie man menschlich miteinander umgehen kann. Die Entfremdung hat dazu geführt, dass sich viele negative Aspekte (z.B. Benachteiligung der Frauen) der Kultur zu einem positiven entwickelt haben. Im westlichen Fernsehen läuft der Mainstream und es ist schwer sich diesem zu entziehen. 15 Prozent der Befragten meinten, die Entfremdung von den Wurzeln habe nichts mit dem Fernsehkonsum zu tun. Vielmehr liegt es an der Person selbst, wenn sie sich von der eigenen Kultur entfremdet. Denn das westliche Fernsehen bietet weit mehr, als nur freizügige oder Wertentfremdende Inhalte. „Man wird ja nicht gezwungen, sich das Angebot anzusehen...das macht man doch freiwillig, oder?“ (Aussage eines Probanden in der Umfrage).



Grafik 21 Kuss- oder Nacktszenen im Fernsehen

Die Grafik 21 zeigt eindeutig, dass gewisse Dinge der afghanischen Kultur nicht wegzudenken sind. Denn ca. 63 Prozent der Befragten schalten bei diesen Szenen weg. In der Befragung, sagten die meisten Probanden, dass sie so aufgezogen wurden und dass es ein wichtiger Aspekt ist, Respekt zu zeigen, indem solche Szenen weggeschaltet werden. Die Eltern oder älteren Mitglieder einer Familie sollen nicht in eine unangenehme Situation geraten. Deshalb sehen sich die älteren afghanischen Bürger lieber Afghanische Sender an, da dort die Wahrscheinlichkeit von Kuss- oder Nacktszenen gering ist. Ansonsten werden nackte Bäuche und Freizügige Outfits von Fernsehdarstellern, insbesondere aus den Indischen Filmen und Serien verpixelt und somit verschwommen dargestellt.

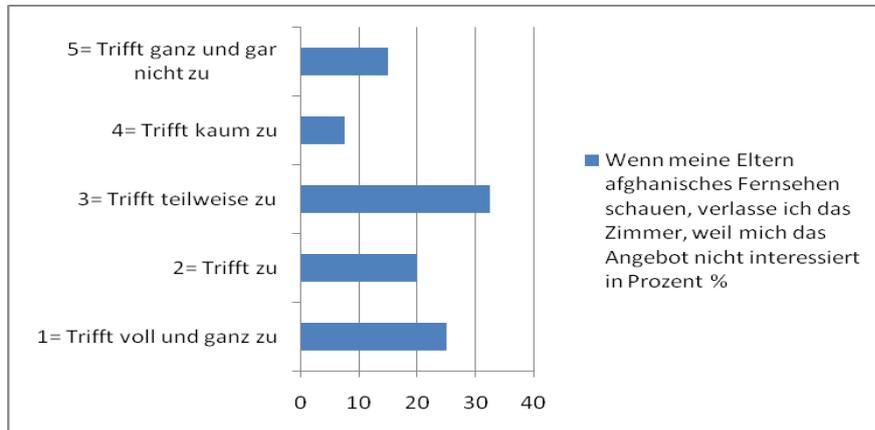
Den niedrigsten Anteil bildet in dieser Grafik mit 5 Prozent, die Befragten, die solche Szenen mit ihren Eltern ansehen und nicht wegschalten.



Grafik 22 Verbot von MTV und VIVA

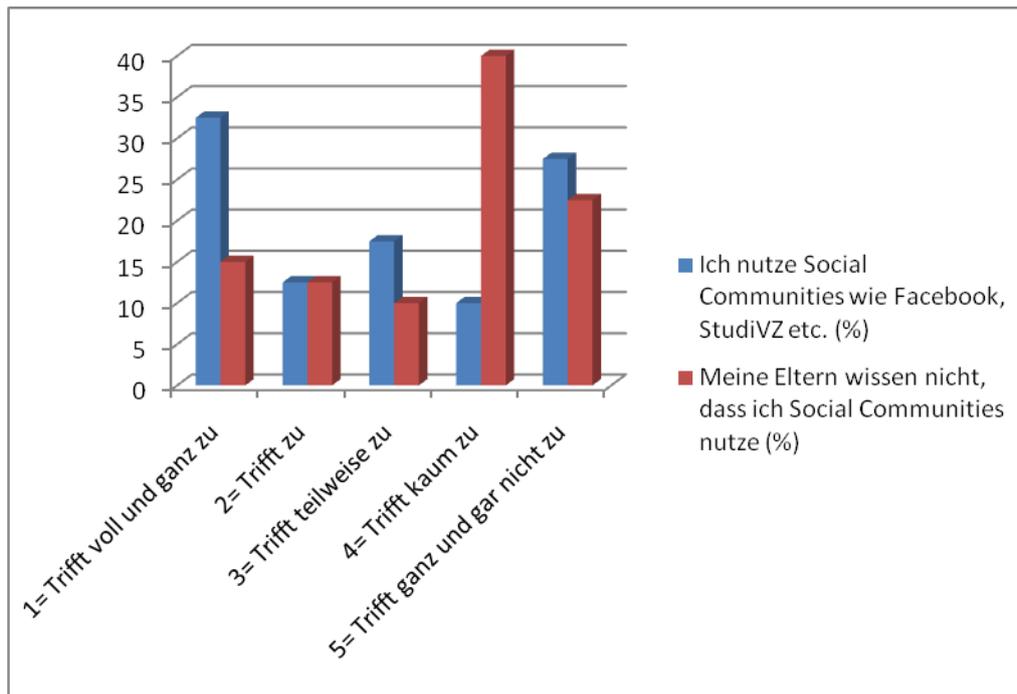
Die Grafik 22 zeigt, inwieweit es zutrifft, dass die afghanischen Eltern, ihren Kindern Musiksender wie MTV oder VIVA verbieten. Der Großteil der Befragten, antwortete mit 30 Prozent, dass diese Aussage

veraltet ist und die Eltern nichts dagegen haben. Doch immerhin haben noch ca. 28 Prozent der afghanischen Eltern etwas dagegen. Auf die Nachfrage, weshalb die Eltern nicht wollen, dass sich die Jungen Menschen MTV oder VIVA ansehen, antworteten einige, dass diese Sender, Clips mit wenig bekleideten Mädchen und anrühigen Szenen zeigen würden. Aber in der Abwesenheit der Eltern, stellte sich weiteren Verlauf fest, schauen sich fast alle diese Sender an.



Grafik 42 Verlassen des Zimmers bei afghanischen Sendern

Die Aussage aus Grafik 23 trifft bei 32,5 Prozent der Befragten zu. Diese Personen verlassen das Zimmer, wenn das Angebot zu langweilig wird. Diese Personen äußerten auch, dass sie auch manchmal mit den Eltern gemeinsam afghanische Sender ansehen würden, insbesondere bei Nachrichten oder Musikclips. Bei 7,5 Prozent der Befragten trifft diese Aussage kaum zu, sie sehen sich gerne mit ihren Eltern afghanisches Fernsehen an und finden das Angebot auch nicht langweilig, denn es wird in ihrer Sprache gesprochen und spielt sich in ihrem Land ab. Außerdem meinten sie, dass afghanische Sender ein authentisches Bild der Afghanischen Bevölkerung vermitteln und die Zuschauer nicht mit gängigen Klischees abspeisen.

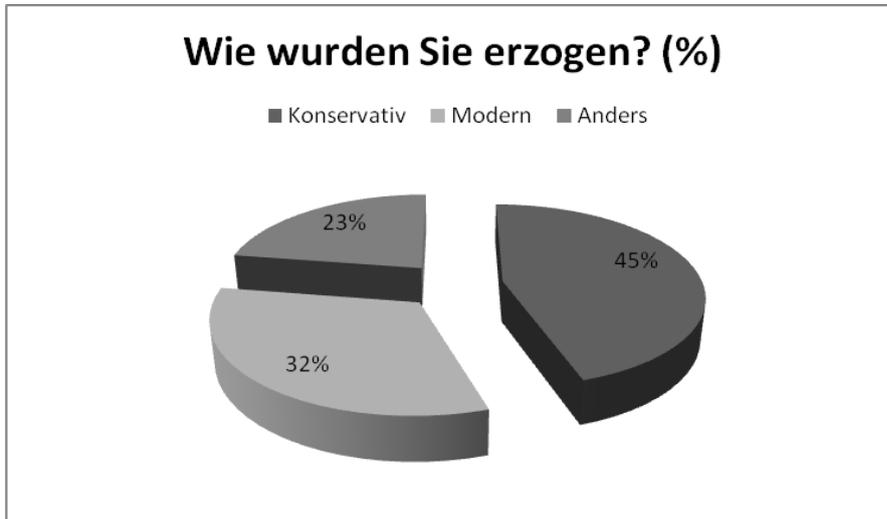


Grafik 24 Social Media Nutzung und Eltern

An der Grafik 24 ist zu sehen, ob die afghanischen jungen Menschen Social Communities, wie Facebook oder StudiVZ nutzen. 32,5 Prozent der Befragten nutzen diese Dienste. Die Afghanen, die etwas jünger waren und konservativer erzogen wurden, nutzen diese Dienste nicht und machen 27,5 Prozent der Statistik aus. Wenn sie diese Dienste nutzen, dann ohne das Wissen der Eltern, denn 15 Prozent der Eltern wissen nicht, dass ihre Kinder sich in solchen Portalen aufhalten. Als Grund nannten einige, dass ihre Eltern damit nichts anfangen können oder es nicht gut heißen. Immerhin wissen aber 40 Prozent der Eltern, dass ihre Kinder in solchen Communities sind und einige sind selber Mitglieder bei Facebook.

3. Block: Religion und Erziehung

2.1 Wie wurden Sie erzogen?



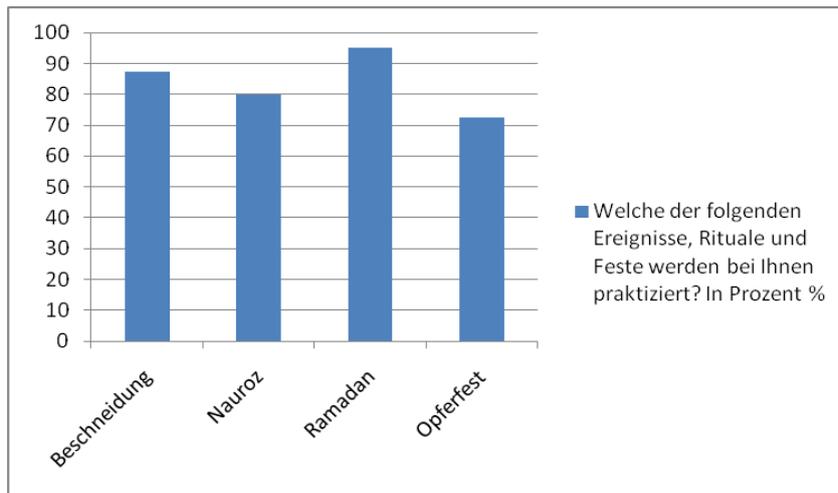
Grafik 25 Erziehungsweise der Befragten

An der Grafik 25 ist zu sehen, wie unterschiedlich die Befragten erzogen wurden. 45 Prozent wurden konservativ erzogen. Die Eltern haben sehr viel Wert darauf gelegt, dass sich ihre Kinder mit der afghanischen Kultur, Religion und Tradition beschäftigen.

32 Prozent der Befragten wurden modern erzogen, deren Eltern haben ihren Kindern sehr viele Freiheiten gelassen und nicht besonders viel Wert darauf gelegt, dass sie sich mit Ihrer Kultur, Religion und Tradition beschäftigen.

23 Prozent der Befragten wurden anders erzogen. Sie wurden nicht zu konservativ, aber auch nicht zu modern erzogen. Diese Befragten hatten viele Freiheiten und trotzdem viel über Kultur und Religion vermittelt bekommen.

2.2 Welche der folgenden Ereignisse, Rituale und Feste werden bei Ihnen praktiziert?



Grafik 26 Praktizierung von bestimmten religiösen Ereignissen, Ritualen und Festen

Grafik 26 zeigt, dass allen Befragten die genannten Feste, Rituale und Ereignisse bekannt sind. Sie sind fester Bestandteil ihres Lebens und ein Verzicht kommt für die meisten nicht in Frage, einige vernachlässigen zwar die Ausübung der Kultur doch die Religion wird in den seltensten Fällen vernachlässigt.

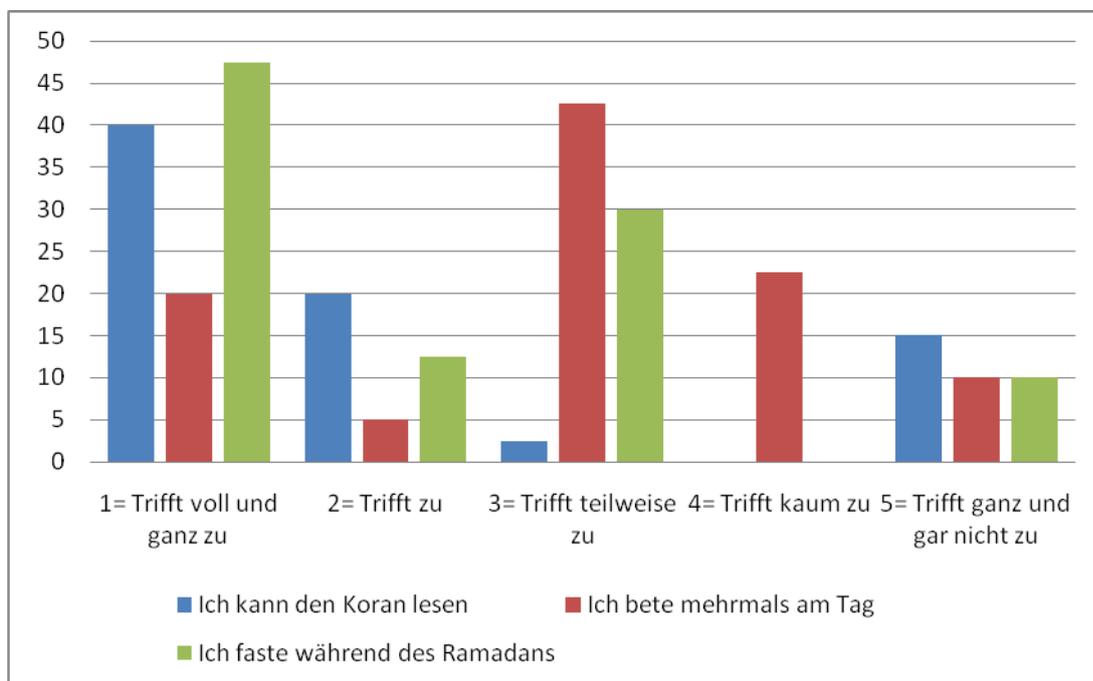
Auf die Frage wann ein Junge beschnitten werden sollte und weshalb, wurden folgende Antworten genannt:

- „Zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr.“
- „In sehr jungen Jahren.“
- „Direkt nach der Geburt.“
- „Egal wann, der Zeitraum spielt keine Rolle.“
- „Aus hygienischen, medizinischen und gesundheitlichen Gründen.“ (Wurde von fast allen Befragten genannt)
- „Um Infektionen zu vermeiden.“
- „Aus religiösen/ islamischen Gründen.“

- „Nur Gott kennt den Grund.“
- „Der Hauptgrund ist noch nicht bekannt.“

Die männlichen Moslems müssen tatsächlich in sehr jungen Jahren, meistens zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr beschnitten werden. Der Grund für die Beschneidung der Männer ist, dass sonst ihre Pilgerfahrt nach Mekka nicht anerkannt wird. Denn die Sauberkeit ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Pilgerfahrt.

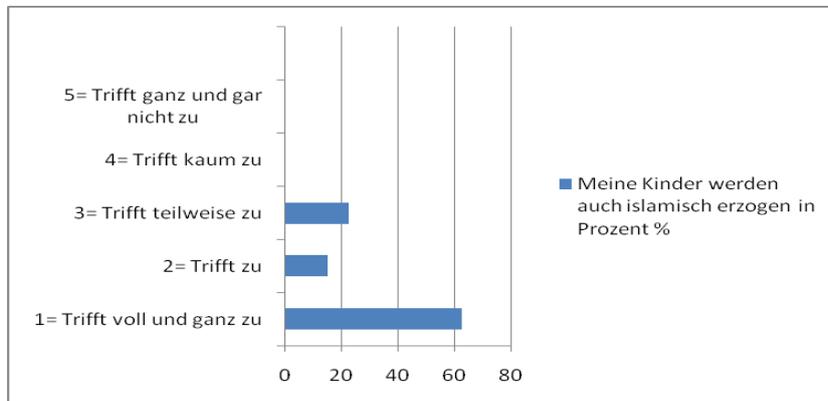
2.4 Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?



Grafik 43 Praktizierung wichtiger islamischer Rituale in Prozent %

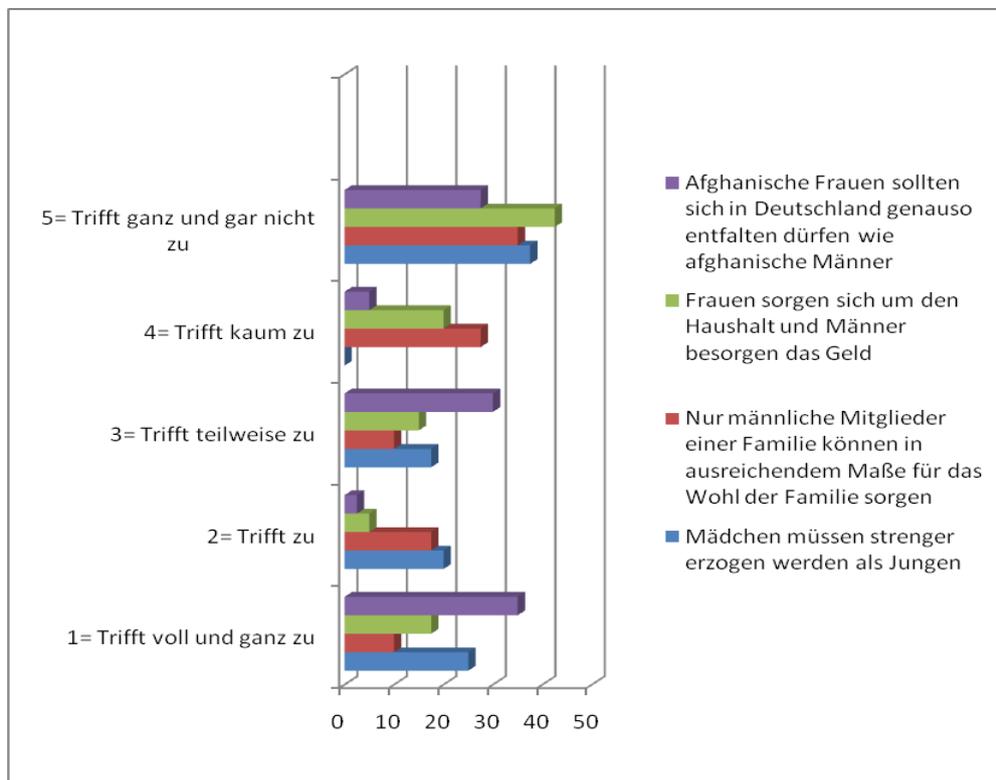
Die Grafik 27 zeigt den prozentualen Anteil der Befragten, die den Koran lesen können, mehrmals am Tag beten und während des Monats Ramadan fasten. Diese Frage soll verdeutlichen, ob die wesentlichen Säulen des Islams ausgelebt und praktiziert werden. Es ist zu sehen, dass fast 50 Prozent der Befragten im Monat Ramadan fasten und zu 40 Prozent den Koran lesen können. Die meisten der Befragten können die arabische Schrift lesen, aber verstehen sie nicht. Die afghanische Sprache nutzt auch die arabischen Buchstaben, doch viele der Befragten können nicht afghanisch lesen, wie in Grafik 5 zu sehen ist (47,5 Prozent der Befragten können nur afghanisch sprechen).

Weiter zeigt Grafik 27, dass ca. 42,5 der Befragten mehrmals am Tag betet. Während der Befragung sagten sie, dass es aufgrund ihrer Arbeit, Uni oder Schule nicht möglich wäre fünf Mal am Tag zu beten, so wie es der Islam vorschreibt. 10 bis 15 Prozent der Befragten betet, fastet und liest den Koran nicht.



Grafik 44 Islamische Erziehung der Kinder in Prozent

Die Grafik 28 zeigt, dass ca. 65 Prozent der Befragten ihre Kinder islamisch erziehen wollen. Weiter ist an der Grafik zu sehen, dass eine unislamische Erziehung für keine der Befragten zutrifft.



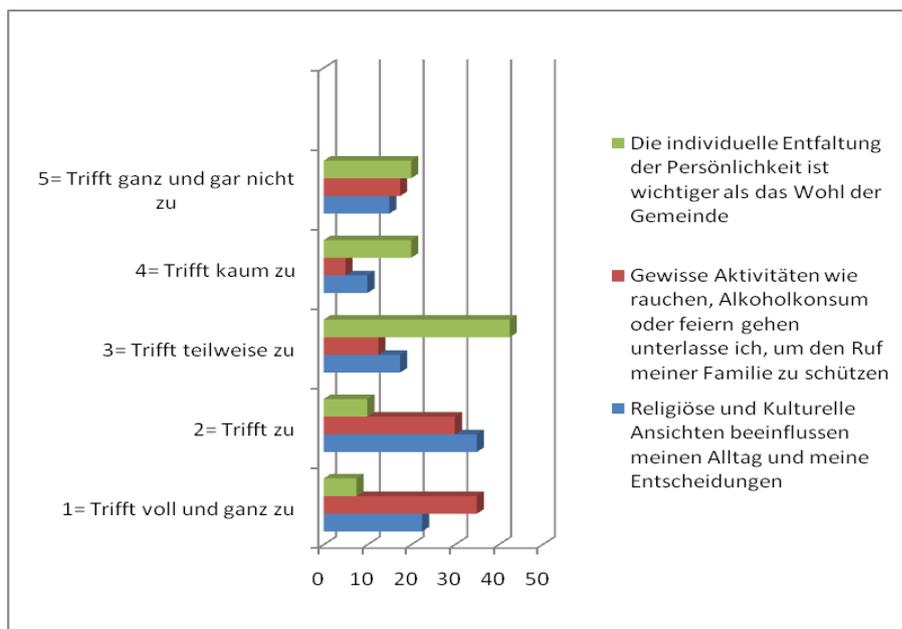
Grafik 29 Einige Typische Aspekte der alten afghanischen Kultur in Prozent %

Mit dieser Grafik 29 wird verdeutlicht, dass die Befragten die oben genannten Ansichten zum größten Teil für veraltet halten. Für 35 Prozent der Befragten trifft die Aussage „Nur männliche Mitglieder einer Familie können in ausreichendem Maße für das Wohl der Familie sorgen“ überhaupt nicht zu. Für 10 Prozent der Befragten trifft diese Aussage zu und für 15 Prozent teilweise.

Bei 25 Prozent der Befragten trifft die Aussage „Mädchen müssen strenger erzogen werden als Jungs“ noch zu und 37,5 Prozent der Befragten fanden diese Aussage als unzutreffend.

Erstaunlich ist, dass 42,5 Prozent der Befragten nicht mehr der Auffassung sind, dass sich Frauen um den Haushalt kümmern und Männer das Geld besorgen. Noch überraschender war an dieser Aussage, dass sie mehr von den männlichen Probanden unterstützt wurde und nicht von den weiblichen Probanden. Denn diese stimmten häufiger dieser Aussage nicht zu. Die weiblichen Befragten findet es nicht falsch, wenn sie für die Familie sorgen und der Mann das Geld nach Hause bringt.

Bei der Aussage ob sich afghanische Frauen in Deutschland genauso entfalten sollten wie die Männer, wurden von ca. 35 Prozent der Befragten unterstützt und von 27,5 Prozent der Befragten verneint. Dieser Aspekt stellt wieder einen Kontrast dar, denn auf die Nachfrage, wieso das so ist, meinten einige, dass Frauen sich nicht permanent draußen aufhalten sollen oder trinken (Alkohol). Denn rumhängen und ab und zu Alkohol trinken schadet dem männlichen Ansehen weniger, als dem weiblichen.



Grafik 30 Alltagsbewältigung zwischen Kultur, Religion und Alltag in Prozent %

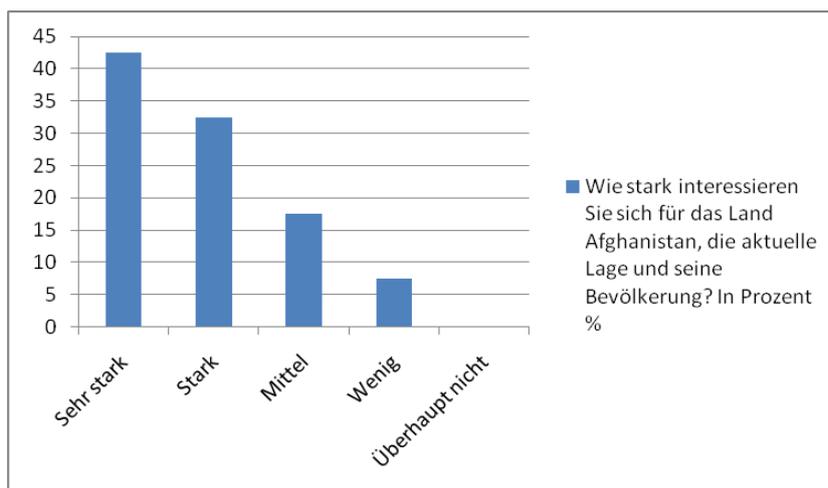
Die Grafik 30 stellt Aussagen dar, die vielleicht noch unterbewusst bei den afghanischen jungen Menschen vorhanden sind. Die Aussagen in der Grafik 30 belegen, dass für 40 Prozent der Befragten die Aussage nach der individuellen Entfaltung teilweise zutrifft. In der Befragung zeigte sich, dass viele der Probanden diese Aussage zögernd beantworteten.

Für 35 Prozent der Befragten trifft die Aussage „Gewisse Aktivitäten wie rauchen, Alkoholkonsum oder feiern gehen unterlasse ich, um den Ruf meiner Familie zu schützen“ voll und ganz zu, dass wurde vor allem von den weiblichen Befragten geäußert. Viele von den weiblichen Probanden meinten, sie würden diese Aktivitäten nicht nur wegen des Rufes der Familie unterlassen, sondern weil diese Aktivitäten auch schädlich für die Gesundheit seien. Natürlich gehen viele der Befragten auch mit Freunden weg, aber exzessive Trinkorgien und feiern bis zum Morgengrauen würden sie nicht befürworten und „gehört sich nicht für eine Frau“. Für 15 Prozent der Befragten trifft diese Aussage überhaupt nicht zu, dass waren überwiegend die männlichen Probanden.

Die Aussage ob religiöse oder kulturelle Ansichten ihren Alltag beeinflussen traf auch bei den meisten Befragten zu. Diese Aussage trifft für 35 Prozent der Befragten zu und bei ca. 20 Prozent trifft sie voll und ganz zu. Nur bei ca. 8 Prozent trifft diese Aussage kaum noch zu.

4. Block: Afghanistan Ethnien und Sprachen

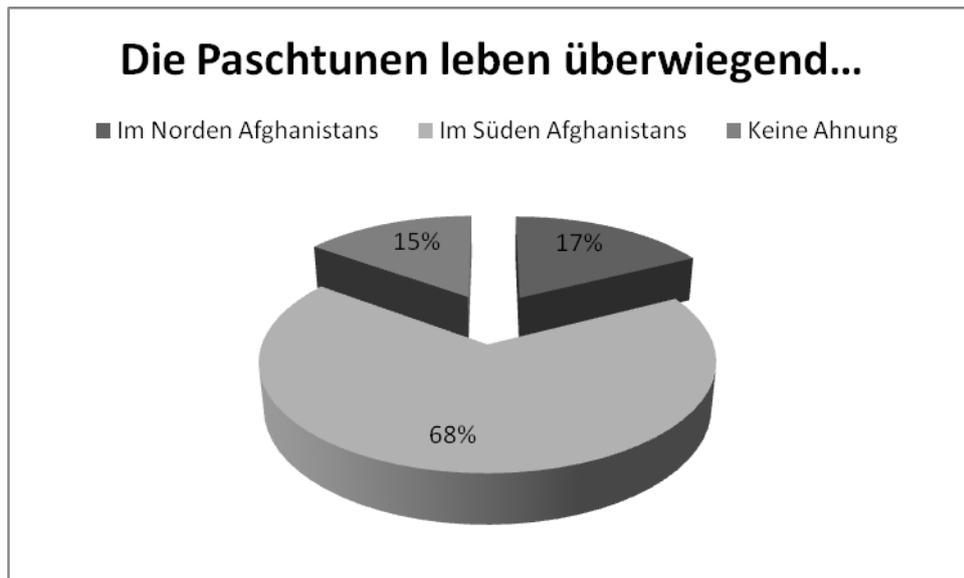
3.1 Wie stark interessieren Sie sich für das Land Afghanistan, die aktuelle Lage und seine Bevölkerung?



Grafik 31 Interesse an Afghanistan

Mit dieser Frage sollte ermittelt werden, ob ein generelles Interesse nach dem Herkunftsland besteht. Es ist an der Grafik 31 zu sehen, dass sich 40 Prozent der afghanischen Befragten sehr stark dafür interessieren, 30 interessieren sich stark und ca. 18 Prozent interessieren sich mittelmäßig dafür. Es gab niemanden, der sich überhaupt nicht für sein Herkunftsland interessiert.

3.2 Die Paschtunen leben überwiegend...



Grafik 32 Antwort nach dem Aufenthaltsort der Paschtunen in Prozent %

Frage 3.2 leitet den Quizteil des Fragebogens ein und zeigt, wie gut die Befragten über ihr Land Bescheid wissen. Bei dieser Frage sollen sie nur angeben wo die verschiedenen Ethnien, in diesem Fall die Paschtunen, in Afghanistan verteilt sind. Anhand der Grafik 32 ist zu sehen, dass diese Frage von 68 Prozent der Befragten richtig beantwortet wurde. Nur 15 Prozent hatten überhaupt keine Ahnung und 17 Prozent haben die Frage nicht richtig beantwortet.

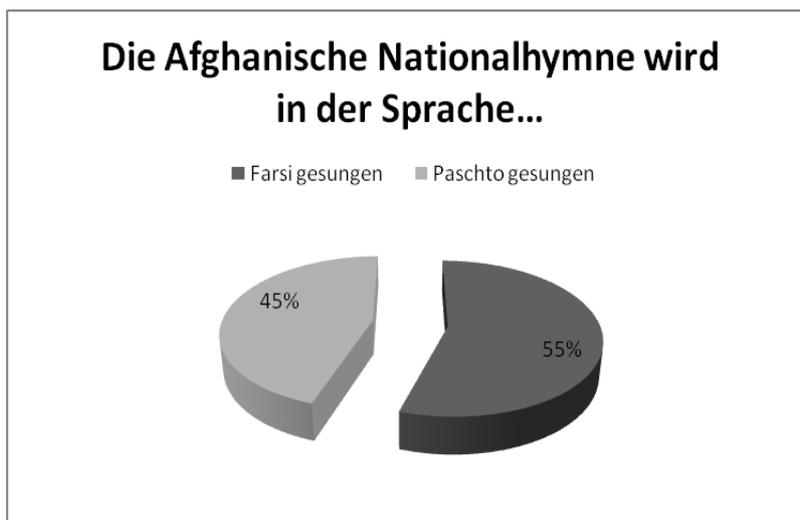
3.3 In Afghanistan gibt es...



Grafik 33 Antwort zur Frage wie viele Sprachen in Afghanistan gesprochen werden in Prozent %

Da Afghanistan ein Vielvölkerstaat ist und nicht nur aus diesen beiden Sprachen Paschto und Dari besteht, soll mit dieser Frage ermittelt werden, ob die Zielpersonen von dieser Sprachenvielfalt wissen. Die Grafik 33 zeigt, dass die Frage von 53 Prozent der Befragten richtig und von 47 Prozent falsch beantwortet wurde. Diejenigen, die diese Frage falsch beantwortet haben wurden danach von mir aufgeklärt und diese Personen waren ziemlich erstaunt über diesen Tatbestand.

3.4 Die Afghanische Nationalhymne wird in der Sprache...



Grafik 34 Antworten zu der Nationalhymne in Prozent %

Wie in der Grafik 34 zu sehen ist, wurde die Frage nach der Nationalhymne von 55 Prozent der Befragten falsch beantwortet. Denn in Afghanistan wird die Nationalhymne in Paschto gesungen. Diese Frage sorgte auch für viel Diskussion, denn einige von den Befragten waren sehr überrascht, dass die Nationalhymne in Paschto gesungen wird und nicht in Farsi. Einige von denen, die diese Frage richtig beantwortet haben, das waren viele männlichen Probanden, waren regelrecht enttäuscht, dass die Nationalhymne auf Paschto gesungen wird. Es zeigte sich in dieser Frage, dass auch die Menschen hier in Deutschland noch gewisse Vorurteile gegen einige ethnischen Gruppen in Afghanistan haben und noch eine gewisse Verbissenheit zum Vorschein kommt, wenn man sensible Themen anspricht.

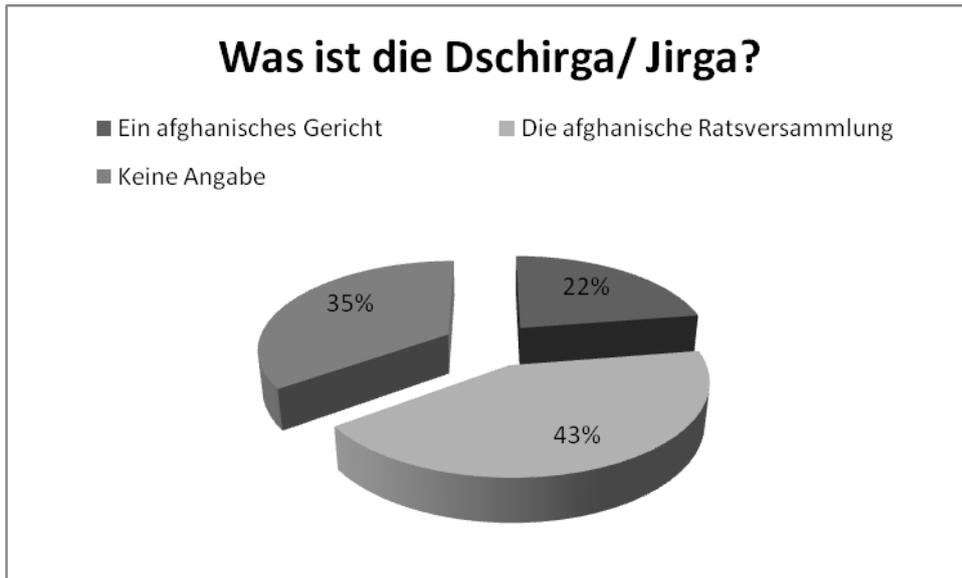
3.5 Wie viele Provinzen gibt es in Afghanistan?



Grafik 35 Antwort nach den Provinzen in Afghanistan

Diese Frage fragt nach dem geographischen Aufbau der Länder in Afghanistan, so wie es in Deutschland die 16 Bundesländer gibt, hat Afghanistan über 30, nämlich 34 Provinzen. Die Grafik 35 zeigt, dass diese Frage von 45 Prozent der Befragten richtig beantwortet wurde, 32 Prozent lagen falsch und 23 Prozent wussten es nicht. Besonders jüngere Umfrageteilnehmer, wurde im Verlauf der Umfrage aufgeklärt, wie es sich mit den afghanischen Provinzen verhält.

3.6 Was ist die Dschirga/ Jirga?



Grafik 36 Antworten zur afghanischen Dschirga/ Jirga in Prozent

Diese Frage dient dem Zweck, ob gewisse afghanische politische Begriffe bekannt sind. Abgesehen davon, fiel der Begriff „Dschirga/ Jirga“ in den letzten Jahren auch häufig in den westlichen Medien, aufgrund des derzeitigen Afghanistan Krieges gegen die Taliban. Die Grafik 36 zeigt, dass 43 Prozent der Befragten wissen, was die Dschirga/ Jirga ist und 22 Prozent halten die Dschirga/ Jirga für ein afghanische Essensgericht. 35 Prozent der Befragten wusste überhaupt nichts mit diesem Begriff anzufangen. Bei der Befragung war wieder eine Unwissenheit bei den jüngeren Probanden mit zu erkennen.

3.7 Kennen Sie die Durranis?



Grafik 37 Antwort zu den Durranis in Prozent %

Diese Frage wurde gestellt, weil die Durrani ein berühmter paschtunischer Stamm war, dem Afghanistan seinen heutigen Namen verdankt. Die Durrani benannten, während ihrer Reichszeit, das ehemalige „Khorasan“ in das heute bekannte Afghanistan. Die Frage ist auch ein Indiz dafür, ob ein generelles Interesse an der afghanischen Geschichte besteht. Die Grafik 37 zeigt, dass 68 Prozent der Befragten nichts mit dem Namen anfangen können und 32 Prozent können es.

Auf der letzten Seite des Fragebogens durften die Befragten noch einige Abschlussbemerkungen machen, folgende Aspekte wurden noch genannt

Abschlussfeld: *Möchten Sie noch etwas zu dem Thema „Afghanische Kultur und der Einfluss der westlichen Massenmedien“ loswerden?*

- „Die persischen Medien sollten sich besser von den paschtunischen unterscheiden.“
- „Der afghanische Präsident sollte sich um ein besseres Medienangebot kümmern.“
- „Ariana und die anderen afghanischen Fernsehsender sollte auch Sendungen und Beiträge für die jungen Menschen ausstrahlen und nicht immer die indischen Soaps und Serien.“
- „Bei Ariana und den anderen afghanischen Sendern ist nicht klar, für welche Zielgruppe sie genau produzieren.“
- „Afghanistan sollte auch anfangen gute Formate zu produzieren, die auf die jugendliche Zielgruppe abgestimmt ist.“
- „Sie (Afghanische Sender) senden zwar auch indischen Serien und synchronisieren diese in die entsprechende Sprache, aber die Serien passen überhaupt nicht zum Zeitgeist. Sie sollten anfangen Serien zu produzieren, die von Afghanen gespielt werden und die aktuelle Lage der Jugendlichen in Afghanistan zu zeigen und die Situation von Afghanen in Deutschland.“
- „Afghanische Fernsehsender produzieren nur für die ältere Generation.“
- „Afghanische Sender sind amateurhaft.“

Kapitel 6

Kapitel 6: Einschätzung der Ergebnisse und Expertenmeinung

Profil der Befragten

Die Afghanen, die an dieser Umfrage teilgenommen haben sind überwiegend Studenten oder Schüler, die fest im deutschen Bildungssystem eingegliedert sind. Es sind mehrheitlich Menschen mit der deutschen oder doppelten Staatsbürgerschaft.

Bei ihnen zu Hause wird mit den Eltern vorwiegend afghanisch gesprochen. Ihre Eltern reden meistens nur das Nötigste an deutsch und können sich nicht so gut ausdrücken. Diese junge Zielgruppe ist überwiegend nicht in der Lage in der afghanischen Sprache zu schreiben. Allerdings fällt ihnen das Sprechen und Lesen nicht schwer. Da sie die deutsche Sprache sehr gut beherrschen und hier aufgewachsen sind, fühlen sie sich sehr wohl in Deutschland. Gründe für das Wohlbefinden in Deutschland, waren z. B. die freie Meinungsäußerung, Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, dem deutschen Bildungssystem, den besseren Zukunftsperspektiven, dem modernen Land und dem Lifestyle in Deutschland. Die Befragten afghanischen Bürger in Hamburg fühlen sich integriert, weil sie die deutsche Sprache sprechen, sich als Teil der deutschen Gesellschaft sehen und hier aufgewachsen sind. Von diesem Befragten Anteil würden die viele nicht wieder in das Land ihrer Eltern zurückwollen. Eine Rückkehr in das Herkunftsland ihrer Eltern erwägen sie nur unterbestimmten Umständen, wenn sie in Deutschland alles erreicht haben, was sie sich vorgenommen (Karriere und Beruf) haben oder wenn in Afghanistan dieselben Arbeits- und Bildungsperspektiven bestehen wie in Deutschland und kein Krieg mehr herrscht.

Erziehung, Religion und Kultur

Ein Großteil der Befragten wurde konservativ erzogen oder aus einem Mix aus ursprünglich konservativ und dann modern und weltoffen. Die Eltern waren zu Beginn ihrer Ankunft in Deutschland sehr streng zu den Kindern, doch mit der Zeit haben sie den Kindern mehr Freiheiten gewährt. Somit kann man schlussfolgern, dass die Kinder ihre Eltern mit in die westliche Welt einführen. Diese Zielgruppe denkt ab und zu an die Kultur oder ist nur mäßig an der afghanischen Kultur interessiert. Trotzdem ist es ihnen wichtig, dass ihre Kinder etwas von der afghanischen Kultur vermittelt bekommen. Mit der afghanischen Kultur werden sie hauptsächlich durch die Faktoren Eltern, Geschwister, Verwandte und Bekannte und der eigenen Religion in Verbindung gebracht. Das sind alles überwiegend interne Faktoren. Ein möglicher Grund, weshalb die Kultur bei ihnen in den Hintergrund gerückt ist, könnte die geringe Austauschmöglichkeit zwischen den

verschiedenen Ethnien sein. Denn Afghanistan setzt sich aus vielen verschiedenen Ethnien und Sprachen zusammen und diese variieren ziemlich. Ihre Eltern waren in Afghanistan ebenfalls nur unter Ihresgleichen und das wurde an die Kinder weiter vermittelt. Was nicht zur eigenen Ethnie, Stamm oder Clan gehörte wurde nicht richtig wahrgenommen. Auch in Deutschland gibt es keine richtigen Kulturverein oder Organisationen, die die Gemeinschaft etwas stärken könnten.

Veraltete afghanische kulturelle Denkweisen zur Rollenverteilung von Mann und Frau existieren kaum noch in den Köpfen der Befragten. Vor allem die Männer sind für eine Gleichbehandlung von Mann und Frau. Es hat sich eine positive Entfremdung von der afghanischen Kultur entwickelt, das zeigt sich dadurch, dass es kaum mehr Denkweisen gibt, wie Frauen gehören an den Herd und Männer besorgen das Geld. Diese Tatsache könnte jedoch daran liegen, dass der überwiegende Teil der Zielgruppe Akademiker waren. Diese waren selbst in Afghanistan für die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Allerdings hat sich nicht der Grundgedanke zur familiären Einheit geändert. Denn die individuelle Entfaltung steht nicht an erster Stelle, sondern das Wohl der Familie. Die meisten von den Befragten ist bemüht, nicht zu sehr aus dem Rahmen zu fallen, durch Alkohol Konsum oder ausgiebig feiern zu gehen. Denn der Konsum von Alkohol ist im Islam verboten. Gerade Frauen feiern weniger und trinken meistens nicht, oder heimlich um den Ruf der Familie nicht zu schaden. Denn jene von den Befragten wollen nicht, dass andere über sie schlecht reden und dadurch ihr Ruf schlechter wird. Somit beeinflussen kulturelle und religiöse Ansichten nach wie vor ihren Alltag und Entscheidungen.

Diese Auswahl an jungen Menschen sind alle Moslems, sie kennen und praktizieren mit ihren Eltern Ramadan, das Opferfest, die männliche Beschneidung und das afghanische Neujahresfest Nauroz. Weiter ist dieser Zielgruppe gemeinsam, dass etliche von ihnen den Koran lesen können. Sie beten ab und zu oder gar nicht, sie fasten während des Monats Ramadan und wollen auch, dass ihre Kinder islamisch erzogen werden. Eine naheliegende Vermutung ist, dass Informationen zum Islam und die Praktizierung einfacher sind, weil der Islam in der Moschee weitervermittelt wird und zum Teil auch in den Medien und der Schule im Religionsunterricht gegenwärtig ist. Außerdem leben in Deutschland sehr viele Muslime und das hilft bei der Praktizierung und Information. Bei der Religion gibt es vielmehr Information, man kann sich im Prinzip überall nach der Religion erkundigen. Das sind somit externe Faktoren. Im Vergleich zur Kultur bedeutet das, dass durch die verschiedenen ethnischen Kulturen aus Afghanistan organisierte Kulturdialoge fehlen.

Interesse und Wissen zum Land Afghanistan

Das Interesse zum Land Afghanistan ist vorhanden. Doch sie haben lückenhafte Kenntnisse zur politischen Struktur, den verschiedenen Ethnien und der afghanischen Geschichte. Die Fragen im Quizteil stehen nicht exemplarisch für alle Afghanen in Deutschland, aber sie lassen trotzdem erkennen, dass das Wissen zu Afghanistan unzureichend ist. Denn viele von ihnen wissen nicht, dass es in Afghanistan ca. 49 verschiedene Sprachen gibt oder dass die afghanische Nationalhymne auf Paschto gesungen wird. Dass Afghanistan in 34 Provinzen, ähnlich den 16 Bundesländern in Deutschland, aufgeteilt ist, stellte auch eine Neuheit in Bezug auf Afghanistan dar. Die Dschirga, welche die afghanische Ratsversammlung ist, stellte auch einen neuen Begriff für viele Befragte dar.

Afghanische und westliche Medien

Diese Zielgruppe schaut sich im Durchschnitt ca. 1 bis 3 Stunden westliches Fernsehen an und so gut wie kein afghanisches Fernsehen. Ihrer Meinung nach trägt das afghanische Fernsehangebot, welches in Deutschland empfangbar ist, nicht zum Kulturerhalt bei und ist auch nicht sonderlich hilfreich. Das Angebot afghanischer Fernsehsender, Radios oder Internetseiten ist nicht auf die Bedürfnisse der jungen Afghanen in Deutschland angepasst. In Bezug zu den afghanischen Medien macht sich eine gleichgültige Haltung bemerkbar. Das zeigte sich darin, dass diese Generation, nicht wirklich den Schritt unternimmt und sich mit diesen Medien auseinandersetzt. Die afghanischen Medien, werden als die Medien ihrer Eltern abgestempelt. Denn sie sind mit ihrem westlichen Medienangebot zufrieden, diese spiegeln ihre Interessen wieder und haben ein Identifikationspotenzial. Eine Erklärung für diesen Aspekt ist, dass die Sprache eine Verständnisbarriere darstellt. Bekanntermaßen schauen sich ihre Eltern afghanische Sender an, weil sie die Sprache sprechen und problemlos verstehen, da ist es logisch wenn die Kinder das westliche Angebot als ihres akzeptieren, weil sie die deutsche Sprache problemlos verstehen. In Bezug auf die kulturelle Identität bedeutet das, sie werden somit mehr von der westlichen Sprache und Lebensart beeinflusst. Daraus lässt sich schließen, dass die afghanischen Sender an ihnen vorbei produzieren. Denn die jungen Menschen in Deutschland schauen sich nicht gerne indische Soaps an, sondern vielleicht lieber „Gute Zeiten Schlechte Zeiten“, oder amerikanischen Sitcoms wie „Two and a half Man“. Das westliche Medienangebot ist besser auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten und trifft ihren Zeitgeist. Des Weiteren identifizieren sie sich mehr mit den westlichen Stars aus Film, Fernsehen und Musik. Sie besuchen lieber Konzerte von westlichen Künstlern, wie beispielsweise Alicia Keys etc. und hören dementsprechend mehr westliche Musik. Das bedeutet aber nicht, sie würden gar keine afghanische Musik hören. Das machen sie auch, doch wenn sie vor die Wahl gestellt werden, dann

eher die westliche Musik und Konzerte. Diese Zielgruppe nutzt Social Media, wie Facebook oder StudiVZ im Wissen der Eltern. In den Social Communities gibt es erste Ansätze um die junge Generation der Afghanen zu vereinen, aber diese Vorhaben sind noch nicht zu allen Afghanen durchgedrungen.

Trotz all dieser Fakten sind sie mehrheitlich der Meinung, dass das westliche Medienangebot die Entfremdung von der eigenen Kultur und Wurzeln begünstigt. Bei Kuss- und Nacktszenen wird im Beisein der Eltern immer noch der Sender umgeschaltet, aus Scham und Respekt. Ihre Eltern sind immer noch nicht begeistert von MTV oder VIVA. Wenn die Eltern sich ihre afghanischen Sender mit den Beiträgen oder Serien ansehen verlassen viele von den Befragten das Zimmer, weil das Angebot sie nicht interessiert. Deshalb wünschen sich diese jungen Menschen ein besseres modernes Angebot an afghanischen Massenmedien, dann würden sie nicht so viel Zeit mit den westlichen verbringen. Im Moment fehlt es ihnen an einem Angebot mit dem sie sich identifizieren können und das sie anspricht. Das ist sehr paradox, denn in Deutschland wollen sich die jungen Hamburger Afghanen das Angebot von afghanischen Sendern nicht ansehen und in Afghanistan bekämpfen Islamgelehrte die Popkultur die sich zunehmend in jenen Medien etabliert. In einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (Böge 2008) wird berichtet, dass die Mullahs in Afghanistan am liebsten das zu freizügige Angebot an indischen Seifenopern verbieten will, weil das zu freizügige Angebot die Menschen in Afghanistan daran hindert, ihren religiösen und kulturellen Pflichten nachzugehen.

6.1 Sehba Abed's Einschätzung der Ergebnisse zur Befragung

Biographie von Sehba Abed

Sehba Abed ist 32 Jahre alt und in Hamburg geboren. Ihr Vater ist durch ein Studenten Stipendium nach Deutschland gekommen. Er gehörte zu den ersten Afghanen, die nach Deutschland kamen, diese gehörten zur afghanischen Bildungselite. Sehba wurde von ihren Eltern sehr familiär nach dem Vorbild der afghanischen Kultur erzogen. Sie ist zwischen zwei Kulturen aufgewachsen, doch wenn man sie direkt fragt würde sie sich als mehr „afghanisch“ bezeichnen. Über Afghanistan hat sie sich meistens durch die Medien informiert. Sie ist in Deutschland aufgewachsen, zur Schule gegangen und hat im Anschluß Pharmazie studiert.

Durch mehrere ihrer gemeinnützigen Engagements für Afghanistan, unter anderem bei der Albertinen – Stiftung, kam sie zum Verein „Independent Afghan Women Association e.V.“. Der Verein wurde im Oktober 2002 von 10 Exilafghaninnen gegründet und setzt sich sehr für ein stabiles

Bildungssystem in Afghanistan ein, um den Leuten, insbesondere den Mädchen und Frauen, eine adäquate Bildung zu ermöglichen. Sehba Abed's Begründung für ihren Beitritt in den Verein ist einfach: "Ich bin in diesen Verein eingetreten, weil hier nicht nur geredet wurde, sondern auch gehandelt wird." Sehba Abed ist seit dem Jahr 2008 Mitglied und Stellvertretende Vorsitzende des Vereins.

Sehba Abed's Einschätzung der Ergebnisse

Sehba Abed denkt, dass die neue Generation der Afghanen zu 70 Prozent einen positiven Ansatz hat. Diese Generation tut viel für ihre Bildung und ist auch sehr darauf fokussiert. Ihrer Meinung ist deutlich zu erkennen, dass diese Menschen aus Afghanistan eine „Leistungsgesellschaft“ darstellen. Wenn man die Generationen vergleicht zwischen denjenigen, die vor 20 Jahren nach Deutschland gekommen sind und jenen die in Deutschland aufgewachsen oder geboren sind, haben sich zwei Typen von Generationen entwickelt.

Generation A

Die männlichen Mitglieder der Familie haben sich um eine schnelle Ausbildung bemüht, damit sie die Familie finanziell unterstützen konnten und die Mädchen wurde schnell verheiratet, damit sich der Mann um ihr Wohl kümmert. Diese Generation hat noch nach alten traditionellen Vorstellungen gelebt, die Kultur aus Afghanistan ist ihnen nicht fremd. Diese ist bei ihnen fest verankert. Sehba Abeds Generation wuchs auch zwischen der deutschen und afghanischen Kultur auf. Auch wenn ihre Familie sehr liberal ist, wurde sie von den Eltern gezügelt und bekam so mit, was die Basis ihrer afghanischen Kultur ist. Sehba Abed's Generation ist diejenige, die es schwer hat. Denn diese Generation ist mit Stolz, Verboten und Geboten sehr streng erzogen worden und auf einmal genoss diese Generation viele Freiheiten. Doch insbesondere Mädchen dieser Generation A, haben es schwer einen Partner zu finden, der diese liberale Lebensweise akzeptiert und ein Europäer hätte es da auch nicht einfach in eine afghanische Familie einzuheiraten. Diese Generation setzt sich mit der Thematik zu Afghanistan und der Kultur viel mehr auseinander als die jüngeren.

Generation B

Diese jetzige Generation B, ist zu weit von der eigenen Kultur abgedriftet. Man sieht es vor allem an der geringen Bereitschaft der Afghanen etwas für ihr Land zu tun. Sie wissen wenig von ihrer Kultur und ihrem Land, weil das Herkunftsland ihrer Eltern zu weit weg ist.

Seha Abed ist der Meinung, dass die neue Generation viel mehr Freiheiten genießt, als beispielsweise ihre Generation.

Seha Abed: „Es ist schon richtig, dass Hamburg eine Stadt ist, in der viele Kosmopoliten leben und hier alle weltoffen sind, doch es ist wichtig, dass man seine Wurzeln nicht vergisst.“

Das gute an dieser neuen afghanischen Generation B ist, dass es viele von ihnen gibt. Denn somit haben sie Leidensgenossen im selben Alter, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Diese neue Generation von Afghanen hat keinen Ansatz um ihre Identität zu wahren. Seine Identität wahrt man, indem man zu allererst seine Muttersprache spricht und sich mit ihr ausdrücken kann. Ein weiterer Ansatz wäre, dass man sich Wissen über sein Herkunftsland aneignet, und drittens sich Literatur zum eigenen Land durchliest. An den Ergebnissen der Interviews ist diese Bereitschaft nicht zu erkennen.

Seha Abed bemerkt weiter, dass die Mehrheit der afghanischen Gesellschaft eine Leistungsgesellschaft ist. Es gibt aber auch einen Teil der Afghanen, die das schnelle Geld machen wollen um „cool zu sein, seine Männlichkeit zu beweisen oder die Ehre der Familie zu erhalten“, diese Art von Jungen Afghanen ist vermehrt in Hamburgs Brennpunkten, wie Mümmelmannsberg, Billstedt oder Wilhelmsburg zu finden. Andererseits liegt diese Unentschlossenheit und Desinteresse zur eigenen Kultur auch daran, dass es in Hamburg keine guten oder überhaupt keine Kulturzentren gibt, in denen sich gerade junge Menschen zusammentreffen können.

Seha Abed: „Man muss einfach nur mal bedenken, dass das einzige bundesweite afghanische Museum in Hamburg ist. Und dieses Museum hat ziemliche Existenzprobleme und nicht viele Leute waren darum bemüht das Museum zu erhalten, dabei gibt es in Deutschland genug Afghanen, die das Museum finanziell unterstützen könnten.“

Solche Beispiele zeigen einfach, dass diese kulturellen Angelegenheiten zu wenig kommuniziert werden in der Öffentlichkeit. Ein möglicher Ansatz wäre, wenn sich einige junge Menschen zusammentun würden und vielleicht kulturelle Veranstaltungen organisieren würden. Es sollten Lesungen gehalten werden in den verschiedenen afghanischen Sprachen, Theaterstücke aufgeführt werden und Musik Konzerte gespielt werden.

Die Promotion Aktionen hierzu sollte aber zeitgemäß sein und die jungen Menschen ansprechen. Die Werbung müsste so ausgerichtet werden, dass so viele Afghanen wie möglich davon etwas mitbekommen und nicht nur in afghanischen Läden oder afghanischen Sendern. Seha Abed findet, dass man viel für den Kulturerhalt machen sollte und dafür sorgen sollte, dass gewisse Normen und Werte erhalten bleiben.

Sehba Abed ist der Meinung, dass in deutschen/ westlichen Medien nicht genügend die positiven Aspekte des Landes Afghanistan hervorgehoben werden

Sehba Abed: „Die deutschen Medien haben auch schuld daran, dass die jungen Menschen nur das Schlechte am Land Afghanistan mitbekommen.“

Damit meint sie, dass die Beiträge über Krieg, Terror etc. nicht gerade die Allgemeinbildung zum Land fördere und dem Land als Ganzes nicht gerecht werde. Der Aussage, dass die westlichen Medien die Entfremdung zur eigenen Kultur begünstigen stimmt sie zu. Doch andererseits bietet insbesondere das Medium Fernsehen „Multikulturalität“. Zu jeder Kultur werden Beiträge oder Dokumentationen gesendet, sei es die türkische, arabische oder chinesische, doch zur afghanischen Kultur gibt es kaum etwas. Es wird nichts geboten, womit sich die jungen Afghanen identifizieren können oder wo sie sagen könnten, das ist meine Kultur. Der Lebensinhalt, der durch die westlichen Medien, dargestellt wird, zeigt irgendwelche Idealbilder- und stile, die die jungen Menschen verwirklichen wollen und dabei den Bezug zur Realität verlieren. Es wird gezeigt, dass man einem gewissen Trend oder Modestil haben muss, um in der Gesellschaft etwas zu sein. Zu Frau Abeds Zeit war es nicht das Ziel, ein Leben wie Paris Hilton führen zu wollen, doch das wollen die jungen Menschen, weil diese Person in fast allen Medien präsent ist und Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Sehba Abed: „Diese Generation will jung und hip sein“

Dabei vergessen die jungen Menschen, dass man ein gesundes Zwischenmaß finden sollte. Die jungen Menschen sollten versuchen den Kontakt zur Kultur aufrecht zu erhalten, egal wie. Die Begründung Ariana oder andere afghanische Sender seien amateurhaft oder unprofessionell, wie es einige Befragten im Interview geäußert haben, kann sie nicht nachvollziehen

Sehba Abed: „Das hört sich wie eine Ausrede an, denn im Abaton Kino laufen auch mal unprofessionelle Filme und trotzdem schauen es sich die Leute an, weil es sie interessiert.“

Das liegt ihrer Meinung nach daran, dass diese jungen Menschen nicht entschlossen genug zu ihrer Kultur stehen, wie zu anderen und sich auch nicht dafür interessieren.

Sehba Abed: „Vielleicht brauchen diese jungen Menschen eine Person, wie Bedo (Oriental Nights bei HH1), der die jungen Afghanen in Hamburg zu ihrer Kultur befragt und sie ein wenig aufklärt. So eine Person könnte die jungen Menschen auf afghanische Veranstaltungen aufmerksam machen. Bei der jüngeren Generation ist es deshalb nicht sinnvoll für kulturelle Veranstaltungen auf Ariana oder andere afghanischen Sender zu werben, sondern zeitgemäß. Das bedeutet man muss taktische

sinnvoll kombinieren und die jungen Menschen dort abfangen, wo sie sich am meisten aufhalten, z.B. in der Uni, Schule etc.“

Doch sie sind durchaus für Trends zu begeistern, man muss sich nur einige junge afghanische Musiker ansehen wie Arash oder Vali, die auch eine große Fangemeinde haben. Diese Musiker machen zeitgemäße Popmusik, sie kombinieren alte traditionelle Klänge mit der neuen zeitgemäßen Popmusik. Leider bemängelt Sehba Abed auch hier die Werbemaßnahmen, denn diese sind nicht gut, denn sowohl der Kartenvorverkauf als auch die Plakatierung befinden sich entweder in afghanischen Läden oder werden über afghanische Sender beworben, die die jungen Menschen nicht ansehen. Gerade Musik kann eine Brücke zur Kulturverständnis bauen, mit der Musik kann man somit viel erreichen und einen thematischen Bezug zur eigenen Kultur herstellen. Die neue Kulturidentität der Generation B beschreibt Sehba Abed folgendermaßen

Sehba Abed:“Diese Generation ist irgendwie verloren zwischen zwei extremen Kulturen. Zu Hause repräsentieren sie ihren Eltern die afghanische Tochter oder Sohn, wie die Eltern es gerne sehen würden. Draußen mit ihren Freunden benehmen sie sich wie die deutsche Maria, die sich auch wie eine deutsche verhält.“

7. Fazit

Ziel dieses Fragebogens war es herauszufinden, welche Identität sich aus der neuen westlichen Welt, der Diaspora Situation und dem Einfluss der Medien entwickelt hat. Wenn man sich die Ergebnisse der Umfrage und die Biographien ansieht, scheint es so als fühlten sich die jungen Menschen der „Generation B“ (siehe Kapitel 6) überfordert den Spagat zwischen zwei so extremen Lebensstilen und Kulturen hinzubekommen. Sie sind Vermittler zwischen Moderne und Tradition. Weiterhin ist zu erkennen, dass die audiovisuellen Massenmedien durch ihre Angebote zur Integration in ein neues Land beitragen. Massenmedien umgeben die Menschen in Deutschland und sind überall gegenwärtig. Die Afghanischen Menschen, die an der Befragung teilgenommen haben, zeigen, dass sie im Moment eine doppelte Identität wahrnehmen und mehr zur westlichen Kultur hingezogen werden. Doch ihre Eltern und Verwandten erinnern sie wieder daran zurück, dass ihre Wurzeln woanders sind. Möglicherweise erinnert das afghanische Fernsehen zu sehr daran, dass die Befragten anders sind. Es fällt ihnen somit schwer dazu zu stehen, dass sie Afghanen sind. Das Bild, das in den afghanischen Medien über die Afghanen gezeigt wird, genügt vermutlich nicht den Ansprüchen dieser Generation in Deutschland. Sie begründen es mit Aussagen wie „Afghanische Fernsehsender produzieren nur für die ältere Generation“ oder „Afghanistan sollte auch anfangen gute Formate zu produzieren, die auf die jugendliche Zielgruppe abgestimmt ist.“ Das bedeutet, die afghanischen Sender müssten mehr auf die Zielgruppe im Ausland eingehen. Das können sie erreichen, indem sie vielleicht auch Serien und Filme aus Deutschland senden würden und diese ins afghanische synchronisieren. Dass das möglich ist, zeigt das Interview mit Houda. Denn sie erzählte in ihrem Interview davon, dass beispielsweise der Sender RTA nicht nur in vielen verschiedenen Afghanischen Sprachen sendete, sondern auch Musik von deutschen Musikern zeigte. Diese Neuigkeit würde bei den jungen Menschen in Deutschland vermutlich eine Belustigung darstellen, doch andererseits wäre das ein Reiz um sich diese Sender anzusehen. So ein Angebot würden sie eher wahrnehmen als die indischen Soaps.

Die drei Biographien der Mütter zeigen, dass Samina und Houda die westlichen Medien nutzen, weil sie etwas von der Sprache und dem Land lernen wollen. Aescha sieht diese Medien als Zeitverschwendung, aber nicht bei den afghanischen Medien. Aescha's Kinder schauen sich die westlichen Medien an, um sich zu unterhalten oder weil sie sich damit identifizieren können. Bei Aescha Z. zeigt sich z.B. dass die Kinder lieber vor dem Computer oder Fernseher sitzen, als sich um die Hausarbeit zu kümmern. Das könnte natürlich auch als Faulheit angesehen werden, aber da Aescha ihre Kinder so erziehen wollte, wie sie erzogen wurde, scheint es als ob nicht mehr dieselben

Ansichten vorhanden wären. Insgeheim gibt Aescha auch den westlichen Medien eine Mitschuld an dieser Haltung. Das zeigte sich an ihrer Aussage, dass im westlichen Fernsehen keine Aspekte von Respekt und Achtung gezeigt werden. Auch das Beispiel von Samina zeigt, dass sie gerne ihre Kinder dazu bewegen will, sich mehr mit ihrer Kultur auseinander zu setzen, indem sie sich afghanische Sender ansehen. Doch auch sie scheitert, denn insbesondere ihre Söhne können sich überhaupt nicht mit dem afghanischen Medienangebot identifizieren. Samina sieht die Schuld aber nicht wirklich bei den westlichen Medien, sondern an der Tatsache, dass es die klassische afghanische Großfamilie nicht mehr gibt. Houda hingegen vertritt eine andere Meinung, sie sieht die Schuld darin, dass die afghanischen Sender zu wenig für junge Kinder produzieren würden. Gerade in jungen Jahren kann man eine Zielgruppe abfangen und sie für etwas begeistern.

In den westlichen Medien werden häufig nur gängige Klischees zu Afghanistan gezeigt. Laut Frau Abed wird diese Tatsache dem Land nicht gerecht. Doch das westliche Fernsehen bietet wiederum ein abwechslungsreiches Angebot, bei dem man ausweichen kann. Außerdem bietet das Fernsehen des 21. Jahrhunderts „Multikulturalität“ und zeigt, dass die Grenzen zwischen den Kulturen nicht mehr klar sind. Das zeigt sich auch an der deutschen Lebensweise, die sich auch etwas von der Französischen oder Italienischen Kultur abgeschaut hat. Somit verschwinden die Kulturen nicht, es entsteht eine Mischung der Kulturen, davon bleibt auch die afghanische Kultur nicht verschont. Anders als die afghanischen Eltern, sehen ihre Kinder das nicht als Nachteil, sondern als „Normalität“.

In der Umfrage hieß es zu den afghanischen Sendern weiter, die Sender sind „amateurhaft“. Diese Meinung wird nicht von allen geteilt. Es hört sich wie eine Ausrede an, denn vor zwanzig Jahren war das westliche Fernsehen qualitativ noch nicht so weit wie heute. Dazu muss bedacht werden, dass die afghanischen Sender in Afghanistan unter erschwerten Bedingungen ihre Inhalte produzieren. Die Sender passen nicht richtig in die Medienwelt des 21. Jahrhunderts, da sie im Prinzip noch für das afghanische Volk in Afghanistan produzieren. Dort sind die Medien zurzeit eine Besonderheit und diese können sich nur langsam weiter entwickeln. In Afghanistan regen sich die Islamgelehrten über die indischen Soaps auf, weil diese mit nackten Bäuchen etc. herumlaufen. Angesichts dieser Tatsache ist es klar, dass sie noch lange nicht soweit sind Serien oder Musik aus der globalen Welt zu zeigen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass es in Deutschland zu wenige Aktivitäten in Richtung Kultur gibt. Ein Grund dafür ist, dass sich die meisten Afghanen nicht verantwortlich fühlen. Die Afghanen in Hamburg sind sehr verschieden integriert und haben auch untereinander nicht viel Kontakt. Es gibt kein „Einheitsgefühl“ zwischen ihnen, obwohl in Hamburg die größte Gemeinde an Afghanen lebt.

Auch in Deutschland haben sie wenig Kontakt zu anderen Ethnien oder Bildungsschichten. Die größte Gemeinsamkeit, die sie haben ist der islamische Glaube, den sie fast alle praktizieren. Das zeigen auch die Ergebnisse der Umfrage, denn über das Land Afghanistan und seine Fakten wissen sie nicht so gut Bescheid wie über ihre Religion. Rita Breuer (Breuer 2006) wirft dazu eine interessante Frage auf „Finden weniger religiös orientierte Muslime leichter den Weg in die deutsche Gesellschaft im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe an allen Lebensbereichen als solche, die bemüht sind, jede Vorschrift zu beachten und vielleicht auch noch Berührungängste haben gegenüber Menschen, die anders leben?“ (Breuer 2006, S. 148). Wenn man diese Aussage auf die kulturelle Lebensweise der Afghanen überträgt, dann trifft sie zu, da die jüngeren Afghanen der Gruppe B nicht so fest sind in der Ausübung der Kultur sind. Denn die Afghanen haben keine einheitliche Kultur, sondern nur die Sitten, Gebräuche und traditionelle Lebensweise ihrer Eltern und der näheren Umgebung. Durch die geringe Austauschmöglichkeiten entwickeln sich nach außen zu „Kosmopoliten“. Auch das Medienangebot aus Afghanistan wird nicht in dem Maße genutzt, dass es an einer Integration in Deutschland hindern würde. Die jungen Menschen aus dieser Umfrage haben ihre persönliche Identität noch nicht gefunden und deshalb switchen sie zwischen den Kulturen bis sie irgendwann an einen Punkt geraten, der ihnen das Ende ihrer Suche verkündet. Doch bis dahin scheint es noch ein langer Weg zu sein.

Literaturverzeichnis

BANTING 2003

Banting, Erin: Afghanistan the Culture. Lands, Peoples & Culture. New York, Crabtree Publishing Company, 2003

BREUER 2006

Breuer, Rita: Zwischen Ramadan und Reeperbahn – Die schwierige Gratwanderung der muslimischen Minderheiten. Freiburg, Herder Spektrum 2006

BUCHER/ BONFADELLI 2007

Bucher, Priska; Bonfadelli, Heinz: Mediennutzung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. In: Moser, Heinz (Hrsg.); Bonfadelli, Heinz: Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum? 1. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, S.119 – 147

EMADI 2005

Emadi, Hafizullah: Culture and Customs of Afghanistan. Westport, Conn. [u.a.], Greenwood Press, 2005

FAßLER 2001

Faßler, Manfred: Kulturen ohne Land? „Virtual Communities“ im Internet als Alternative zu nationalen Kulturen und Identitäten. In: Die Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien (HAM) (Hrsg.): Medien - Migration - Integration: elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Berlin, Vistas Verlag 2001 (Schriftenreihe der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien ; Bd. 19) S. 61 – 81

GERBER 2007

Gerber, Gerlinde: Die neue Verfassung Afghanistan: Verfassungstradition und politischer Prozess. Berlin, Verlag Hans Schiler, 2007

GLÄSER/ LAUDEL 2009

Gläser, Jochen; Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 3., überarb. Aufl. – Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009

GOEBEL 2009

Goebel, Anne: Alles für Atefa: Die neunjährige Afghanin aus München ist für ihre Familie das Scharnier zwischen zwei Welten. In: *Süddeutsche Zeitung* (2009-11-07), S.13

HAARMANN 2002

Haarmann, Harald: Sprachen-Almanach .Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt. Frankfurt/Main, Campus-Verlag, 2002, S.273–274

HUMMRICH 2009

Hummrich, Merle: Bildungserfolg und Migration. Biografien junger Frauen in der Einwanderungsgesellschaft. In: *Studien zur Schul- und Bildungserforschung*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009

KIRCHHOF/ KUHNT/ LIPPMANN/ SCHLAWIN 2008

Kirchhof, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lippmann, Peter; Schlawin, Siegfried: Der Fragebogen: Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 4., überarb. Aufl. – Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008

KLIEBER 1989

Klieber, Helmut: Afghanistan: Geschichte, Kultur, Volkskunst, Teppiche. Landsberg a. Lech, Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer, 1989

LANG 2001

Lang, Tilman: Transgression – Elektronische Medien zwischen Grenzziehung und Grenzüberschreitung. In: Die Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien (HAM) (Hrsg.): Medien - Migration - Integration: elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Berlin, Vistas Verlag 2001 (Schriftenreihe der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien ; Bd. 19) S. 43 – 61

MAYER 2005

Mayer, Ruth: Diaspora: Eine kritische Begriffsbestimmung. Bielefeld, Transcript Verlag 2005

MOORSTEDT 2008

Moorstedt, Michael: Die Pop-Parallelgesellschaft. Die Musik der Migranten findet auch in München kaum Eingang in den Mainstream. In: *Süddeutsche Zeitung* (2008-12-16), S.41

MOSER 2007

Moser, Heinz: Lebensperspektiven im Kontext des ``Globalen, Lokalen und Originären``. In: Geisen, Thomas (Hrsg.); Riegel, Christine: Jugend, Zugehörigkeit und Migration: Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. 1. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S.183 – 207

OBERNDÖRFER 2001

Oberndörfer, Dieter: Dialog der Kulturen oder Parallelgesellschaft – Funktionen und Wirkungen fremdsprachlicher Medienangebote. In: Die Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien (HAM) (Hrsg.): Medien - Migration - Integration: elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Berlin, Vistas Verlag 2001 (Schriftenreihe der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien ; Bd. 19) S. 15 – 27

PORST 2009

Porst, Rolf: Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 2. Aufl. – Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009

RELJIC 2001

Reljić, Dušan: Fremdsprachliche Rundfunkangebote: Ein Mittel der Re-Nationalisierung? In: Die Ausländerbeauftragten der Freien und Hansestadt Hamburg und der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien (HAM) (Hrsg.): Medien - Migration - Integration: elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Berlin, Vistas Verlag 2001 (Schriftenreihe der Hamburgischen Anstalt für Neue Medien ; Bd. 19) S. 37 – 43

RYDIN/ SJÖBERG 2007

Rydin, Ingegerd; Sjöberg, Sjöberg: Identität, Staatsbürgerschaft, kultureller Wandel und das Generationsverhältnis. In: Moser, Heinz (Hrsg.); Bonfadelli, Heinz: Medien und Migration: Europa als multikultureller Raum? 1. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, S. 273 – 303

SCHAFRANEK-RAPP 2002

Schafranek-Rapp, Johanna: *Zur Bedeutung biografischer Kontexte für die Integration in eine fremde Lebenswelt: Eine Rekonstruktion lebensweltlicher Erfahrungen am Beispiel von drei afghanischen Müttern*. Hamburg, Hochschule für angewandte Wissenschaften, FB Sozialpädagogik, Diplomarbeit, 2002

SCHMITT 2007

Schmitt, Irina: „It’s just a name“? Young people in Canada and Germany Discuss National Belonging. In: Geisen, Thomas (Hrsg.); Riegel, Christine: Jugend, Zugehörigkeit und Migration: Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. 1. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S.81 – 97

SCHULZE 2007

Schulze, Erika: „Und ich fühl mich als Kölner, speziell als Nippeser“. Lokale Verortungen als widersprüchlicher Prozess. In: Geisen, Thomas (Hrsg.); Riegel, Christine: Jugend, Zugehörigkeit und Migration: Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. 1. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2007, S.97 – 111

WAKILI 2007

Wakili, Merjam: Journalism Afghan Style. Afghanische Medienlandschaft und ihre Besonderheiten. Berlin, Wissenschaftlicher Verlag 2007.

WEGENER 2008

Wegener, Claudia: Medien, Aneignung und Identität.“Stars“ im Alltag jugendlicher Fans. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008

ÖZDEMİR 2009

Özdemir, Sümeyye: *Zum Bild der Frau in Integrationskursen für muslimische Frauen in Deutschland*. Gießen, Justus Liebig Universität, Diplomarbeit, 2009

Onlineliteratur

BÖGE 2008

Böge, Frederike: Fernsehen in Afghanistan. Die Mullahs bekämpfen die Popkultur. [Online]. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. (2008-06-14). URL: <http://www.faz.net/s/Rub475F682E3FC24868A8A5276D4FB916D7/Doc~ED7166B27DAD24F1ABBC825B39AFF37C3~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [zit. 2010-07-22]

CIA Worldfactbook 2010

Central Intelligence Agency: Afghanistan. In: CIA Worldfactbook. [Online]. (Stand: 2010) URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/af.html> [zit. 2010-07-22]

DIGITALFERNSEHEN.de 2006

Digitalfernsehen.de: Afghanisches Fernsehen für Europa. [Online]. Leipzig, Auerbach Verlag und Infodienste GmbH. (2006-07-07) URL: http://www.digitalfernsehen.de/news/news_96736.html [zit. 2010-07-22]

FACEBOOK 2010

Facebook Ireland Limited: Bildung und Integration für Afghanen. In: Facebook [Online]. (Stand 2010). URL: <http://www.facebook.com/pages/Bildung-und-Integration-fur-Afghanen-Education-and-Integration-for-Afghan/191986374462?v=info> [zit. 2010-07-22]

FACEBOOK 2010

Facebook Ireland Limited: Afghan Community Hamburg. In: Facebook. [Online]. (Stand: 2010). URL: <http://www.facebook.com/profile.php?id=100001064724934#!/group.php?gid=125303257485547&ref=search> [zit. 2010-07-22]

IVW 2010

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V: Hürriyet Deutschland. [Online]. (Stand 2010). URL: <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&detail=true> [zit. 2010-07-22]

MAIER 2003

Maier, Michaela: Auslandsberichterstattung nach dem 11. September 2001 Bewertung der deutschen Medienberichterstattung durch deutsche, US-amerikanische, afghanische und türkische Rezipienten. [Online]. In: Mast, Claudia (Hrsg.): *Kommunikation und Management*, Band 3, S. 26 – 31. Stuttgart, Universität Hohenheim 2003. URL: <http://opus.ub.uni-hohenheim.de/volltexte/2005/88/pdf/kommunikation3.pdf> [zit. 2010-07-20]

MTV ONLINE 2010

MTV Networks: Parental Control. In: MTV Networks Germany GmbH. [Online]. (Stand: 2010). URL: <http://www.mtv.de/tv/shows/225719?title=parental-control> [zit. 2010-07-22]

NEUMANN 2002

Neumann, Ursula: Die Darstellung von Migrantinnen und Migranten und ihren Themen in den audiovisuellen Medien.[Online]. In: *merz. medien + erziehung* (2002), 46. Jahrgang, Heft 5/02, S. 282-285. URL: http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/neumann_migranten/neumann_migranten.html# [zit. 2010-07-15]

ROMEO 2001

Romeo, Antonella: Im Exil rückt das tyrannisierte Volk zusammen. [Online]. In: *Zeit Online* (2001). URL: http://www.zeit.de/2001/41/Im_Exil_rueckt_das_tyrannisierte_Volk_zusammen [zit. 2010-07-20]

STEINBEIS 2001

Steinbeis, Maximilian: Größte Afghanen-Gemeinde Europas lebt in Hamburg. [Online]. In: *Handelsblatt* (2001-10-11). URL: <http://www.handelsblatt.com/archiv/groesste-afghanen-gemeinde-europas-lebt-in-hamburg;467615> [zit. 2010-07-25]

STATISTISCHES JAHRBUCH HAMBURG 2009/ 2010

Statistische Jahrbuch Hamburg 2009/ 2010: Bevölkerung, Haushalt und Familie. [Online]. In: *Statistikamt Nord* (2009/ 2010). URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/1005676/data/statistisches-jahrbuch-hamburg.pdf> [zit. 2010-07-17]

Interviews

ABED 2010

Abed, Sehba (Intvt.); Zakarwal, Schafiq (Intv.): *Gespräch zur Einschätzung der Ergebnisse von der Befragung* [mündl. Interview]. Hamburg 2010-08-21, 13:00-15:00 Uhr

AESCHA 2010

Aescha (Intvt.); Zakarwal, Schafiq (Intv.): *Gespräch über Erziehungsweise von Jugendlichen und unterschiedlichen Medieninteressen zwischen Eltern und Kindern* [mündl. Interview]. Hamburg 2010-08-18, 16:00-18:00 Uhr

HOUDA 2010

Houda (Intvt.); Zakarwal, Schafiq (Intv.): *Gespräch über Erziehungsweise von Jugendlichen und unterschiedlichen Medieninteressen zwischen Eltern und Kindern* [mündl. Interview]. Hamburg 2010-08-20, 15:00-17:00 Uhr

SAMINA 2010

Samina (Intvt.); Zakarwal, Schafiq (Intv.): *Gespräch über Erziehungsweise von Jugendlichen und unterschiedlichen Medieninteressen zwischen Eltern und Kindern* [mündl. Interview]. Hamburg 2010-08-19, 20:00-22:00 Uhr

Anhang

8. Fragebogen

Fragebogen zum Thema: Kultur und Medien

Wie sehr beeinflussen die westlichen Massenmedien wie Fernsehen, Radio oder Internet die afghanische Kultur?

Dieser Frage möchte ich mit dem folgenden Fragebogen auf den Grund gehen. Deshalb wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich etwas Zeit nehmen und an der Umfrage teilnehmen. Mit dieser Umfrage möchte ich herausfinden, ob die Massenmedien wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Kultur und gewisse Werte haben und ob sich die afghanische Kultur in Deutschland dadurch verändert hat. Sind gewisse Medienangebote aus dem eigenen Land hilfreich oder widmen sich die Jugendlichen nur noch den westlichen Medien, in denen ihnen eine für sie normale Welt dargestellt wird, jedoch den Eltern nicht.

Auf der letzten Seite des Fragebogens haben Sie die Möglichkeit selber Ihre Meinung zu diesem Thema zu äußern.

Der Fragebogen ist selbstverständlich anonym, das bedeutet es werden keine Namen registriert und es werden die üblichen Datenschutzrichtlinien eingehalten.

Ich danke Ihnen schon mal im Voraus für Ihre Bemühungen!

Mit freundlichen Grüßen

Schafiqa Zakarwal

Studiengang: Medien und Information an der HAW (Hochschule für Angewandte Wissenschaften)

Hamburg, 22. Juli 2010

Definition Kultur:

Der Begriff Kultur stammt aus dem lateinischen „colere“ und bedeutet so viel wie pflegen oder bebauen. Kultur muss also gepflegt werden um weiter erhalten zu bleiben. Dazu gehört, dass man das Land seiner Herkunft, die dortigen Rituale, Traditionen, Feste und Besonderheiten kennt. Die Kultur kann als ein Hilfsmittel angesehen werden um gewisse Werte beizubehalten.

1. Block: Medienverhalten und Kultur

1.1 Wie stark interessieren Sie sich für Ihre Kultur?

- Sehr stark, ich denke jeden Tag an meine Kultur
- Stark, ich denke oft an meine Kultur
- Mittel, ich denke ab und zu an meine Kultur
- Wenig, ich denke selten an meine Kultur
- Überhaupt nicht, ich denke nie an meine Kultur

1.2 Haben Sie ein persönliches Interesse daran Ihre Kultur zu pflegen und weiterzugeben an Ihre Kinder?

- Ja, das ist mir sehr wichtig
- Nein, das ist mir nicht wichtig
- Vielleicht, unter gewissen Umständen (z. B. Wenn mein Ehepartner es so will)
- Das kann ich nicht selbst entscheiden

1.3 Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause gesprochen?

- Überwiegend deutsch
- überwiegend afghanisch
- beides

1.4 Sprechen Ihre Eltern deutsch?

- Sie können sich sehr gut ausdrücken
- Sie können sich gut ausdrücken
- Sie können nur das Nötigste sprechen
- Sie können sich gar nicht ausdrücken

1.5 Welche Aussage trifft zu? Wie gut ist Ihr afghanisch?

- Ich kann nur afghanisch sprechen
- Ich kann afghanisch sprechen und lesen
- Ich kann afghanisch sprechen, lesen und schreiben

1.6 Welche Faktoren bringen Sie mit Ihrer Kultur in Verbindung?

1= In sehr starkem Maße

2= In starkem Maße

3= In mittlerem Maße

4= In geringem Maße

5= In keinem Maße

	1	2	3	4	5
Eltern					
Geschwister					
Verwandte/ Bekannte					
Religion					
Medien					

1.7 Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
Um mich zu informieren oder zur Unterhaltung, sehe ich hauptsächlich RTL, ARD, MTV, VIVA oder andere westliche Fernsehsender				
Um mich zu informieren oder zur Unterhaltung, sehe ich hauptsächlich Ariana, Tolo TV oder andere afghanische Fernsehsender				
Im Internet lese ich mir oft Beiträge über Afghanistan durch				
Das Medienangebot von afghanischen Fernsehsendern ist sehr wichtig für den Erhalt unserer Kultur				
Angebote aus afghanischen Fernseh- und Radiosendern und Internetseiten helfen mir ,mich über meine Kultur und Land zu informieren				
Das Angebot von afghanischen Fernsehsendern, Radios und Internetseiten ist gut auf die jungen Menschen zugeschnitten				
Das westliche Medienangebot ist besser auf die Bedürfnisse der Jungen Menschen zugeschnitten als die afghanischen Medienangebote				
Ich habe mehr Vorbilder im westlichen Fernsehen(z. B. Musik- und Fernsehstars) als im afghanischen Fernsehen				
Ich identifiziere mich mehr mit dem westlichen Medienangebot als mit dem afghanischen				
Ich höre mehr afghanische Musik als westliche Musik				

Ich besuche lieber Konzerte afghanischer Künstler als Konzerte von z.B. Alicia Keys, Kanye West oder Shakira				
--	--	--	--	--

1.8 Fühlen Sie sich wohl in Deutschland?

Falls „Ja“ dann nennen Sie bitte drei Gründe:

Falls „Nein“ dann nennen Sie bitte drei Gründe:

1.9 Fühlen Sie sich integriert in Deutschland?

Ja, ich fühle mich integriert, weil _____

Nein, ich fühle mich nicht integriert, weil _____

1.10 Wenn Ihre Eltern wieder nach Afghanistan zurück wollen, um dort für immer zu leben, würden Sie sie begleiten?

Ja, ich werde auf jeden Fall mitgehen

Nein, ich werde auf keinen Fall mitgehen

Vielleicht, wenn _____

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht

1.11 Wie viele Stunden am Tag schauen Sie sich durchschnittlich westliches Fernsehen an?

1 - 2 Stunden

2 - 3 Stunden

3 - 4 Stunden

mehr als 4 h

1.12 Wie viele Stunden am Tag schauen Sie sich afghanisches Fernsehen an?

1 - 2 Stunden

2 - 3 Stunden

3 - 4 Stunden

mehr als 4 h

1.13 Wie sehr treffen die folgenden Aussagen zu?

	1= Trifft voll und ganz zu	2= Trifft zu	3= Trifft teilweise zu	4= Trifft kaum zu	5= Trifft ganz und gar nicht zu
Westliche Medienangebote begünstigen die Entfremdung von den eigenen Wurzeln					
Wenn im Fernsehen Kuss- oder Nacktszenen dargestellt werden, schalte ich weg					
Meine Eltern wollen nicht, dass ich MTV oder VIVA sehe					
Wenn meine Eltern afghanisches Fernsehen schauen, verlasse ich das Zimmer, weil mich das Angebot nicht interessiert					
Ich nutze Social Communities wie Facebook, StudiVZ etc.					
Meine Eltern wissen nicht, dass ich Social Communities nutze					

2. Block: Religion und Erziehung

2.1 Wie wurden Sie erzogen?

konservativ, meine Eltern haben sehr viel Wert darauf gelegt, dass ich mich mit unserer afghanischen Kultur, Religion und Tradition beschäftige

modern, meine Eltern haben mir sehr viele Freiheiten gelassen und nicht besonders viel Wert darauf gelegt, dass ich mich besonders viel mit Kultur, Religion und Tradition beschäftige

anders, nicht konservativ, aber auch nicht zu modern. Ich hatte viele Freiheiten und habe viel über Kultur und Religion vermittelt bekommen.

2.2 Welche der folgenden Ereignisse, Rituale und Feste werden bei Ihnen praktiziert?

Beschneidung

Nauroz

Ramadan

Opferfest

2.3 Wann sollte ein Junge beschnitten werden und aus welchem Grund?

2.4 Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	1= Trifft voll und ganz zu	2= Trifft zu	3= Trifft teilweise zu	4= Trifft kaum zu	5= Trifft ganz und gar nicht zu
Ich kann den Koran lesen					
Ich bete mehrmals am Tag					
Ich faste während des Ramadans					
Meine Kinder werden auch islamisch erzogen					
Mädchen müssen strenger erzogen werden als Jungen					
Nur männliche Mitglieder einer Familie können in ausreichendem Maße für das Wohl der Familie sorgen					
Frauen sorgen sich um den Haushalt und Männer besorgen das Geld					
Afghanische Frauen sollten sich in Deutschland genauso entfalten dürfen wie afghanische Männer					
Religiöse und Kulturelle Ansichten beeinflussen meinen Alltag und meine Entscheidungen					
Gewisse Aktivitäten wie rauchen, Alkoholkonsum oder feiern gehen unterlasse ich, um den Ruf meiner Familie zu schützen					
Die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit ist wichtiger als das Wohl der Gemeinde					

3. Block: Afghanistan Ethnien und Sprachen

3.1 Wie stark interessieren Sie sich für das Land Afghanistan, die aktuelle Lage und seine Bevölkerung?

- Sehr stark
- Stark
- Mittel
- Wenig
- Überhaupt nicht

3.2 Die Paschtunen leben überwiegend...

- im Norden Afghanistans
- im Süden Afghanistans

3.3 In Afghanistan gibt es...

- nur zwei verschiedene Sprachen, nämlich Paschtu und Dari (Farsi)
- mehr als zwei Sprachen, nämlich über 40 verschiedene

3.4 Die Afghanische Nationalhymne wird in der Sprache...

- Farsi gesungen
- Paschtu gesungen

3.5 Wie viele Provinzen gibt es in Afghanistan?

- weniger als 30
- mehr als 30

3.6 Was ist die Dschirga/ Jirga?

Ein afghanisches Gericht

Die afghanische Ratsversammlung

3.7 Kennen Sie die Durranis?

Ja, der Name sagt mir etwas...

Nein, der Name sagt mir nichts...

4.Block: Demografische Angaben

1. Alter

2. Geschlecht

1= weiblich

2= männlich

3. Nationalität

ich besitze die doppelte Staatsbürgerschaft

ich besitze die deutsche Staatsbürgerschaft

ich besitze die afghanische Staatsbürgerschaft

4. Familienstand

1 = ledig und solo	
2 = ledig, aber in einer festen Beziehung	
3 = verlobt	
4 = verheiratet	
5 = geschieden	
6 = verwitwet	

5. Wieviele Kinder haben Sie?

Anzahl der Kinder

6. Wo wohnen Sie?

1= Bei den Eltern	
2= Mit meinen Geschwister	
3= Mit meinem Partner	
4= Alleine	

7. Beruf

1= Schüler, Student oder Auszubildender	
2= Angestellter	
3= Selbständig	
4= Erwerbslos	

Abschlussfeld: Möchten Sie noch etwas zu dem Thema „Afghanische Kultur und der Einfluss der westlichen Massenmedien“ loswerden?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

8.1 Auswertung des Fragebogens zum Thema: Kultur und Medien

1. Block: Medienverhalten und Kultur

1.1 Wie stark interessieren Sie sich für Ihre Kultur?

Optionen	Antworten
Sehr stark, ich denke jeden Tag an meine Kultur	9
Stark, ich denke oft an meine Kultur	7
Mittel, ich denke ab und zu an meine Kultur	12
Wenig, ich denke selten an meine Kultur	9
Überhaupt nicht, ich denke nie an meine Kultur	3

1.2 Haben Sie ein persönliches Interesse daran Ihre Kultur zu pflegen und weiterzugeben an Ihre Kinder?

Optionen	Antworten
Ja, das ist mir sehr wichtig	26
Nein, das ist mir nicht wichtig	5
Vielleicht, unter gewissen Umständen (z. B. Wenn mein Ehepartner es so will)	2
Das kann ich nicht selbst entscheiden	7

1.3 Welche Sprache wird bei Ihnen zu Hause gesprochen?

Optionen	Antworten
<i>Überwiegend deutsch</i>	9
<i>Überwiegend afghanisch</i>	21
<i>Beides</i>	10

1.4. Sprechen Ihre Eltern deutsch?

Optionen	Antworten
Sie können sich sehr gut ausdrücken	7
Sie können sich gut ausdrücken	14
Sie können nur das Nötigste sprechen	16
Sie können sich gar nicht ausdrücken	3

1.5 Welche Aussage trifft zu? Wie gut ist Ihr afghanisch?

Optionen	Antworten
Ich kann nur afghanisch sprechen	19
Ich kann afghanisch sprechen und lesen	14
Ich kann afghanisch sprechen, lesen und schreiben	7

1.6 Welche Faktoren bringen Sie mit Ihrer Kultur in Verbindung?

	1	2	3	4	5
Eltern	27	4	3	4	2
Geschwister	22	6	11	1	0
Verwandte/ Bekannte	13	9	7	6	5
Religion	24	5	5	4	2
Medien	0	1	6	22	11

1.7 Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
Um mich zu informieren oder zur Unterhaltung, sehe ich hauptsächlich RTL, ARD, MTV, VIVA oder andere westliche Fernsehsender =(1)	6	18	11	5
Um mich zu informieren oder zur Unterhaltung, sehe ich hauptsächlich Ariana, Tolo TV oder andere afghanische Fernsehsender=(2)	7	7	16	10
Im Internet lese ich mir oft Beiträge über Afghanistan durch=(3)	6	11	13	10
Das Medienangebot von afghanischen Fernsehsendern ist sehr wichtig für den Erhalt unserer Kultur=(4)	4	5	9	22
Angebote aus afghanischen Fernseh- und Radiosendern und Internetseiten helfen mir ,mich über meine Kultur und Land zu informieren=(5)	2	11	9	18
Das Angebot von afghanischen Fernsehsendern, Radios und Internetseiten ist gut auf die jungen Menschen zugeschnitten=(6)	5	6	7	22
Das westliche Medienangebot ist besser auf die Bedürfnisse der Jungen Menschen	14	8	13	5

zugeschnitten als die afghanischen Medienangebote=(7)				
Ich habe mehr Vorbilder im westlichen Fernsehen(z. B. Musik- und Fernsehstars) als im afghanischen Fernsehen=(8)	16	11	3	10
Ich identifiziere mich mehr mit dem westlichen Medienangebot als mit dem afghanischen=(9)	11	9	12	8
Ich höre mehr afghanische Musik als westliche Musik=(10)	7	9	10	14
Ich besuche lieber Konzerte afghanischer Künstler als Konzerte von z.B. Alicia Keys, Kanye West oder Shakira=(11)	7	2	3	28

1.8 Fühlen Sie sich wohl in Deutschland

<i>Fühlen Sie sich wohl in Deutschland</i>	
(A)Ja	37 (92,5%)
(B)Nein	3 (7,5%)

(A)Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen in Deutschland wohl fühlen:

- „Hier herrscht Meinungsfreiheit, ich kann meine Meinung jederzeit äußern, ohne strafrechtlich verfolgt zu werden.“
- „Es werden alle Menschen gleich behandelt.“
- „Deutschland hat gute Bildungsmöglichkeiten.“
- „Ich lebe in einem fortschrittlichen modernen Land.“
- „Eine gute Regelung von der Bildung, Behörden und Gesundheitssystem.“

- „Männer und Frauen haben dieselben Rechte und sind gleichberechtigt.“
- „Man kann sich als Individuum entfalten.“
- „Die Leute interessieren sich für meine Persönlichkeit.“
- „Meine Familie und Freunde sind alle in Deutschland.“
- „Fließender Strom und Wasser.“
- „Humanismus.“
- „Hier kann ich mich modern und stylich kleiden.“
- „Ich kann mich vor der Ehe schminken.“
- „Ich kann arbeiten und Geld verdienen.“
- „Gute Zukunftsperspektiven.“
- „Kein Krieg.“

(B) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen in Deutschland, nicht wohl fühlen:

- „Das ist ein fremdes Land, ich kann niemals sagen, dass das mein Land oder meine Heimat ist.“
- „Meine Familie ist nicht hier.“
- „Die Deutschen akzeptieren mich nicht.“
- „Benachteiligung, aufgrund meiner Herkunft.“

1.9 Fühlen Sie sich integriert in Deutschland?

<i>Fühlen Sie sich integriert in Deutschland?</i>	Antworten
---	-----------

(A) Ja, ich fühle mich integriert, weil...	28 (70 %)
(B) Nein, ich fühle mich nicht integriert, weil...	12 (30 %)

(A) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen integriert fühlen:

- „Ich kenne meine Rechte in Deutschland.“
- „Ich kenne die Regeln, nach denen man hier lebt.“
- „Ich fühle mich als Teil der Gesellschaft.“
- „Ich spreche die deutsche Sprache fließender, als die afghanische, obwohl das meine Muttersprache ist.“
- „Ich fühle mich mehr als Deutsche/ r als Afghane.“
- „Ich habe hier dieselben Chancen, wie die Deutschen.“
- „Ich bin hier geboren und mit der deutschen Gesellschaft aufgewachsen.“
- „Ich werde von den Menschen in Deutschland akzeptiert.“
- „Hier habe ich meine Freunde und meine Arbeit.“
- „Die meisten deutschen akzeptieren mich und meine Kultur.“

Die restlichen 30 Prozent nannten folgende unter (B) genannten Gründe, weshalb sie sich nicht integriert fühlen.

(B) Meist gegebenen Antworten, weshalb sich die jungen Afghanen nicht integriert fühlen:

- „Ich kann nicht so gut Kontakt aufbauen zu den deutschen Bürgern.“
- „Ich fühle mich aufgrund meiner Herkunft, nachteilig behandelt.“

- „Ich fühle mich nicht akzeptiert, das zeigt sich besonders in Behörden und Universitäten.“
- „Ich fühle mich nicht willkommen, das zeigt sich besonders in Ausdrücken, wie „Raus mit euch Ausländern“ und anderen unschönen Bezeichnungen.“
- „Viele deutsche haben Angst vor Muslimen und mögen uns nicht.“
- „Ich fühle mich diskriminiert.“
- „Besonders, weil ich ein männlicher Ausländer bin, werde ich oft benachteiligt.“
- „Moslems werden in den Medien immer als Fundamentalisten dargestellt und das stärkt den Fremdenhass.“

1.10 Wenn Ihre Eltern wieder nach Afghanistan zurück wollen, um dort für immer zu leben, würden Sie sie begleiten?

Optionen	Antworten
Ja, ich werde auf jeden Fall mitgehen	1
Nein, ich werde auf keinen Fall mitgehen	16
(A) Vielleicht, wenn...	14
Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht	9

(A) Meist genannten Gründe, weshalb die jungen Afghanen nach Afghanistan zurückkehren würden:

- Wenn ich hier alles erreicht habe, was ich mir vorgenommen habe, dann würde ich hinfahren.
- Wenn ich keine Lust mehr auf Deutschland habe.
- Wenn ich dort dieselben Arbeits- und Bildungsperspektiven habe wie hier in Deutschland.
- Wenn ich einen Beruf hätte, den ich dort auch ausüben könnte.

- Wenn ich genug Geld habe.
- Wenn es keinen Krieg mehr in Afghanistan gibt.
- Wenn meine Eltern mir keine andere Wahl lassen.
- Wenn mein zukünftiger Ehepartner es so will.
- Wenn ich weiter das Gefühl hätte, hier unerwünscht zu sein.

1.11 *Wie viele Stunden am Tag schauen Sie sich durchschnittlich westliches Fernsehen an?*

Optionen	Antworten
1 – 2 Stunden	16
2 – 3	13
3 – 4	6
Mehr als 4 Stunden	5
Überhaupt nicht	0

1.12 *Wie viele Stunden am Tag schauen Sie sich afghanisches Fernsehen an?*

Optionen	Antworten
1 – 2 Stunden	13
2 – 3	6

3 – 4	4
Mehr als 4 Stunden	0
Überhaupt nicht	17

1.13 Wie sehr treffen die folgenden Aussagen zu?

	1= Trifft voll und ganz zu	2= Trifft zu	3= Trifft teilweise zu	4= Trifft kaum zu	5= Trifft ganz und gar nicht zu
Westliche Medienangebote begünstigen die Entfremdung von den eigenen Wurzeln	9	13	7	5	6
Wenn im Fernsehen Kuss- oder Nacktszenen dargestellt werden, schalte ich weg	25	6	4	3	2
Meine Eltern wollen nicht, dass ich MTV oder VIVA sehe	7	11	6	4	12
Wenn meine Eltern afghanisches Fernsehen schauen, verlasse ich das Zimmer, weil mich das Angebot nicht interessiert	10	8	13	3	6
Ich nutze Social Communities wie Facebook, StudiVZ etc.	13	5	7	4	11
Meine Eltern wissen nicht, dass ich Social Communities nutze	6	5	4	16	9

2. Block: Religion und Erziehung

2.1 Wie wurden Sie erzogen?

Optionen	Antworten
Konservativ, meine Eltern haben sehr viel Wert darauf gelegt, dass ich mit unserer afghanischen Kultur, Religion und Tradition beschäftige.	18 (45)
Modern, meine Eltern haben mir sehr viele Freiheiten gelassen und nicht besonders viel Wert darauf gelegt, dass ich mich viel mit Kultur, Religion und Tradition beschäftige	13 (32,5)
Anders, nicht konservativ, aber auch nicht zu modern. Ich hatte viele Freiheiten und habe viel über Kultur und Religion vermittelt bekommen.	9 (22,5)

2.2 Welche der folgenden Ereignisse, Rituale und Feste werden bei Ihnen praktiziert?

(Optionen)	Antworten
Beschneidung	35 (87,5)
Nauroz	32 (80)
Ramadan	38 (95)
Opferfest	29 (72,5)

2.3 Auf die Frage wann ein Junge beschnitten werden sollte und weshalb, wurden folgende Antworten genannt:

- „Zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr.“
- „In sehr jungen Jahren.“

- „Direkt nach der Geburt.“
- „Egal wann, der Zeitraum spielt keine Rolle.“
- „Aus hygienischen, medizinischen und gesundheitlichen Gründen.“ (Wurde von fast allen Befragten genannt)
- „Um Infektionen zu vermeiden.“
- „Aus religiösen/ islamischen Gründen.“
- „Nur Gott kennt den Grund.“
- „Der Hauptgrund ist noch nicht bekannt.“

2.4 Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	1= Trifft voll und ganz zu	2= Trifft zu	3= Trifft teilweise zu	4= Trifft kaum zu	5= Trifft ganz und gar nicht zu
Ich kann den Koran lesen	16	8	10	0	6
Ich bete mehrmals am Tag	8	2	17	9	4
Ich faste während des Ramadans	19	5	12	0	4
Meine Kinder werden auch islamisch erzogen	25	6	9	0	0
Mädchen müssen strenger erzogen werden als Jungen	10	8	7	0	15
Nur männliche Mitglieder einer Familie können in ausreichendem Maße für das Wohl der Familie sorgen	4	7	4	11	14
Frauen sorgen sich um den Haushalt und Männer besorgen das Geld	7	2	6	8	17
Afghanische Frauen sollten sich in Deutschland genauso entfalten dürfen wie afghanische Männer	14	1	12	2	11
Religiöse und Kulturelle Ansichten beeinflussen meinen	9	14	7	4	6

Alltag und meine Entscheidungen					
Gewisse Aktivitäten wie rauchen, Alkoholkonsum oder feiern gehen unterlasse ich, um den Ruf meiner Familie zu schützen	14	12	5	2	7
Die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit ist wichtiger als das Wohl der Gemeinde	3	4	17	8	8

3. Block: Afghanistan Ethnien und Sprachen

3.1 Wie stark interessieren Sie sich für das Land Afghanistan, die aktuelle Lage und seine Bevölkerung?

Optionen	Antworten
Sehr stark	17
Stark	13
Mittel	7
Wenig	3
Überhaupt nicht	0

3.2 Die Paschtunen leben überwiegend...

Optionen	Antworten
Im Norden Afghanistans	7

Im Süden Afghanistans	27
Keine Ahnung	6

3.3 In Afghanistan gibt es...

Optionen	Antworten
Nur zwei verschiedene Sprachen, nämlich Paschtu und Dari (Farsi)	19
Mehr als zwei Sprachen, nämlich über 40 verschiedene	21

3.4 Die Afghanische Nationalhymne wird in der Sprache...

Optionen	Antworten
Farsi gesungen	22
Paschtu gesungen	18

3.5 Wie viele Provinzen gibt es in Afghanistan?

Optionen	Antworten
Weniger als 30	13
Mehr als 30	18
Keine Angabe	9

3.6 Was ist die Dschirga/Jirga?

Optionen	Antworten
Ein afghanisches Gericht	9
Die afghanische Ratsversammlung	17
Keine Angabe	14

3.7 Kennen Sie die Durrani?

Optionen	Antworten
Ja, der Name sagt mir etwas...	13
Nein, der Name sagt mir nichts	27

4.Block: Demografische Angaben

8. Alter der Zielpersonen

Alter in Jahren	Anzahl
14	2
15	2
16	2
17	4
18	3
19	5
20	3
21	2
22	5
23	3
24	5
25	4

9. Geschlecht

Geschlecht	Anzahl
1 = weiblich	19
2 = männlich	21

10. Nationalität

Nationalität	Anzahl
Ich besitze die doppelte Staatsbürgerschaft	15
Ich besitze die deutsche Staatsbürgerschaft	18
Ich besitze die afghanische Staatsbürgerschaft	7

11. Familienstand

Familienstand	Anzahl
1 = ledig und solo	23
2 = ledig, aber in einer festen Beziehung	9
3 = verlobt	0
4 = verheiratet	8
5 = geschieden	0
6 = verwitwet	0

12. Wieviele Kinder haben Sie?

Kinder	Anzahl
--------	--------

Kinder	4
Keine Kinder	36

13. Wo wohnen Sie?

Wohnhaft	Anzahl
1= Bei den Eltern	17
2= Mit meinen Geschwistern	0
3= Mit meinem Partner	14
4= Alleine	9

14. Beruf

Berufsstatus	Anzahl
1= Schüler, Student oder Auszubildender	19
2= Angestellter	8
3= Selbständig	8
4= Erwerbslos	5

Abschlussfeld: *Möchten Sie noch etwas zu dem Thema „Afghanische Kultur und der Einfluss der westlichen Massenmedien“ loswerden?*

- „Die persischen Medien sollten sich besser von den paschtunischen unterscheiden.“
- „Der afghanische Präsident sollte sich um ein besseres Medienangebot kümmern.“
- „Ariana und die anderen afghanischen Fernsehsender sollte auch Sendungen und Beiträge für die jungen Menschen ausstrahlen und nicht immer die indischen Soaps und Serien.“
- „Bei Ariana und den anderen afghanischen Sendern ist nicht klar, für welche Zielgruppe sie genau produzieren.“
- „Afghanistan sollte auch anfangen gute Formate zu produzieren, die auf die jugendliche Zielgruppe abgestimmt ist.“
- „Sie (Afghanische Sender) senden zwar auch indischen Serien und synchronisieren diese in die entsprechende Sprache, aber die Serien passen überhaupt nicht zum Zeitgeist. Sie sollten anfangen Serien zu produzieren, die von Afghanen gespielt werden und die aktuelle Lage der jugendlichen in Afghanistan zu zeigen und die Situation von Afghanen in Deutschland.“

- „Afghanische Fernsehsender produzieren nur für die ältere Generation.“
- „Afghanische Sender sind amateurhaft.“

9. Leitfaden zu den Biografischen Interviews

1. Wie sind Sie in Afghanistan aufgewachsen?
2. Welche Besonderheiten gibt es dazu zu erzählen?
3. Welche Medien, wie Zeitschriften, Zeitungen oder Fernsehen, standen Ihnen in Afghanistan zur Verfügung?
4. Was halten Sie von diesen Medien?
5. Wie würden Sie die typische afghanische Kultur beschreiben?
6. Welche Medien nutzen Sie in Deutschland?
7. Was halten Sie vom westlichen Medienangebot?
8. Trägt Ihrer Meinung nach das westliche Medienangebot zur Entfremdung von den eigenen Wurzeln bei?
9. Gibt es Medienangebote, von denen Sie denken, dass sie zum Kulturverfall der afghanischen Kultur führen?
10. Welche Medienangebote dürfen sich Ihre Kinder nicht ansehen, wegen des schlechten Einflusses?
11. Finden Sie, dass Angebote aus dem afghanischen Fernsehen hilfreich sind für den Erhalt der Kultur?
12. Wie würden Sie diese neue Kultur der jungen Afghanen beschreiben?
13. Worauf haben Sie besonders Wert gelegt bei der Erziehung Ihrer Kinder?

10. Sehba Abed' Arbeit bei Independent Afghan Women Association e.V

Der Verein Independent Afghan Women Association e.V baut Schulen in Kabul auf, in denen die afghanischen Schüler bis zum Abitur unterrichtet werden sollen. Die meisten Schulen, werden staatlich gefördert. Für die Frauen bietet der Verein „Independent Afghan Women Association e.V.“ zusätzlich Alphabetisierungs- und Nähkurse an, um ihnen die Wiedereinstieg in die Gesellschaft zu ermöglichen. Der Verein besorgt das Personal und kämpft für die Frauenrechte. Leider wurde die Vereinsarbeit in den letzten Jahren sehr erschwert, bedingt durch die schlechten Schlagzeilen in den Nachrichten zu Unicef, der Kundus Affäre und der Korruption in Afghanistan. Außerdem stand in den Medien, dass Afghanistan reich an Bodenschätzen ist und daraufhin fragten sich einige auch, ob so ein reiches Land überhaupt Hilfe braucht? Diese Tatsache war aber schon vorher bekannt, weshalb sonst haben die Briten, Russen etc. versucht das Land zu erobern? Afghanistan war schon immer ein Durchlaufgebiet für verschiedene Nationen.“Deshalb versuchen wir Transparenz herzustellen, doch gewisse Lücken kann man eben nicht erklären. Afghanistan ist eben ein Land, in dem es viel Korruption gibt, wenn man den einen oder anderen Beamten nicht etwas Geld gibt, dann kann man gewisse Hilfsmaßnahmen nicht durchführen.“Weiter sagt sie:“Afghanistan ist ein Land, das im Prinzip alles braucht und du weißt nicht, wie du helfen sollst.“ Bei ihrer Arbeit in Afghanistan mit dem Verein „Independent Afghan Women Association e.V.“hat sie viele neue Eindrücke aus dem Land erhalten, überall hat sie Armut, Leid und Krankheiten gesehen. Aufgrund der großen Präsenz von ausländischen Vereinigungen in Afghanistan, gibt es dort mittlerweile vermehrt organisierte Bettlergruppen. Frauen und Kinder werden gezielt zu ausländischen Helfer geschickt um bei ihnen Geld zu erbetteln, dass sie dann an die Hintermänner der Bettlergruppen abgeben müssen.

Sehba Abed hat sich in Afghanistan sehr wohl gefühlt. Sie hat sich dort nie bedroht gefühlt, sondern sehr sicher. Denn die Menschen dort haben gesehen, dass sie eine ausländische Afghanin ist und deshalb konnte sie auch nur mit einem leichten Schleier um den Kopf herumlaufen. Abgesehen davon, war sie auch meistens in Begleitung der deutschen Ärzte und Bodyguards. Wäre sie alleine ohne eine deutsche Hilfsorganisation nach Afghanistan gefahren, dann wäre sie sicher auch mit der Burka herumgelaufen. Durch ihre Vereinsarbeit hat sie viel über Afghanistan gelernt und viel beobachten können.

11 Schriftliche Erklärung

Schriftliche Erklärung nach § 26 Abs. 5 PO Mul

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Schafiqa Zakarwal

Hamburg, den 31. Aug. 2010